K. II. 4.

Th S
1763

ThS 1763

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Der Triumph der Religion, wider die heutigen Ungläubigen und Neuphilosophen.

Ein sehr nützliches Werkchen, den Grund und Geist der Religion zu erkennen.

Aus dem Französischen des Herrn Lancelin.

SIGILLUM CONV. …BARIENSIS … FRANCISCI

K. II. 4.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, bey Nicolaus Doll. 1790.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL 3.
NEM ADHATÓ EL!

APPROBATIO.

Praesentem Librum, cui Titulus: Der Triumph der Religion, contra catholicae fidei, bonorumque Morum Principia nihil continentem, & ad confutandos falsae Philosophiae Sectatores perutilem imprimendum esse censeo.

Augustae Vindelicorum die 11. *Junii. Anno* 1789.

Imprimatur. JOAN. NEPOM. Episc. Pellens. Vicar. genlis. mppria.	JOSEPHUS ANT. STEINER, SS. Theol. Doct. Eminentiss. ac Sereniss. Elector. Archiep. Trevir. & Episcopi August. Consil. Eccles. Major Poen. Consistorii Assessor, Visitator Gener. ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Censor.

Vorbericht
des Uebersetzers.

Gegenwärtiges Werkchen, welches im Jahre 1785 zu Paris mit Genehmigung der Censur und königlicher Freyheit die Presse verlassen, hat einen Weltmann zum Verfasser: ein Werkchen, das in der That, nach dem Ausdrucke des französischen Censors, seinem Verstande und Herzen Ehre machet. Die Vorrede des Herausgebers überhebet mich aller Anmerkungen über die Absichten und Ursachen seines Daseyns; nur sie sind es auch, warum ich die Uebersetzung unternommen habe.

Das ganze Werkchen besteht aus vier Theilen: der erste enthält eine kurzgefaßte Widerlegung der neuphilosophischen Systeme; der zweyte stellet die Nothwendigkeit einer Offenbarung dar; der dritte zeiget das Daseyn — und der vierte die Bestättigung derselben.

Vor=

Vorrede.

Eine summarische, aber gedrängte und gründliche Widerlegung der neuphilosophischen Systeme, und eine deutliche, reine Darstellung der hauptsächlichsten Wahrheiten der christlichen Religion machen den mächtigen Grundstoff und das Hauptwesen dieses Werkchens aus. Man darf sich daher schmeicheln, daß es aufrichtigen Herzen, die mit redlicher Begierde die Wahrheit suchen, nicht misfallen werde.

Das Publikum wird den Nutzen desselben nicht miskennen, da es sehen wird, daß der Verfasser in einem kleinen Bändchen genug saget, um den Glauben gegen die Blendwerke der neuen Philosophie zu schützen, und sogar den hartnäckigsten Unglauben zu ent-

entwaffnen. Dieser Ursachen halber trägt man keinen Anstand dieses Werk den Triumph der Religion zu betiteln.

Daher halten wir uns auch verbunden, die Aeltern, welche ihren Kindern eine christliche Erziehung geben wollen; die Vorsteher der Schulen und Seminarien, Gewissensräthe, Pfarrherren, und überhaupt alle diejenigen, derer Pflicht es ist, die Jugend zu unterrichten, und folglich gegen das nur gar zu sehr verbreitete Gift der Irreligion und Ruchlosigkeit zu bewahren; alle diese Personen, sage ich, halten wir uns verbunden einzuladen, sich dieses Werkchen beyzuschaffen. Der mittelmäßige Band und geringe Preis werden sie leicht in Stand setzen, es anzukaufen, wo nicht für sich selbsten, indem wir sie für genugsam unterrichtet halten; doch für die jungen Leute beyden Geschlechtes, die sie zu leiten haben. Wir erlauben uns sogar den Gedanken, es werde, um die Finsternisse des Unglaubens, so viel es möglich ist, von den Seelen zu entfernen, schicklich seyn, in den verschiedenen Kirchsprengeln des

Reichs

Reichs, dieses Buch als eine Fortsetzung des Katechismus einzuführen.

Kann man zu viel Lichter anzünden, zu viel Kenntnisse verbreiten, in diesen Zeiten der Finsterniß und des Fluches, wo durch eben so gottlose als lächerliche Lehrgebäude — Erfindungen leerer Köpfe, um die einzig wahre Religion zu stürzen — der Glaube in Herzen und Gemüthern fast erloschen ist, in diesen Zeiten der Blindheit, der Verwirrung und Unordnung, wo eben diese Religion, weil der größte Theil derjenigen, die sich dazu bekennen, ihrer unwissend ist, vielmehr ein Gegenstand der Zänkerey, als ein Beweggrund zur Heiligung geworden ist?

Wir räumen es zwar ein, daß es immer geschickte Schutzfedern gegeben hat, die ihr einen glänzenden Sieg über die Bosheit und Falschheit ihrer Feinde erfochten haben: aber wir bemerkten zugleich, daß alle Werke, die zum Beweise ihrer Gewißheit ans Licht gekommen sind, zu starkbändig waren, um jungen Leuten und vielen andern Personen in die Hände zu

kommen. Es war also ein Buch vonnöthen, welches, ohne sich in weitschichtige theologische Untersuchungen einzulassen, durch eine einfache Vorstellung der Thatsachen in einem einzigen Bande von allem, was in vielen Abhandlungen Wichtiges und Wesentliches über eben diese Materie enthalten ist, Unterricht und Ueberzeugung geben könnte. Und das hat man sich bestrebet, in diesem hier zu bewerkstelligen. Darum kann es allen denjenigen, die es mit Aufmerksamkeit lesen mögen, ein getreuer Führer und eine brennende Fackel werden, um sie auf den Wegen der Wahrheit und des Heils zu leiten und ihnen Licht zu geben.

Inhalt.

Erster Theil.

Kurzgefaßte Widerlegung der neuphilosophischen Systeme. . Seite 25.

Die Religion weiset ihre Kennzeichen auf. 28.

Erstes System.

Der Materialismus. . . 30.
Nachtheile des Materialismus. . 32.
Widerlegung des Materialismus. . 34.
Beweise des Daseyns Gottes. . . 37.
Nothwendigkeit einer ersten Grundursache. 40.
Natur des Menschen. . 42.
Unsterblichkeit der Seele. . 43.
Traurige Folgen des Materialismus. 50.

Zweytes System.

Der Deismus. . . 53.
Kurze Widerlegung dieses Systems. . 54.

Drittes System.

Der Naturalismus. ꞉ Seite 57.
Widerlegung der Lehre Rousseau's. ꞉ 58.

Viertes System.

Die Duldung aller Religionen. ꞉ 64.
Widerlegung des allgemeinen Duldungsystems. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 66.
Die Menschen blenden sich gerne selbst. Gott ist aber unveränderlich in seinen Entschlüssen. 76.
Clemens XIV. hundert und neunzehnter Brief. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 78.

Zweyter Theil.

Nothwendigkeit der Offenbarung. 86.

Erster Beweis dieser Nothwendigkeit. ꞉ 88.
Zweyter Beweis dieser Nothwendigkeit. 92.
Dritter Beweis. ꞉ ꞉ 95.
Vierter Beweis. ꞉ ꞉ 99.
Menschenverderbniß. ꞉ ꞉ 100.
Ursprung der Abgötterey. ꞉ 101.
Berufung Abrahams: Folge der Offenbarung. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 103.
Geburt Isaaks: Fortsetzung der Offenbarung. ꞉ ꞉ ꞉ ebend.
Unläugbarer Beweis, daß Abraham gewesen. 105.

Fabel Voltaires, um Abraham den Juden wegzunehmen, und alle Offenbarung zu untergraben. = = Seite 106.
Verehelichung Isaaks: Fortsetzung der Offenbarung. = = = 108.
Jakob Nachfolger des våterlichen und großvåterlichen Segens: Fortsetzung der Offenbarung. = = = 110.
Weissagung Jakobs. = = ebend.
Fünfter Beweis der Nothwendigkeit der Offenbarung. = = 112.

Dritter Theil.

Daseyn der Offenbarung.

Erster Beweis aus den Thaten des Moyses in Aegypten. = = = 115.
Zweyter Beweis aus den Wundern in der Wüste. = = 118.
Dritter Beweis aus den Wundern unter den Richtern und Königen. = = 128.
Vierter Beweis aus den Wundern unter den Hohenpriestern. = = 129.
Fünfter Beweis aus den Wundern unter den Machabåern. = = 131.
Offenbarung des Lichtes an die Völker. 135.
Aufforderung der Philosophen. = 139.

Vier=

Vierter Theil.

Bestättigung der Offenbarung.

Eigenschaften und Größe Jesu Christi. S. 144.
Philosophie gegen die Religion. . 146.
Die Sendung Jesu Christi war den Propheten geoffenbaret. . . 148.
Unzulänglichkeit des jüdischen Gottesdienstes. 157.
Jesus wird nach den Weissagungen gebohren. Eine Bestättigung der Offenbarung. ebend.
Jesus erscheinet. . . 158.
Apostelwahl. . . 161.
Wunderwerke Jesu. Eine Bestättigung der Offenbarung. . . 162.
Wunderwerke sind das sichere Merkmaal des Willens Gottes. . . 164.
Verklärung Jesu. . . 165.
Sittenlehre des Evangeliums. . 166.
Lehrsätze des Evangeliums. . 169.
Die Pharisäer, geschworne Feinde Jesu Christi. . . . 172.
Der Siegeszug Jesu nach Jerusalem. 173.
Das Leiden Jesu. . . ebend.
Weissagung Daniels vom Tode des Messias. (K. 9.) . . 176.
Erklärung dieser Weissagung von Herrn Duguet. . . . 177.
Bestättigung aus andern Propheten. 180.

Auferstehung der Todten. . Seite 183.
Auferstehung Jesu, eine Bestättignng der Offenbarung. . . 188.
Himmelfahrt Jesu und Ankunft des heiligen Geistes, Bestättigungen der Offenbarung. 189.
Verkündigung des Evangeliums. . 190.
Gefangennehmung der Apostel. . 191.
Beruf des heiligen Paulus, eine Bestättigung der Offenbarung. . 193.
Rom der Hauptsitz der Religion und Christenwelt. . . . 196.
Primat der römischen Bischöffe. . 198.
Kennzeichen der wahren Kirche, in der römischen allein. . . . 200.
Verläumdungen gegen Rom und den Pabst abgewiesen. . . 203.
Calvins Betragen. Er läugnet die wesentliche Gegenwart Jesu in dem Altarssakramente. 206.
Joseph Labre ein armer Bettler wird zu Rom durch die Simme Gottes und des Volkes als heilig anerkannt. . . 209.
Belagerung und Zerstöhrung Jerusalems. 213.
Verfolgung der Christen. . 216.
Die blitzende Legion. . . 217.
Constantin besieget den Maxenz durch das Kreuzzeichen. . . . 219.
Julian will Jerusalem wieder aufbauen. 221.
Bekenner Christi, die nach ausgeschnittener Zunge reden. . . . 222.
Gewißheit dieses Wunders; und Schlußfolge. . . . 226.

Heiligkeit, Grösse und Göttlichkeit der christlichen Religion. = = Seite 227.
Die christliche Religion, allein auf die Offenbarung gegründet, ist allein wahr. 228.
Betragen der neuen Philosophen. = 230.
Siegende Beweise der christlichen Religion. 234.

Beschluß.

Das Geheimniß des Menschen kann man nur durch die Offenbarung erkennen. 236.
Das Kreuz allein ist das Zeichen des Heils. 238.
Jesus Christus allein ist der Lehrer und Herr. = = = 240.

Der

Einleitung.

Umsonst haben tapfere Verfechter der christlichen Religion mit gutem Erfolge wider die heutige Philosophie gestritten, und sie bis in ihren letzten Hinterhalt verfolget. Sie erhebt noch immer ihr freches Haupt, weil sie sich von ganzen Geschwadern Sceptiker, die Tag und Nacht, sie zu schützen, gewaffnet sind, unterstützet fühlet. Ihre Anhänger haben ein so trübes Gesicht, und einen so verdorbenen Verstand, daß sie gar oft die Finsternissen für das Licht, den Irrthum für die Wahrheit, den Wahnsinn für die Vernunft, die Thorheit für Weisheit, die Häßlichkeit für Schönheit, und das Laster für die Tugend ansehen.

Daher kömmt es, daß sie an ihrer Urania die Mängel nicht bemerken, die sie verunstalten; ich will sagen, die Unordnung ihrer Denk- und Schließungsart, die Falschheit ihrer Grundsätze, die Ungereimtheit ihrer Systeme, das Lächerliche ihrer Widersinnlichkeiten. Um sie aus der Blindheit zu ziehen, worinn sie sich vertiefet haben, wollen wir ihnen das Urtheil wieder unter die Augen legen, welches der allgemeine Staatsrath ehemals über zwo Schriften ihrer berühmtesten Lehrer gefället hat.

Auszug des Requisitoriums des Herrn Joly von Fleury, den 19ten März 1765, über den Gegenstand zweyer Bücher, derer eines den Titel führet: Philosophisches Handwörterbuch, welches Voltairen zum Verfasser hat; und das andere: Briefe von dem Gebirge geschrieben, verfasset von Johann Jakob Rousseau.

„Welch eine Raserey, rufet er auf, „besitzt denn gewisse Geister unserer Zeiten? „Was für einen Nutzen denken sie aus ihrer gottlosen, und sogar gegen die Menschheit grausamen Lehre zu ziehen? Was „bieth

„bieth man in diesem Wörterbuche dar?
„die Glaubenssätze, als Neuigkeiten vorge-
„stellet, die erst mit Folge der Zeiten ein-
„geführet worden; Verspottung der Kir-
„chenzucht und Kirchengebräuche; Vernich-
„tung der göttlichen Schriften und der gan-
„zen Offenbarung; man versuchet es, die
„Grundfesten der katholischen Religion zu
„untergraben; man läugnet die Gottheit
„Jesu; man fürchtet und schämet sich nicht,
„das, was die Evangelisten davon berich-
„ten, als Erdichtungen auszuschreyen; den
„Glauben und die Zucht der Kirche für
„menschliche Erfindungen, die Sakramen-
„ten und Verehrung der Heiligen für Aber-
„glauben auszugeben. Man erzählet die
„Allegorie und Figuren, die man in den
„heiligen Büchern antrifft, aber man ver-
„hehlet und entzieht den Lesern jene Wahr-
„heiten und Thaten, welche durch diese
„Figuren angekündet wurden, und welche
„die Beziehung und Richtigkeit derselben
„fühlbar machen. Man bringt Widersprü-
„che der göttlichen Schriftsteller gegen ein-
„ander vor, und man verschweigt sorgfäl-

„tig die Erklärungen, die diese anscheinen-
„den Widersprüche auf die befriedigendeste
„Weise mit einander ausgleichen und ver-
„einigen. Man erlaubet sich es, die Schrift-
„texte anzuführen, und man giebt ihnen un-
„getreue Auslegungen; man setzet sogar bis-
„weilen etwas hinzu, um den nicht genug
„aufmerksamen Leser zu hintergehen. Man
„hat keine Achtung mehr für die Sprüche
„der heiligen Kirchenväter, und treibt die
„Vermessenheit so weit, daß man sogar den
„größten und berühmtesten Geistern unter
„ihnen, wie Augustin und Chrysostomus,
„den Anstrich der Unwissenheit und des Un-
„verstandes giebt. Mirakel? — keine: das
„hieß, in der Sprache des Verfassers,
„Gott schimpfen, wenn man nur welche
„zuließ: keine Erbsünde in dem Menschen;
„keine Freyheit in seinem Willen; keine
„Fürsicht in Gott, weder die allgemeine
„noch die sonderliche. Es giebt keine Ge-
„wißheit bey ihm außer in der Naturlehre
„und in mathematischen Wissenschaften; die
„Hoffnung eines künftigen Lebens ist Selbst-
„blendung; die Materie ist ewig; der Mensch

„geht

„geht ganz mit Leib und Seele zu Grund: „heilige Religionshandlungen werden mit „Schmähworten angegriffen; göttliche und „menschliche Gesetze auf gleiche Weise ver- „achtet. Die verschiedenen Religionen stel- „let man vor, als wären sie für die ver- „schiedenen Erdstriche gemacht worden. Alle „Naturgesetze sind durch den Mittagskreis, „worinn man wohnet, berechnet, und so „verhält es sich auch mit den Kirchenge- „bräuchen der Religion. Man scheinet ei- „ne natürliche Religion zuzulassen, worinn „man einen Gott, wie er auch immer seyn „mag, erkennet: allein was würde das für „eine Religion seyn, und was für einen „Gott würde man darinn erkennen? denn „nach des Verfassers Meynung hat man „gar keinen Begriff von Gott; man kann „ihn nicht erkennen; und man würde ihm „gar keine Verehrung bezeugen, unter dem „Vorwande, er habe uns nicht vonnöthen. „Und welcher Mittel bedienet man sich, „zur Annehmung dieser Irrthümmer anzu- „locken? Lächerliche Einfälle, Scherze, „Zweifel, Trugschlüsse, Einwürfe, Schwie-

„rigkeiten, Lästerungen sind es, welche schon
„tausendmal wiederholet, tausendmal wider-
„leget, und mit jenem Nachdruck, mit
„jener überzeugenden Deutlichkeit sind
„aufgelöset worden, die das Kennzeichen
„der Wahrheit sind, und niemanden täu-
„schen können, außer diejenigen, die sich
„zu unterrichten nicht besorget sind, oder
„einen Vortheil dabey finden, sich verfüh-
„ren und hintergehen zu lassen."

„So ist das Werk beschaffen, welches
„die Republik Genf schon zum Feuer ver-
„dammet hat, und welches jeder gesittete
„Staat, hätte er auch das Glück nicht,
„das wir haben, in dem Schooße der ka-
„tholischen Kirche zu seyn, dennoch verban-
„nen muß, weil es keine Gesellschaft giebt,
„mit derer Vortheilen die Frechheit, die
„Unabhängigkeit und Ruchlosigkeit nicht un-
„verträglich sind. Darf man sich nun ver-
„wundern, daß er die Gesetze, wodurch so
„verschiedene Staaten beherrschet werden,
„mit eben so wenig Ehrfurcht behandelt,
„und daß ins besondere jenes Gesetz, wel-
„ches den ältesten Prinzen unserer Könige

„seit

„seit so vielen Jahrhunderten Zepter und „Krone versichert, auch der Gegenstand „seiner Spötterenen ist? Zu diesem ersten „Werke wollen wir noch ein anders setzen, „das den Titel hat: Briefe geschrieben von „dem Gebirge.“

„Der Verfasser, unglückseliger Weise hartnäckig auf sein angenommenes System, „anstatt daß ihn die über dasselbe ergangenen Censuren hätten bessern, und er seine „Irrthümmer, derer er überwiesen worden, „aufrichtig hätte bekennen und verfluchen „sollen, erneuert alle seine gottlosen und verdammlichen Grundsätze gegen die katholische Religion, gegen ihren Stifter Jesum Christum, gegen die Offenbarung, „gegen die heilige Schrift und gegen die „Wunderwerke. Zu diesen Gottlosigkeiten „setzet er noch neue Lästerungen hinzu, die „wir uns nicht zu wiederholen getrauen, „und einen von jenen stolzen Philosophen „ankünden, welche der Wahrheit sich widersetzen, indem sie derselben ihre Träumereyen entgegen stellen. Leute eines verdorbenen Sinnes und verworfenen Glau-

„bens. Sie werden aber in die Länge „nichts ausrichten: denn ihre Thorheit wird „jedermann bekannt werden. 2 Timoth. 3, „8. 9.“

„Welcher Misbrauch kann für den Ver„stand und für die natürlichen Fähigkeiten „häßlicher und entehrender seyn? Soll die „Religion immerfort Celsusse, Sozine, „Baile's, mit einem Worte; Unsinnige ha„ben, die wider sie und wider ihren göttli„chen Stifter Lästerungen ausgießen? We„he denjenigen, die, indem sie sich schmei„cheln, eine Schule des Irrthumes und „der Bosheit zu errichten, und durch selbe „die Brut der Ruchlosen fortzupflanzen, „sich den Abscheu und Fluch der weisen und „tugendhaften Männer aller Jahrhunderte „und Länder aufladen.“

„Der ganze Weltkreis, so rufet ferner „diese Gerichtsperson auf, beschwöret sie, „keine Systeme zu bauen, derer Kenntniß „ihm Verderben bringen kann. Ungeachtet „so vieler Stimmen und Bitten, und mit„ten unter so vielen Völkern, denen an der „Aufrechthaltung der Religion alles gelegen

„ist,

„ist, dennoch behaupten, die Religion sey „ein erdichtetes Unding; sich erbittern sie „zu bekämpfen; alle Kräfte anstrengen, und „seine ganze Ehre darinn setzen, sie zu stür„zen, ist das nicht der höchste Grad einer „viehischen Unvernunft und Tobsucht?"

So sind die zween berühmtesten Orakelsprecher der heutigen Philosophie durch den gemeinen Staatsrath verdammet, gebrandmarket, und mit dem Fluche beleget worden. Ein gelehrtes Glied desselben erkläret sie durch sein Requisitorium als Feinde der Gesellschaft und Religion, er überliefert sie der Verabscheuung und Verfluchung aller Rechtschaffenen, er sieht ihr Unternehmen als den höchsten Grad einer viehischen Unvernunft und Tobsucht an. Er stellet sie als Lästerer gegen den Himmel vor, die nur ihren Mund öffnen, um das Gift des Unglaubens und der Ruchlosigkeit über den ganzen Erdekreis auszuströmen; er rückt ihnen die schrecklichste Untreue und die fluchwürdigste heimliche Verbindung vor, alle göttliche und menschliche Gesetze vernichten zu wollen.

Gewiß ist es, daß die Religion keine größere Feinde gehabt hat, als Voltairen, und Rousseau. Der erste bekriegte sie, so lange er lebte, grausam, gottlos und verführerisch; und zum Unglücke wirft das Feuer der Bosheit, welches er durch seine gottesschänderischen Schriften in vielen Herzen entzündet hat, annoch nach seinem Tod die verderblichsten Funken weit um sich her.

Der zweyte, Johann Jakob Rousseau, sein würdiger Nebenbuhler, hat sie nicht weniger übel behandelt. Man kann sich nicht enthalten zu zörnen, wenn man in seiner Emile und seinen Briefen die Gotteslästerungen liest, welche er wider Gott, wider dessen Fürsicht, Heiligkeit und Gerechtigkeit, wider die Kirche und ihre heiligen Sakramente ausstößt. Eine einzige Stelle aus seiner Emile wird hinreichend seyn um zu zeigen, wie weit er den Wahnsinn seiner Gottlosigkeit getrieben hat; und begreiflich zu machen, wie schändlich er die christliche Religion mishandelt. Sie ist diese: Ihr Juden, spricht er, haltet euch an eurer Religion: das ist ein rasende Schwärmerey,

ich gestehe es. Allein eure Urkunden sind die ältesten, eure Offenbahrung ist die erste: und also scheint sie die sicherste. Machet es auch so mit eurer Religion, ihr Mahometaner: eure Offenbarung ist die letzte, ich weiß es, aber sie folgert am beßten: ihr seyd die Vernünftigsten, weil ihr nach dem richtigsten Zusammenhange handelt. Was euch betrifft, meine Herrn Christen, bedaure ich es, euch sagen zu müssen: Eure Religion kann die beßte seyn; aber ihr habet alle Merkmaale der Wahrscheinlichkeit wider euch. Also verlasset eure Religion; und wenn ihr noch dumm genug seyd, um euch nicht zur natürlichen Religion zu schlagen, so wählet unter der jüdischen und mahometanischen; die erste ist die sicherste, die zweyte die zusammenhängendeste. Ich glaube nicht, daß das ganze Gewässer des Meeres fähig ist, dergleichen Gotteslästerungen abzuwaschen. Die Gottlosigkeit, die Ungerechtigkeit, die Untreue und Unverschämtheit zeigen sich hier ohne Schleyer. Das Christenthum mit dem Judenthum und der muselmännischen Sekte in Vergleichung setzen, und

den

den zwey letzten sogar den Vorzug einräumen, heißt das nicht wirklich, wie Herr Joly von Fleury sich ausgedrückt hat, den höchsten Grad einer viehischen Unvernunft und Tobsucht erreichet haben? Man sieht hier ganz klar, daß Rousseau die Maske abgelegt, und durchaus für einen wahrhaften Antichrist will angesehen werden. So hat er auch in den Angriffen, die er gegen die Religion gewaget hat, alle Wuth und den ganzen Haß losbrechen lassen, den er wider sie gefasset hatte. Um sie zu verschwärzen und zu stürzen, sparete er weder Verläumdungen und Spottreden, noch Trugschlüsse, ungerechte Urtheile, falsche Voraussetzungen und schimpfliche Zweifel in Rücksicht auf die Gewißheit des Evangeliums und der Wunderwerke Jesu Christi: und, was eine thränenwürdige Wirkung des Verderbnisses menschlicher Herzen ist, so hat er noch Anhänger und Lobredner gefunden, eine Menge Leute, die wenig Verstand und Einsicht haben, welche durch die Bezauberung seiner Schreibart getäuschet, und durch etliche Funken eines hier und dort schimmernden Verstandes geblendet,

nicht

nicht die Falschheit seiner Grundsätze, nicht die Unrichtigkeit seiner Folgerungen, nicht das Ungeräumte seiner Meynungen, nicht das Lächerliche seiner Bedingsätze, nicht den fehlerhaften Zirkel seiner beständigen Widersprüche bemerket haben. Die Wunden, welche er durch seine Schriften der Religion versetzet hat, werden nicht so bald geheilet werden. Denn seit dem sie ans Licht gekommen sind, ist der Glaube in vielen Seelen erloschen, die Rechtschaffenheit unter Weltbürgern vernichtet, das Vertrauen unter Freunden, die Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Aeltern, und die Treue der Ehegattinnen gegen ihre Ehegatten sind fast gänzlich verschwunden. Nachdem nun die Bekanntmachung der Werke dieser zween vorgeblichen Philosophen eine solche Unordnung in den Gewissen, in den Sitten und in der Gesellschaft angerichtet; ist es nicht erstaunlich, daß man Verleger angetroffen, und noch immer antrifft, die gewinnsüchtig genug sind, eben diesen Werken durch wiederholte Auflagen ein neues Leben zu geben? Welche Vortheile hoffen sie von ihrem verwäge-

wägenen Unternehmen zu ziehen? Wollen sie denn den Lauf der Gottlosigkeit verewigen? Allein, wenn sie sich nicht fürchten, sich der Laster mitschuldig zu machen, welche die Verfasser dieser Bücher begangen, da sie selbe durch den Druck bekannt machten, so sollten sie wenigstens fürchten, daß die Regierung diese Werke zu ihrem Schaden mit einem Verboth belegen, und sie zum zweyten Male, ein Raub des Feuers zu werden, verdammen werde.

Die zwo Schmäheschriften des Voltairs und Rousseaus, welche der erste Richterstuhl des Königreichs verbannet hat, kann man für nichts anders ansehen, als für Werkzeuge des Verderbens, oder einer Natterbrute gleich halten, die gemeiniglich nur ausgehecket wird, um tödtlich zu werden. Die Lesung derselben ist überhaupt für jedermann schädlich, besonders aber für die Jugend, welcher die Scharfsichtigkeit mangelt, um die unter Blumen versteckte Schlange wahrzunehmen; und daher mit desto größerem Vergnügen das Gift derselben einathmet, je süßer die Rinde einer verführerischen,

schen, niedlichen und zauberischen Schreibart ist, worinn es dargebothen wird. Gewissen und Christenliebe gebiethen daher, die Leser zu warnen, daß sie sich davon, wie von einer modernden Tiefe, woraus beständig ansteckende Dämpfe aufsteigen, weit entfernen. Der Geist der neuen Philosophie ist es nicht, die Wahrheit zu suchen, und, wo sie sich darbiethet, zu ergreifen: im Gegentheile bestrebet sie sich, alles zu vermummen, zu verfälschen, zu verunstalten, und alles mit Blendung und Lügen zu färben. Ihre Anhänger sehen die Wunder der Natur, und sind genöthiget sie zu bewundern; aber weit entfernet, dem Worte Gottes zu trauen, der durch den Mund seiner Propheten sich würdiget, sie zu versichern, daß diese Wunder das Werk seiner Hände sind, beliebt es ihnen vielmehr den lächerlichen Träumereyen ihrer Einbildungskraft beyzufallen. Daher kömmt es, daß ein Theil von ihnen dafürhält, die Materie sey ewig, und die Welt sey, wie durch einen Auszug, von ihr hergenommen worden: Andere träumen, Himmel und Erde seyen durch eine

glück-

glückliche Wirkung des Ungefährs, und einen gählingen Zusammenstoß der Atome, nach einem Umlaufe von Millionen der Jahre, gestaltet worden; endlich wähnen Andere, Gott sey dieses große Ganze, dieses weitschichtige Weltall, diese ganze Zusammenkettung aller Wesen: und daraus schließen sie ganz dreiste, alles in der Natur sey Materie.

Da haben wir also, zu Folge der Meynungen unserer Systemebauer, Menschen, zum Stande der vernunftlosen Thiere herabgesetzt; von denen sie nur durch feinere Empfindungsglieder, durch lebhafteres Gefühl, deutlichere Vorstellungen der Dinge, weiter ausreichende und erhabnere Aussichten unterschieden sind. Was unsere Seelen betrifft, sind dieselben keiner Unsterblichkeit fähig. Denn weil sie, wie jene der Thiere, bloß Materie sind, müssen sie eben das Loos, wie jene, erfahren, nämlich samt dem Körper zu Grunde gehen. Sind das nicht schöne Entdeckungen? sind sie nicht recht tröstlich für uns? sind wir jenen, die sie gemacht, und uns mitgetheilet haben, nicht große Erkenntlichkeitsbezeugungen schuldig?

Be-

Bevor dieselben erschienen, befriedigten wir uns ganz wohl mit der Hoffnung eines ewigen und glückseligen Lebens: itzt haben wir nichts anders als eine gänzliche Vernichtung zu erwarten. So ist der schöne Vortheil beschaffen, den uns die heutige Philosophie zu versprechen sich getrauet.

Wie unglückselig sind die schönen Geister unserer Zeiten, und wie bedauernswürdig ist ihr Zustand! Sie haben Ohren, und können nicht hören; Augen, und können nicht sehen. Umsonst rufet sie die Religion zur Kenntniß der Wahrheit und des höchsten Gutes, das Gott selbst ist; sie würdigen sich nicht, ihre Stimme zu hören: umsonst zeiget sie, um ihre Blicke auf sich zu ziehen, sich ihnen in dem ganzen Glanze ihrer Schönheit, und öffnet ihre Schätze mit aller Bereitwilligkeit, ihnen dieselben zu überliefern; sie entfernen sich von ihr, und wollen so gar nicht wahrnehmen, daß sie existirt. Indessen jagen sie dem Schattenbilde einer eiteln Philosophie nach, das ihre Einbildung nur mit erdichtetem Blendwerke weidet; das, gleich jenen leichten Flammen, die man bey der Nacht auf den Feldern hin und her flattern sieht,

ihnen schöne Strassen zeiget, wo nur Abgründe sind. Der Haß und die Verachtung, welche sie gegen die Religion gefaßt haben, sind in ihrem Busen so weit gediehen, daß sie sich erfrechen, die Sittenlehre derselben zu verschreyen, ihre Glaubenssätze zu verläumden, ihre Geheimnisse zu lästern: sie würden unzufrieden seyn, und für ihren Ruhm nichts zu thun glauben, wenn sie nicht täglich wider dieselbe neue Pfeile der Satyre und Spötterey losbrechen ließen. Auf der Katheder der Pestilenz sitzen sie, und biethen daselbst die Moral des Luzifers feil. In ihre Schule kommen die sogenannten starke Geister, Unterricht im Unglauben zu nehmen; in dieser Akademie vollenden die jungen Wollüstlinge den Kurs ihrer zügellosen Frechheit; jeder und alle nehmen die Grundsätze derselben an, und, wenn sie einige Schriften aus der Presse geben, so drängen sich Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, ernsthafte Damen und geringe Weiber, sie zu kaufen, und verschlingen mit Augen und ganzer Seele die Sinnlosigkeit, die sie enthalten, und die von ihnen als untrügliche Göttersprüche angegaffet und geachtet wer-

werden. Man räumet ihnen sogar den ersten Platz in Bücherschränken und Büchersälen ein. Und daher geschieht es, daß die Verfasser, weil sie sehen, daß die Religion, wie ein uraltes Mütterchen, verachtet und hintangesetzet wird, und hingegen die Ruchlosigkeit allein zur Mode geworden, sich an diese letztere ganz anhängen, und derselben alle ihre Fähigkeiten und Geschicklichkeit widmen. Alles spricht derselben das Lob, alles erhöhet sie, was nur geschrieben wird: Philosophische Wörterbücher, Lexikon's der Naturlehre, Theatralstücke, Gedichte von allen Gattungen, Abhandlungen über die Sittenlehre, Erziehungsplane, Bücher über die Gesetze, über die Künste, akademische Reden, Lobreden. So herrschet sie überall, die Ruchlosigkeit, in den Schulen, in den Akademien, in den Schauspielen, in Zusammenkünften, in Gesellschaften, an den Höfen, in den Städten, auf dem Lande, in den Pallästen und sogar unter den Strohdächern. O Zeiten! o Sitten! die Lüge sitzt auf dem Throne der Wahrheit, das Laster herrschet an der Stelle der Tugend, und die freygeisterische Gottlosigkeit trit daher in den Scha-

feskleidern der Frömmigkeit. Das Gesetz Gottes wird für eitles Hirngespinst gehalten, sein Wort wird verachtet, seine Offenbarungen werden als alte Märchen betrachtet: man spottet seiner Drohungen, man lachet über seine Verheißungen, man hält seine heiligen Bücher für Romanen, nnd seine Sakramente für Aberglauben. So wie man keine Religion, als jene der Sinne, anerkennt; eben so suchet man nur das, was diesen schmeichelt; man bringt ihnen die Geschämigkeit, die Unschuld, die Ehrbarkeit der Sitten, die Furcht des nagenden Gewissens als Opfer zur Schlachtbank dar: man erstickt die Stimme der Vernunft, um nur die Sprache der Leidenschaften zu hören; diese nimmt man nur für seine Führer an; aber zum Unglücke stürzet man auf den Wegen, die sie uns weisen, in den Abgrund der lasterhaftesten Wohllüste, und in die abscheulichsten, verdammlichsten Ausschweifungen. Diese schrecklichen Unordnungen sind wirklich die bitteren Früchte des Unterrichts unserer anmaßlichen Philosophen. Ich bin versichert, sie selbsten würden vor derer Anblick zurück

schau-

schaudern, wenn sie fähig wären ihren Gräuel zu empfinden und zu erkennen.

Frage ich sie, auf was sie ihre Systeme gründen, so gähnen, so zaudern sie; und ohne mir eine hinreichende Antwort zu geben, suchen sie die Frage durch allerley Kunstgriffe und Feinheiten einer falschen Logik zu verwickeln. Stelle ich ihnen vor, weil die Religion das Werk Gottes ist, so setze man sich den schrecklichen Folgen seiner Ahndungen aus, da man sich erkühnet, dieselbe anzugreifen; man könne nicht zweifeln, daß er sie vertheidigen, daß er an den Verfolgern derselben, wegen seiner beleidigten Rechte sich rächen werde, und daß sie folglich, indem sie dieselbe anfeinden, sich für die ganze Ewigkeit die Schätze seines Zornes auf ihre Häupter sammeln; so bleiben sie bey diesen Vorstellungen und Warnungen ganz ungerührt. Lasset Gott donnern, sprechen sie, so lang er will; lasset ihn Donnerkeule auf Donnerkeule häufen, und Streiche mit Streichen verdoppeln; was liegt uns daran? Wir haben nicht Ursache, die Wirkungen seiner Rache zu fürchten: denn die Vernichtung, auf welche wir warten, wird uns gegen

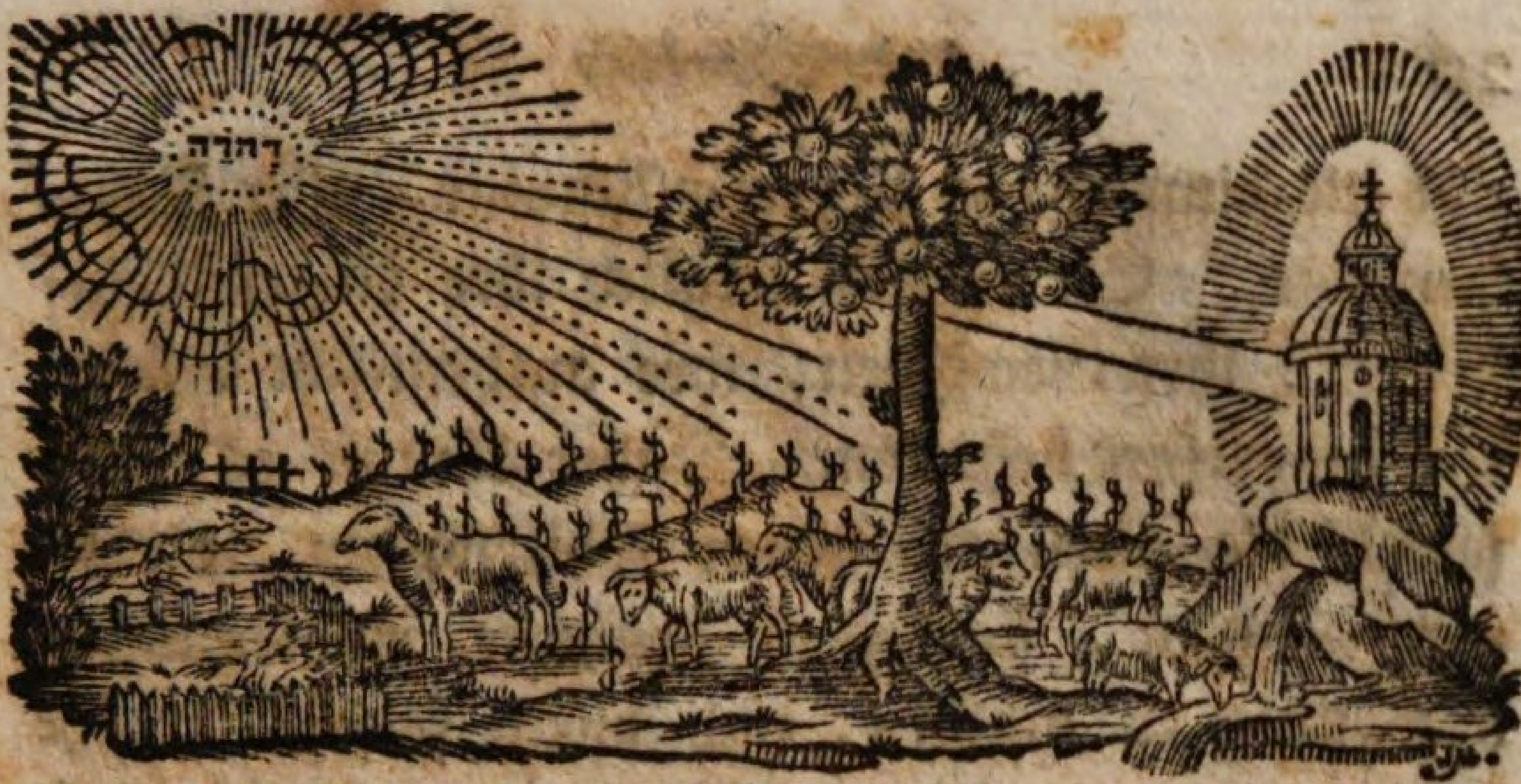
seine Gerichte in Sicherheit stellen. Sind dieß nicht ihre ausdrücklichen Worte, so ist es doch wenigstens die Abschrift ihrer Gedanktn.

Welch ein böser Geist mag es seyn, der sie eingenommen hat; welche Raserey, die sie außer sich bringt? Sollte es von ihrer Seite unfreywillige Blindheit, Verrückung des Verstandes, Verderbniß des Herzens, Hochmuth, Bosheit, dummer Irrglaube seyn; oder sind es vielmehr ausgedachte und bestimmte Anschläge, überlegte Entwürfe, entschiedene Vorsätze und Entschließungen, die Werke Gottes in schlechten Ruf zu bringen, und den Gottesdienst zu vernichten? Ich fürchte, alles dieses zusammengenommen mögen die Triebfedern seyn, wodurch sie in Bewegung gesetzt werden, und die Grundursachen, welche sie thätig machen. In diesem Falle bedaure ich die Krankheit ihres Gehirns, und halte die Heilung desselben für desto verzweifelter, je weniger sie um Heilungsmittel bekümmert sind. Sie bilden sich ein, daß ihre Seelen mit ihren Leibern sterben, und sie folglich für allzeit in dem Nichts verschwinden werden. Eitler Selbstbetrug! gefährlicher

Irr-

Irrthum, solch einen Tod zu träumen! Sie werden ganz gewiß erwachen: aber welch schreckliche und betrübte Folgen wird dieses Erwachen für sie baben! Ein Engel, mit einem flammenden Schwerte bewaffnet, wird sie vor denjenigen Gott hinführen, den sie geschändet, und sogar haben vernichten wollen. Dieser Gott wird ihnen in dem ganzen Glanze seiner Majestät und Herrlichkeit sich zeigen, und mit einem Tone, der die Himmel in Zittern, und die Teufel in Schrecken versetzen kann, von seinem Throne herab, zur Rede stellen. Was werden sie zu ihrer Rechtfertigung vorbringen können? Die Sprache des Gewissens, die Beschämung, der Verdruß, Schrecken und Verzweiflung werden sie wechselweise erschüttern; verdrießliche Einleuchtungen werden ihnen schon die entsetzlichen und schaudervollen Strafen erblicken lassen, die ihnen bevorstehen; und in dem Uebermaße ihrer Angst, werden sie die Erde bitten, sie zu verschlingen, und den Himmel, über ihren Häuptern zusammen zu brechen, und sie zu zermalmen. Unnützes Bitten! sie werden kein Gehör finden. Dann wird Christus, ihr Richter, wider sie aufstehen,

mit einer Stimme, dem Donner gleich, wird er ihnen ihre Laster vorrücken; die Verachtung seines göttlichen Wortes, die Uebertretung seiner Gebothe, ihren Unglauben gegen seine Geheimnisse, die Schändung seiner Sakramente, ihre gehässigen Verleumdungen, ihre gottesschänderischen Spötterenen, ihren Aufstand wider seine Allmacht, ihre Angriffe wider sein höchstes Ansehen, und die gottlosen Verbindungen, die sie aus Bosheit wider seine Religion eingegangen sind. Endlich, um ihre Beschämung vollkommen zu machen, wird er ihre falschen Vernunftschlüsse umstoßen, die Nichtigkeit ihrer seltsamen Meynungen zerstieben, die Ungereimtheit ihrer Systeme dem Gespötte seiner Engel vorstellen; und mit Wegreißung des Schleyers, der ihnen bisher die Augen verhüllte, wird er sie gähling die Wahrheit sehen lassen. Allein die Wahrheit, anstatt sie aufzuklären, wird itzt für sie ein verzehrendes Feuer, eine ewige Quelle ihrer Strafe werden.



Der Triumph der Religion.

Erster Theil.

Kurzgefaßte Widerlegung der neuphilosophischen Systeme.

Die neue Philosophie mag den finsteren Vorhang ihrer Zweifelsucht, so breit sie will, über jene Thatsachen ausstrecken, welche die Wahrheit der christlichen Religion darthun und bestättigen. Niemals wird sie den Zweck erreichen, dieselbe also zu verdunkeln, daß ihr Licht gänzlich verfinsteret werde. Diese Thatsachen sind so beschaffen, daß sie unmöglich können erdichtet seyn; überdas haben sie zum Grunde das Zeugniß eines Volkes, das fast eben so alt als die Welt ist,

und die einmüthige Uebereinstimmung aller Jahrhunderte. Sie werden folglich ihre Augenscheinlichkeit, ihre Gewißheit, ihre authentische Giltigkeit immerfort behalten. Daher kömmt es, daß sowohl die alten als neuen Philosophen, die es unternahmen, sie durch boshafte Auslegungen verdächtig zu machen, und durch falsche Erzählungen, durch gehässige Verleumdungen gänzlich zu zerstören, nach und nach in den Abgrund der scheußlichsten Gottlosigkeit und der ausschweifendesten Zweifelsucht versunken sind: sie haben sich selbsten zu Aposteln der Lügen gemacht, indem sie Träumereyen und Erdichtungen für die Wahrheit der Offenbarung unterschoben; und sie verdienen destoweniger das Zutrauen vernünftiger Leute, je weniger sie Beweise für das, was sie behaupten, anführen, und anstatt derselben nur ihre Meynungen für Wahrheiten, ihre Ungereimtheiten für erwiesene Sachen darbiethen, auch in ihren Grundsätzen unbeständig, und mit sich selbsten niemals eins sind. Untersuche man ihre Systeme mit einer geläuterten und überlegenden Kritik, so wird man darinn nichts anders wahrnehmen, als Widersprüche, üble Schlüsse, unnütze Einwendungen, ein verwirrtes Mischmasch leerer und unbestimmter Begriffe, Ausschweifungen, Unordnung; mit einem Worte, nichts als Träume eines beschädigten Hirns, oder eitle Geburten einer gährenden Einbildungskraft. Nach diesen Beobachtungen, könnte noch jemand unsinnig genug seyn, daß er vielmehr dergleichen Lehrern glauben möchte,

te, als Gott selbsten, der zu uns durch seine heiligen Bücher redet; als den Propheten, derer er sich als Werkzeuge bediente, seinen Willen zu erklären; als Jesu Christo, der seine Sendung durch eine erstaunliche Menge, alle erschaffenen Kräfte übersteigender Wunderthaten bewiesen; als seinen Aposteln, welche, um die Abgötterey zu bestreiten, niederzureißen, zu zernichten, keine andere Waffen, als die Stärke der Wahrheit und Macht der Wunder gebrauchten; als die heiligen Martyrer, die mit ihrem Blute das Zeugniß, welches sie der Wahrheit des Evangeliums gegeben, unterschrieben und versiegelt haben; als den Königen und Kaisern, die den Glauben Jesu Christi nicht eher angenommen, bis sie völlig überzeuget waren; als den größten Kirchenlichtern, Athanasen, Gregorn von Nazianz, Basilen, Chrysostomen, Augustinen, welche mit dem beßten Erfolge die Wärme ihres Eifers, den Nachdruck ihrer Feder und die siegende Stärke ihrer theologischen Beredsamkeit wider die Ketzer ihrer Zeiten angewandt, um sie niederzuschlagen, zu beschämen, und zum Stillschweigen zu bringen; als endlich so viele heilige Bischöffe, welche in ihren bischöflichen Sitzen, die von den Stürmen der Ketzerey und falschen Philosophie noch nicht erschüttert sind, durch eine ununterbrochene Jahrenreihe einander gefolget sind, und die Hinterlage des Glaubens und der evangelischen Lehre eben so auf uns gebracht, wie sie dieselbe von ihren Vorfahrern den Aposteln selbst empfangen hatten?

Die

Die Religion weiset ihre Kennzeichen auf.

Das sind die Kennzeichen, welche unsere heilige Religion mit sich führet, authentische Kennzeichen, welche ihr Daseyn seit dem Anfange der Welt beweisen, und ihr niemals von billigen und vernünftigen Männern sind streitig gemacht worden: und wenn die vorgeblichen Philosophen unserer Zeiten sie ihr haben wegrauben wollen, so haben sie dennoch mit ihrem verwegenen Unternehmen nichts anders ausgerichtet, als daß sie ihre eigene Treulosigkeit, die Verirrung ihres Verstandes, den entsetzlichen Misbrauch ihrer Vernunft, ihren unmässigen Stolz, ihre schändliche Zweifelsucht, und ihre tiefe Unwissenheit in der wahren Theologie blos gegeben und allgemein bekannt gemacht haben. Diese hochmüthigen Geister wollen zu ihrer Anleitung keinen anderen Kompaß, und zu ihrer Aufklärung keinen andern Lichtstrahl, als ihre eigene Vernunft. Diese ist, sprechen sie, ein Licht, womit uns der Himmel beschenket hat, um uns auf dem Gange unsers Glaubens zu leiten. Und daher schließen sie, sie seyen nicht verbunden etwas zu glauben, außerdem was ihre Vernunft ihnen klar zu erkennen giebt und sie begreifen läßt. Nun kömmt ihnen die Schöpfung unbegreiflich vor: sie entscheiden also nach ihren Grundsätzen ganz kühn, sie haben das Recht, dieselbe zu verwerfen. Erbärmliche Ausflucht, ungereimte Folgerung! Ich möchte sie gerne fragen, ob sie die blos intellektuelen Wahr-

heiten und metaphysischen Wirkungen besser begreifen. Können sie uns sagen, diese schönen, diese erhabenen Geister, wie die Verbindung der Seele mit dem Leibe geschieht; wie der Gedanke sich dem Verstande mittheilet; wie die Worte sich alsogleich auf unsern Lippen befinden, um unsere Begriffe auszudrücken? Begreifen sie wohl das Wunderbare des Sehens, der Optik, der kleinsten Körpertheilchen, der Sympathie, die Bildung der Insekte, die Vermehrung eines Polypus? Wenn die geringste Naturerscheinung sie hemmet, warum beklagen sie sich, etwas nicht begreifen zu können, was vielleicht die Engel selbsten nicht begreifen. Gott, der in seinen Wirkungen, wie in seinen Eigenschaften, unbegränzet ist, läßt die Schätze seiner Allmacht nach seiner Willkühr sehen, ohne jemand zu Rathe zu ziehen, und ohne daß ihn wer immer auf der Erde oder im Himmel fragen, und über sein Betragen und seine Absichten Rechenschaft fodern könne: seine Werke sind nicht darum gemacht, daß sie sich der Prüfung seiner Geschöpfe unterziehen sollen, sondern um die immerwährenden Gegenstände ihrer Bewunderung zu seyn.

Unsere heutigen Epikurer gestehen diese Wahrheiten nicht ein. In der Verzweiflung, dieses Lichtmeer, welches den Thron des Ewigen umgiebt, und ihren vorwitzigen Blicken seine undurchsehbaren Geheimnissen, und unendlichen Vollkommenheiten entzieht, jemals durchdringen zu können, häufen sie wider seine Natur und göttli-

che Wesenheit ganze Berge von Trugschlüssen und irriger Meynungen, als ob sie den thörichten Entwurf gemacht hätten, mit Gewalt bis in sein Heiligthum hineinzubrechen.

Bey dem Anblicke ihres zügellosen Stolzes, mit welchem sie sich gegen den höchsten Gott aufstemmen, sollte man versuchet werden zu glauben, sie wollen das thörichte Unternehmen des Thurmes Babel erneuern, um sich gegen eine neue Sündfluth zu versichern; oder sie bestreben sich nach dem Beyspiele der alten Erdekinder, der Riesen, um den Himmel zu bestürmen, Berge auf Berge zu thürmen. Allein worauf zielen ihre verwegenen Versuche ab? Es sind ja nur Schneehügel, die bey den ersten Sonnenstrahlen zerschmelzen, leichte Sandhaufen, die von den Winden in die Luft getragen und alsogleich zerstreuet werden. Mit einem einzigen Hauche seines Mundes wirft Gott diese Abendtheuer zu Boden, und schicket sie wieder in den Abgrund, aus welchem sie hervorgekommen sind.

Erstes System.

Der Materialismus.

Obgleich die Ungereimtheit ihrer gottlosen und verabscheuungswürdigen Meynungen ihre Widerlegung schon mit sich führet, und mich der Mühe überhebt, eine Zergliederung vorzunehmen, um sie darzuthun: nichtsdestoweniger will ich behaupten, keine Thorheit und Ausschweifung sey grö-

ßer, als die ihrige; da sie voraus annehmen, die Materie sey ewig, und sich einbilden, von dem Ungefähre sey sie in Wirksamkeit gesetzet worden, daß alle Dinge, woraus das Weltall besteht, dadurch haben hervorgebracht werden können.

Wie? dieses eben so unermessene als bewunderungswürdige Gebäude, dieser Pallast, den das Himmelblau schmücket, und dessen mit Sternen besäetes Gewölbe, wie ein diamantenes Meer in den Finsternissen der Nacht schimmert, sollte für seinen Baumeister einen chimerischen Gott, das Ungefähr, haben? und die Atomen, diese unmerkbaren Körperchen, sollten mit jenem, zu dem großen Werke der Schöpfung, mitgewirket haben? Selbst der Mensch, dieses vernünftige, dieses einsichtsvolle, mit Willen, Gedächtniß und Verstand begabte Geschöpf, welches auf seiner Stirne das Gepräge und die Aehnlichkeit seines Schöpfers trägt, sollte eben so, wie ein Erdeschwamm aus der Erde hervorgekommen seyn; und die Seele, dieses geistigen Wesens, das aus dem Schooße der Gottheit, ohne ein Theil derselben zu seyn, ausgegangen ist, sollte nur ein leichter Dampf, ein feines Flämmchen, ein bloßer Funken seyn, der aus den Adern eines zerstoßenen Kiesels gähling hervorgesprungen wäre?

Dergleichen Ungereimtheiten schreiben und auskramen, heißt das nicht der gesunden Vernunft spotten, mit dem Menschenverstande spielen, und die Leichtgläubigkeit der Einfältigen misbrauchen, um sie zu groben und schädlichen

Irr=

Irrthümmern zu verführen; oder heißt es nicht vielmehr, der Ruchlosigkeit, der Lüge, dem Betruge, der Ungerechtigkeit, und den verdammlichsten Ausschweifungen freyes Feld verschaffen? Nur entschlossene Freygeister können so abgeschmackten Erdichtungen beyfallen; nur so verderbte Herzen können sie annehmen, welche begierig und ohne Prüfung alles ergreifen, was ihnen dienlich scheint, ihre Gewissensbisse zu stillen, oder ihre unordentliche Neigungen zu rechtfertigen. Das sind Gattungen von Nachteulen, welche, um dem Lichte, das sie nicht ertragen können, auszuweichen, sich in die Finsternisse der tiefesten Höhlen verkriechen.

Nachtheile des Materialismus.

Die Folgen des Materialismus sind so schrecklich, daß man sie nicht ansehen kann ohne zu zörnen. In der That, wenn alles, wie die neuen Apostel dieser Lehre verkündigen, aus der Materie sein Herkommen hat, ohne daß ein erster Beweger dazu mitwirkete, so folget, daß die Seele materiel, folglich trennbar in sich und dem Tode unterworfen ist. Wohin kommen aber, zu Folge dieser Grundsätze, die Urtheile Gottes? wohin seine Gerechtigkeit, seine Güte, seine Erbarmnisse? wie werden die Guten belohnet, und die Bösen bestrafet werden? Die Tugend ist dann nur ein Unding, und das Laster ein leeres Wort, das keine Bedeutung hat, so lang es nicht entdecket, und der Rache menschlicher Gerichte ausgesetzet wird.

wird. Ausser diesem Falle kann man es nur für eine gleichgiltige Handlung ansehen, die sogar zum Vortheile des Thäters gereichet. Hieraus folget nun, daß die Kinder ihre Väter und Mütter erwürgen; die Weiber ihre Männer vergiften; die Männer hingegen ihre Weiber der Wuth ihrer Eifersucht und ihrer Treulosigkeit aufopfern; Freunde das Zutrauen ihrer Freunde misbrauchen werden, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen, oder in ihre Erbschaften sich einzuschleichen; daß Richter die Gerechtigkeit verkaufen; Notairs die Verträge verfälschen; die Handelsleute durch betrügliche Bankerotte sich bereichern; die Hausbedienten ihre Herren in ihren Häusern heimlich ermorden werden, ohne daß weder diesen noch jenen ihre Thaten zum Laster angerechnet würden; ja sogar ohne daß sie eine Strafe zu befürchten hätten, wenn sie ihre Schelmenstücke verbergen, und den Blicken der Obrigkeiten, die für die Handhabung der Gesetze bestellet und verbunden sind, dieselben entziehen können. Verdammliche Grundsätze, die sowohl jene, welche sie befolgen, zur endlichen Unbußfertigkeit und zum ewigen Verderben leiten, als auch auf die Zerstöhrung der Gesellschaft zielen, indem sie die Bürger gegen einander mit Dolchen bewaffnet, um sich wechselweise zu ermorden.

Das sind die grundlosen Tiefen, in welche die Träumereyen unserer vorgeblich schönen Geister verleiten; die in den Dingen, welche sie nicht begreifen können, sich nur auf ihre immer

ungelehrige, immer wider die Wahrheit empörte Vernunft beziehen. Daher geschieht es auch, daß, weil sie sich durch diese blinde Führerinn leiten lassen, sie von Irrthümern in Irrthümer, von Tiefen in Tiefen gerathen.

Widerlegung des Materialismus.

Sollte man nicht glauben, ein hitziges Fieber habe diesen schönen Geistern das Hirn verwirret, wenn man sieht, daß ihr Wahnsinn so weit geht, sogar an Gott selbsten einen Anfall zu wagen; da sie ihm die Ehre, Schöpfer der Welt zu seyn, rauben wollen, um dieselbe auf das Ungefähr zu übertragen? Und welch ist dann der Grund, worauf sie ihr lachenswerthes Gebäude aufführen? Es ist die vorgebliche Ewigkeit der Materie; eine immerwährende Aufeinanderfolge zufälliger Bewegungen, blinder Anstoßungen, seltsamer Mischungen, verzehrender Reibungen, Erschütterungen ohne Verbindung, Antriebe ohne Einhalt, Widerstände ohne Regel, Umläufe ohne Gesetze. Sie behaupten, diese Bewegungen, die fähig wären die schrecklichste Unordnung zu erzeugen, haben nach Verlauf mehrerer Millionen der Jahrhunderte, unsere Weltkörper, vermöge der wesentlichen Eigenschaften ihrer Elemente, und der Wirkung eines glücklichen Ungefährs, in die Ordnung, worinn wir sie ersehen, versetzen können. Bey dem ersten Anblicke eines Systemes, das so ganz sinnlos und unrichtig ist, glaubet man nicht eine

Misgeburt zu sehen, die weder Füße, noch Kopf, weder Festigkeit, noch einige Gestalt hat? Wie soll man sich einbilden können, das aus der regellosesten Umdrehung, wodurch alles unter und über geworfen wird, die vollkommenste Regelmäßigkeit habe entstehen mögen; ich will sagen, diese sichtbare Welt, dieses Meisterstück eines allmächtigen Urhebers, worinn sich die ewige Weisheit selbst mit so viel Glanz und Pracht, wie in einem Gemälde entwirft.

Ein immerwährender Kreislauf sollte die Theile eines Ganzen jemal versammeln, und sie in eine schickliche Ordnung bringen können, um daraus ein vollkommenes Werk zu machen? Man werfe in die Hohlung einer Eiche mehrere Stückchen Kupfer, und lasse sie sodann viele tausend Jahre herumkreisen: ich frage: Wird eine Sackuhr, eine Pendeluhr, ein Bratenwender sich daraus gestalten? Nein; ungezweifelt nein! Kein Werk, wie es immer beschaffen seyn mag, wird jemal ohne Arbeit und Mühe eines Werkmeisters entstehen. Diese Wahrheiten läugnen ist eben so viel, als behaupten, ein Zirkelkreis sey nicht rund, sondern viereckicht; oder das ganze sey in dem Theile, und nicht der Theil in dem Ganzen enthalten.

Ueber das, was für eine Kraft, welch Vermögen kann man denn der Materie zueignen? Es ist sichtbar und handgreiflich, daß sie von sich selbsten nichts als eine träge, unbewegliche, machtlose Masse ist, die keine Wirksamkeit, keine Be-

wegung, keine Fruchtbarkeit hat, außer derjenigen, welche ihr der Allmächtige nach seinem Belieben gab. Und also heißt es dem gesunden Menschenverstande, der Vernunft, und sowohl der physischen als moralischen Gewißheit zuwiderhandeln, wenn man behauptet, die Materie sey ewig. Denn, wenn sie es wäre, so hätte sie ihre Wesenheit und Daseyn nur von sich selbst, und folglich wären alle andere Dinge von ihr, wie von ihrer Grundursache, abhängend: in diesem Falle wäre sie Gott; und weil nun das Holz, die Felsen, der Thon, das Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Bley, Theile der Materie sind, so folgete, daß alle diese selbstständigen Wesen Götter wären; wodurch der Begriff, den wir von der Gottheit haben, indem wir sie uns durch das innere Gefühl als blos geistig und untheilbar vorstellen, ganz zernichtet würde.

Endlich würde die Materie ohne das Denken nichts wirken können: und die Kraft zu denken kann nicht in solch einem Dinge angetroffen werden, dem man keine andere Eigenschaften, als die Ausdehnung und die Bewegung von einem Orte zum ander, beymessen kann. Worauf steifet sich denn noch der Materialismus? Mir kömmt er vor als wenn er in der Luft aufgehängt wäre, ohne eine Stütze zu haben.

Beweise des Daseyns Gottes.

Blind sind sie, die Materialisten, ohne allen Zweifel. Allein, um sehend zu werden, warum öffnen sie nicht ihre Augen, das ganze Weltgebäude anzuschauen? Auf der Stirne aller Geschöpfe werden sie das Daseyn jenes Gottes eingedrückt und gepräget finden, den sie vertilgen möchten, um das Unding des Ungefährs an seine Stelle zu setzen. Was sage ich? Mit ehrfurchtsvollem Erstaunen werden sie ihn in dem blauen Gewölbe des Himmels, das ihm zum Fußschämmel dienet; und in jenen leuchtenden Kugeln, die er an demselben schon lange angehäftet, und derer Lauf er so genau bestimmet hat, betrachten: sie werden ihn vor allen Dingen in jenem glänzenden Weltkörper bewundern, welchen er in den Mittelpunkt der Welt gesetzt hat, um sie zu beleuchten, und jedem Geschöpfe durch seine Hitze Leben und Fruchtbarkeit zu verleihen. Lassen sie sodann ihre Blicke herab zur Erde sinken, da werden sie ihn wieder antreffen, den Allschöpfer, in den Wogen des Meeres, das immerfort brauset, und tobend sich empöret, ohne die Gränzen, die ihm derselbe ausgezeichnet hat, überschreiten zu dörfen; in den Winden und Ungewittern, die er schweigen machet, wenn es ihm gefällt, und wieder nach seinem Belieben blasen und wittern läßt; in den Vögeln, welche jeden Morgen mit ihrem verliebten Waldgesange ihrem Schöpfer die ungezwun-

gensten Danklieder anstimmen: sie werden ihn wieder antreffen in dem Blumenschmucke der Wiesen, in dem Wachsthume der Pflanzen, in der jährlichen Wiedergeburt der Aerndten, in der Wiederhervorbringung der Dinge, in den verschiedenen Naturstrieben der Thiere, in den unzählich veränderten Zügen der Gesichter, und eben so unterschiedenen Tönen der Stimmen, wodurch man einen von dem andern ganz leicht unterscheidet: sie werden ihn endlich wieder antreffen in den kleinsten Geschöpfen, wie in den größten; in der Auster wie in dem Wallfische; in der Made wie im Elephanten; in dem Wurme wie im Krokodile; in der Ameise wie in der Biene, ja sogar in den kriechenden Thieren und schlechtesten Ungeziefern.

Ist es das Ungefähr, sind es Atomen, welche diese so bewundernswürdige Uebereinstimmung und vollkommene Beziehung so verschiedener Dinge bewirket haben, die wir an ihnen bewunderen? Haben Atomen und Ungefähr sowohl allen überhaupt, als jedem insbesondere die Kräfte und Eigenschaften gegeben, welche ihrer Natur so eigen und angemessen sind? Ist es ein Ungefähr, sind es die Atomen, die alle Theile des Weltalls mit so viel Kunst verbunden; die derselben Ausdehnung abgemessen, und ihre wunderbaren Verhältnisse angeordnet haben? Wer anders, als ein allmächtiges Wesen hat das Licht erschaffen, und ihm die Gestalt in der Sonne und in den Sternen geben können, die wir daran sehen? Wer

anders,

anders, als eben dieses Wesen, hat die himmlischen Körper in ihre so schickliche Entfernung versetzet, und ihnen das zweyfache Gleichgewicht der Abweichung und Aufsteigung gegeben, das sie verhindert, in ihrem Laufe einander zu begegnen und zusammenzustossen; und wer hat ihnen gleicher Zeit ihre umrollende Bewegung und jene wechselseitige Anziehungskraft mitgetheilet, die sie in dem umgekehrten Verhältnisse mit ihrer Masse haben? Wer anders, als eine allmächtige Hand, hat die Erde zwischen zween entgegengesetzte Pole gelagert, sie mit einer Lufthülle bekleidet und in einer feinen Materie, die sie Mitten in den Lüften unterstützet, schwimmen lassen? Wer anders endlich, als ein Gott, hat die genaue Richtigkeit bestimmet, die man in dem Wechsel der Jahrszeiten, in dem Laufe der Sterne, in dem Baue einer Kornähre, in den Staubfäden eines Nelkens, in der Schaale einer Auster, in der Polizey eines Bienenstockes, in der Wiege eines Schmetterlings bewunderet? Man muß einen rasend verwirrten Kopf und ein sehr blödes Gesicht haben, daß man weder in den Geschöpfen zusammengenommen, weder in den Zügen, wodurch sie sich unterscheiden, weder in den Beziehungen, die sie miteinander verbinden, noch in der augenscheinlichen Nothwendigkeit, auch ohne ihr wollen, mit den Absichten desjenigen, der sie regieret, mitzuwirken, den Schöpfer wahrnehmen sollte, der alle aus dem Nichts hervorgezogen hat.

Sind es nicht recht artige Sächelchen, welche die Materialisten den siegenden Beweisen Gottes des Schöpfers entgegenzusetzen, sich getrauen; als nämlich ein verwirrtes Gemengsel von Widersprüchen und Seltsamkeiten, die einander zernichten; eine Bewegung ohne Grundursache, Wirkungen ohne Ursprung, Bedingsätze ohne Wahrscheinlichkeit, ein eckelhafter Wechsel von Trugschlüssen, Neckereyen und Irrsätzen, Geister mit Körper so vermenget, daß kein Unterschied unter beyden ist; die moralische Welt durch die physische aufgehoben; ein Meisterstück von Mechanismus ohne Meister; Wunderdinge durch das Ungefähr erzeuget; Ungereimtheiten, welche unbegreiflicher sind, als die Geheimnisse der Religion; eine unaufhörliche Anreihung der seltsamsten Widersprechungen? — Reden sie treulich und aufrichtig, wenn sie sagen, daß sie nur nach dem Rathe ihrer Vernunft eine dergleichen Hypothese angenommen, indessen daß selbst ihre Vernunft ihnen die Falschheit und den Unsinn derselben beweiset. In der That der Materialismus enthält so ungereimte Thorheiten, die für allzeit dem Menschenverstande, der sie hat ersinnen mögen, zur Schande gereichen.

Nothwendigkeit einer ersten Grundursache.

Es ist aller Wahrscheinlichkeit und Vermuthung zuwider, daß die Materie von der ganzen Ewigkeit her eine hervorbringende Kraft gehabt habe:

es mußte nothwendig eine erste Grundursache, ein allgemeiner Wirker, ein allbelebender Geist seyn, der allen Dingen das Daseyn gegeben, das sie nicht hatten. Wer kann nun diese Grundursache, dieser Allwirker, dieser Geist seyn, wenn es nicht derjenige ist, der in seiner Schrift spricht: Ich bin, der ich bin. Diese Worte, bezeichnen sie nicht das Wesen aller Wesen, die Ursache aller Ursachen, den Urheber und höchsten Herrn der Natur? Eben dieser ist es, der dem Moses seine Einsprechungen gegeben, der mit ihm in dem brennenden Dornbusche geredet, der ihm auf dem Berge Sinai mitten unter Blitzen und Donnern erschienet, und zu den Israeliten gesprochen hat: Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine fremden Götter in meiner Gegenwart haben, du sollst dir kein Götzenbild schnitzeln, um es anzubethen: Nichts sollst du anbethen, als mich allein. Das ist der Herr, welcher redet: ich höre seine Stimme: er verkündet mir gleich anfangs, wer er ist, der Ewige, der Allmächtige, der unbeschrenkte Herr des Himmels und der Erde. Ich erkenne ihn für meinen Gott mit so viel mehr Zuversicht, weil ich dieses Wesen nach meinem innern Begriffe für unendlich halte; ein Begriff, den alle Erdevölker mit mir, und ich mit ihnen gemein habe: denn sie alle haben ein einziges Wesen anerkannt, das die Quelle und der Mittelpunkt aller Vollkommenheiten ist. Dieser Begriff eines unendlichen Wesens entdecket mir seine übrigen Eigenschaften, seine Ewigkeit,

Allmacht, Nothwendigkeit von sich selbst zu seyn, seine Unabhängigkeit und gränzenlose Vollkommenheit. Mein Herz und mein Verstand sind mit dieser Entdeckung befriediget; ich habe weiter nichts zu verlangen; ich habe ihn gefunden, den ich suchte, den Schöpfer der Natur, den Beherrscher der Menschen, den Gesetzgeber des Weltalls. Indessen daß der Meterialist in seinen Finsternissen, mit dem drückenden Gewichte des Irrthums, der Lüge und der Ruchlosigkeit belastet, vertiefet bleibt, fühle ich mich vollkommen frey; und bey der Helle dieses Lichtes gehe ich auf einem mit Blumen bestreuten Wege daher, welcher mich zu dem glückseligen Zwecke stracks hinleitet, wohin ich mich sehne und trachte.

Drey Punkten sind es hauptsächlich, welche das Gebäude des Materialismus niederzureißen, zusammentreffen; die Natur des Menschen, die Geistigkeit der Seele, nnd ihre Unsterblichkeit. Die Lehre der Christen entwickelt diese drey Wahrheiten, und bringt sie auf den höchsten Grad der Augenscheinlichkeit. Man kann davon urtheilen aus folgenden Sätzen.

Natur des Menschen.

„Der Mensch ist ein zusammengesetztes Wesen, „welches aus einem Körper und aus einem Gei„ste besteht. Der erste ist nichts anders, als eine „organisirte Materie, unfähig zu denken und zu „empfinden; die von sich selbsten nicht wirken

„kann,

„kann, und die um zu wirken, durch eine verstand„volle Kraft beweget werden, und ihr gehorsamen „muß. Dieser gröbere und materialische Theil „unseres Wesens, der von trennbaren Theilen zu„sammengefüget ist, unterlieget verschiedenen Ver„änderungen, und der Zerstöhrung. Nicht eben „diese Beschaffenheit hat es mit jenem andern „Theile, der unser Wesen ausmachet, mit jenem „geistigen Bestandtheile, mit jener lebenden See„le, die ein Hauch des Geistes Gottes ist."

Geistigkeit der Seele.

„Der Ursprung dieser Seele allein beweiset uns, „daß sie nichts grobes und materielles hat; sie „hat alles von der Grundquelle, aus welcher sie „gekommen ist; sie ist der Hauch Gottes selbst. „Nun aber in Gott ist nichts materialisch: so ist „dann unsere Seele, wie Gott, geistig, verstän„dig, vernunftvoll, fähig zu denken, zu empfin„den, zu lieben, und in diesem wahren Gesichts„punkte, ist sie nicht aus Theilen zusammenge„setzet, hat in sich keinen Grund der Zerstörung; „sie ist von Natur ein lebendes Wesen, und kann „nicht zernichtet werden, ausgenommen von dem, „der sie erschaffen hat."

Unsterblichkeit der Seele.

Erster Beweis.

„Wann unser Leib zerstöret wird, so lebet die „Seele doch immer: ihr Daseyn hängt „nicht von ihm ab: das Band welches sie mit

„jenem

„jenem vereinigte, ist zwar wirklich getrennet; „aber die Seele verliehrt nichts von dem, was sie „war; sie ist nur um desto freyer und ungebun„dener. Losgerissen von dieser Materie, die ihr „nur gleichsam zur Hülle und zu einem Ueberzuge „dienete, ist sie nicht mehr von dem Gliederge„bäude ihres Körpers abhängig, hat keine Ver„bindung und Gemeinschaft mehr mit körperli„chen Dingen, und ihren Wechseln ist sie nicht „mehr forthin ausgesetzet: alle ihre Vermögungs„kräfte, welche bisher eingeschränket und zusam„mengepresset waren, erweitern und breiten sich „aus; sie genießt sodann sich selbsten ganz, und „erwartet nicht mehr von den Bewegungen der „Natur die Empfindungen, Neigungen und Ge„danken, die sie vorher in ihr erweckte: itzt bringt „die Seele selbst dieselben hervor. Die Hand „der Allmacht, welche sie mit dem gröberen Thei„le, der von der Erde genommen war, durch „unsichtbare Bande verbunden, und aus beyden „ein Ganzes gebildet hatte, zerschneidet das „Band, welches sie vereinigte; und giebt der „Erde dasjenige zurück, was sie von ihr genom„men, nämlich den Leib der unsere zwote Hälf„te war. Die Seele befindet sich alsdann in der „Welt der Verstandwesen, in dem Kreise der pu„ren Geister, und macht mit ihnen Gesellschaft; „sie lebet dann, und wird, wie ihr Schöpfer „ewig fort leben. So kann man sagen, daß sie „nach dem Ebenbilde Gottes gemacht worden, „weil sie, wie er unsterblich seyn wird. Das

„ist

„ist es, was die Religion und Offenbarung in „Betreff des menschlichen Schicksals uns lehren.“

Zweyter Beweis.

„Die Natur der Seele giebt uns einen andern „Beweis für die Unsterblichkeit der Seele „an die Hand. Es ist wahr; sie ist kein noth„wendiges Wesen, wie Gott; kein Wesen, das „von sich selbst existiret, kein unveränderliches „Wesen, das niemals geschwächet werden und „abnehmen könnte. Alles hängt von dem Wil„len Gottes ab: von ihm hat sie ihr Daseyn „empfangen; er allein kann sie erhalten. In„dessen streitet alles wieder den Gedanken, daß „er sie zerstöhren und vernichten wolle; seine Gü„te, seine Gerechtigkeit sind Bürgen dafür; die „Natur, die er ihr gegeben, ist ein neuer Be„weis davon. Der Körper nutzet sich ab, und „zerstöret sich, da die Trennung seiner Theile „vorgeht. Eine ähnliche Trennung des denken„den Wesens, der Seele, läßt sich aber gar „nicht denken noch begreifen: sie ist folglich aus „ihrer Natur keiner Zerstörung fähig oder unter„worfen; sie ist unsterblich.“

Dritter Beweis.

„Das Ziel und Ende, zu welchem wir uns „durch die Schöpfung bestimmet zu seyn „fühlen, machet den dritten Beweis aus, daß „die Seele unsterblich ist. Empfinden wir nicht

„in

„in uns selbsten die Triebe, und das Verlangen, „ewig glückselig zu seyn? Unsere Begierden be„schränken sich in Ansehung dessen auf keine be„stimmte Jahrenzahl, so groß sie immer seyn „mag. Umsonst würde man uns Millionen der „Jahre anbiethen; es würde uns nicht genug „seyn; und nachdem diese lange Bahn durch„laufen wäre, würden wir nicht vergnügt seyn „können. Wir haben also in dem Grunde un„sers Wesens einen lebhaften Eindruck von der „ewigen Dauer unserer Seele, und wir fühlen „es alle, auch ohne es zu wollen, daß sie ge„macht ist um niemals aufzuhören. Wer ist es „nnn aber, der uns solche Begierden eindrücket? „Nur Gott kann es seyn. Diese Begierden also, „die er in unsere Herzen geleget, ist das Pfand „seines beständigen Willens, uns ewig zu erhal„ten. Es würde auf gewisse Art grausam und „unbillig seyn, wenn der Schöpfer uns einerseits „solch eine heftige Begierde nach der Ewigkeit in „die Seele gegeben hätte, und andererseits uns „dieselbige ohne Ursache versagen wollte. Nach „dem Ebenbilde Gottes gestaltet wollen wir glück„selig seyn, und wir wollen es immerfort seyn. „Dieses Verlangen ist nicht in unserer Gewalt; „es liegt in unserer Wesenheit; es macht ei„nen Theil derselben aus: eben so unmöglich „wäre es uns, das selbe in uns zu vertilgen, „als es uns unmöglich ist, uns selbst zu vernich„ten. In diesem Verlangen ist die Begierde nach „der Unsterblichkeit eingeschlossen, als welche den

„wesent-

"wesentlichen Theil jener Glückseligkeit ausma=
"chet, die der Zweck unserer Sehnsucht und Seuf=
"zer ist. Würde diese Glückseligkeit abgebrochen,
"so würde sie nur durch die Zernichtung unserer
"Seele aufhören; die Erwartung derselben wäre
"vereitelt, und Gott hätte sie getäuschet, indem
"er ihr unüberwindliche Begierden nach etwas
"beygelegt hätte, was er ihr nicht gestatten woll=
"te. Zu Folge dessen wäre der Entschluß Got=
"tes, den man voraussetzen müßte, die Seele
"zu zernichten, etwas unbegreiflicheres als ihre
"Unsterblichkeit selbst. Wie kann man denn
"schlechterdings annehmen, Gott, der ihr das
"Daseyn gegeben hat, wolle aufhören, sie fort=
"hin dabey zu erhalten? Die Seele sehnet sich
"mit ihrer ganzen Neigung, Gott zu genießen:
"ihre Fähigkeit ist so weitschichtig und ausgebrei=
"tet, daß nur das unendliche dieselbe gänzlich
"ausfüllen kann. So muß dann die Seele, um
"zu ihrer Bestimmung zu kommen, einstens ihres
"Gottes genießen. Allein, sobald sie zu dessen
"Genusse wird gelanget seyn, wie wird sie kön=
"nen zernichtet werden? Sollte es geschehen kön=
"nen, daß sie, nach Erreichung des Gipfels ihrer
"Vollkommenheit, gähling in den Abgrund des
"Nichts verfiele? Sollte es möglich seyn, daß
"eine Seele, die mit Gott durch die unverbrüch=
"lichste, alle ihre Kräfte erschöpfende Liebe ver=
"bunden ist, durch eine so schaudervolle Tren=
"nung, wie die Zernichtung ist, davon könne los=
"gerissen werden? Der Begriff, den wir von der
"Güte

„Güte und Gerechtigkeit Gottes haben, erlaubet „uns nicht, dergleichen Gedanken Platz zu ge„ben. So müssen wir dann aus dem Ziele und „Ende, wozu wir, unserer eigenen Empfindung „nach, erschaffen sind, urtheilen und schließen, „daß wir unaufhörlich fortdauren werden. Allein, „wird man einwenden, dieser Grund beweiset „nichts für die Seelen der Lasterhaften, die von „Gott werden getrennet werden. — Ich räume „es ein; aber die Natur der Seele ist bey allen „von einerley Beschaffenheit, und Gott ändert „nichts in seinem Entschlusse; er ist eben so ge„recht, als er gut ist. Gleich wie er in seinen „Vollkommenheiten unendlich ist, so wird er ewig „strafen, wie er ewig belohnen wird. Hierüber „haben wir sein klares Wort: die Offenbarung „läßt in diesem Punkt uns keinen Zweifel übrig: „ihre Entscheidung hierinn muß folglich allem „Streiten ein Ende machen."

Vierter Beweis.

„Der vierte Beweis endlich für die Unsterblich„keit der Seele fließt aus den Verbindlich„keiten und Pflichten, die das ewige, allen „menschlichen Herzen eingeprägte Gesetz den Sterb„lichen aufleget. Muß der Mensch ewig zu Grun„de gehen; haben die Gerechten keine Belohnung „zu erwarten, die Gottlosen keine Strafe zu fürch„ten; zu was soll es nützen, uns Regeln vorzu„schreiben, und eine Pflicht daraus machen, sel-

„be

"be zu befolgen? Jener, der dieselben getreu be-
"obachtet, hat damit nicht mehr gewonnen, als
"jener, der sie übertrit. Furcht und Hoffnung
"sind keine Bewegungsgründe mehr, die uns an-
"treiben könnten, uns darnach zu richten. —
"Lasset uns leben, ohne uns von was immer
"beunruhigen zu lassen; lasset uns jenen verach-
"ten, der uns gemacht hat; lasset uns jenes in-
"nerlichen Gesetzes, jenes tyrannischen Gewissens,
"jener unbequemen Vernunft spotten, die uns
"zur Ausübung der Tugend laden! Ueberlassen
"wir uns gänzlich den Leidenschaften unsers Her-
"zens; folgen wir blinderdings seinem Triebe;
"zerbrechen wir das Joch aller Gesetze; denken
"wir an nichts anders, als uns hier unten alle
"mögliche Ergötzlichkeiten zu verschaffen! Opfern
"wir unseren Vortheilen alle Regeln der Ehre,
"des Wohlstandes, der Erkenntlichkeit und Freund-
"schaft auf! Leben wir für uns, und für uns al-
"lein; lachen wir der Einfalt des Gerechten,
"hintergehen wir ihn, und nehmen ihm die Gü-
"ter weg, von denen er keinen Gebrauch zu ma-
"chen weiß!"

"Sind sie nicht schrecklich, diese Grundsätze?
"Indessen sind sie doch ganz natürliche Folgen der
"neuphilosophischen Lehre, daß alles mit uns zu
"Grunde gehe. Lasset uns also zur Rechtferti-
"gung der Fürsichtigkeit Gottes schließen, daß
"ein anderes Leben nothwendiger Weise seyn müsse,
"wo er die getreue Befolgung seines Gesetzes be-
"lohnen, und die Uebertretung seiner Geboths

"strafen wird. So ist dann die Seele unsterb-
"lich, und die christliche Religion, welche uns
"in Betreffung diesser Wahrheiten keinen Zweifel
"übrig läßt, stimmet vollkommen mit der Vernunft
"überein."

Traurige Folgen des Materialismus.

Nach dieser Vorstellung wie kann man begreifen, daß es Leute gab, die so unsinnig gewesen, daß sie zum Nachtheile der herrlichen Vorzüge ihres Wesens den Träumen ihrer Einbildung eine Wirklichkeit verschaffen wollten? Umsonst zeiget ihnen die christliche Religion die angenehmste Hoffnung, das trostvolleste Ziel und Ende, die erfreulichste Aussicht in eine ewigwährende Glückseligkeit: sie verachten diese unschätzbaren Vortheile, und kleben so fest an die Materie; daß sie lieber mit den Körpern sterben, als selbst in dem Schooße ihres Schöpfers mit den Geistern leben wollen. Gottloser als Salmoneus und Antiochus treten sie das Ansehen und Wort Gottes mit Füßen; gehörloser, unempfindlicher als die giftigen Schlangen hören sie weder das Zeugniß des inneren Gefühles noch die Stimme der gesunden Vernunft. So wie sie kein anderes Gesetz erkennen als das Gesetz des Fleisches und der Sinne, verwerfen sie alles, was ihnen geistig scheint, und verlangen nichts weiter als das Schicksal der vernunftlosen Thiere, um wie diese, ohne Gewissensbisse, und ohne einige Furcht der Gerichte Gottes, dahinzuleben.

leben. Daher geschieht es, daß sie die Zernichtung jedem andern Zustande, selbst der ewigen Glückseligkeit vorziehen. Sind das nicht recht schöne Gesinnungen; würdig solch erhabener Geister, dieser durchdringenden Köpfe, und berühmten Philosophen, welche, auch da sie wirklich sich bestreben, die Vernunft herabzuwürdigen, sich selbsten dennoch ganz dreiste die Werkzeuge und Dolmetscher derselben nennen, und für Weltlichter ausgeben, indessen daß sie nur die Finsternissen der Zweifelsucht, des Irrthums und der Lügen über den Erdekreis ausbreiten? Denn welcher Mittel bedienen sie sich, um das Menschengeschlecht zu unterrichten und zu verbessern? Der Trugschlüsse, Widersprüche, falscher Grundsätze und Folgerungen, der Verneinung bewährtester Thatsachen, der Spötterey, der Gottlosigkeit und Lästerungen wider Gott, und wider die Geheimnisse seiner Religion. Vergebens rühmen sie sich, die Apostel von einer ganz neuen Gattung, sie seyen auf die Welt gekommen, um die Menschen aufzuklären; im Gegentheile verblenden sie dieselben durch das Zauberwerk ihrer Folgerungen, und ihrer Schreibart. Unglücklicher Weise haben sie, ohngeachtet ihres beständigen Wahnsinnes, nur gar zu große Schritte in der Verführung gemacht; es hat ihnen nur gar zu sehr gelungen, das Verderbniß auf Verstand und Herzen zu verbreiten. Daher, wenn der Betrug in dem Handel, die Ungerechtigkeit in den Gerichtsstuben, die Untreue in den Eheverbindnissen, die Unordnung in

den Familien herrschet; wenn Freunde gegen Freunde sich wie reißende Wölfe, die unter Schafesfellen verstecket sind, betragen; wenn die Heucheley, mit der Maske der Religion bedecket, das leichtgläubige Geschlecht verführet, Entheiligungen und Gotteschändereyen häufet, Erbschaften raubet und Häuser plündert; wenn die Frechheit der ruchlosen Freygeister zügellos ist, und wenn sie glauben Gott ungestrafet beleidigen zu können, also daß sie die Verachtung unserer ehrwürdigsten Gesetze bis zum Selbstmorde erstrecken, so gebe man nur die Schuld aller dieser Unordnungen den erhabenen Anleitungen unserer Lehrer des Materialismus, derer verkehrte Lehre alle Bande der Gesellschaft zerbricht, indem sie uns die Lüge für Wahrheit, den Betrug für Aufrichtigkeit, den Haß für Liebe, die Schande anstatt der Ehre, die Frechheit anstatt der Ehrerbiethigkeit, die Rache anstatt der Vergebung der Unbilden, die Ruchlosigkeit anstatt der Frömmigkeit, die Eigenliebe anstatt der christlichen Menschenliebe, die Verzweiflung anstatt der Hoffnung aufdringen; und weil sie, um das Maaß des Unglücks voll zu machen, sowohl zum Selbstmorde der Körper als zum Verderben der Seelen verleitet. Das sind die Todesfrüchte, welche die gottlose Meynung, daß eine Zernichtung seyn werde, erzeuget; eine unglückselige Folge des Materialismus.

Zweytes System.

Der Deismus.

Eine andere Sekte der Ungläubigen, die noch zahlreicher als jene der Materialisten ist, hat sich in unseren Tagen erstaunlich empor geschwungen: sie nennen sich Deisten, unter dem Vorwande, daß sie einen Gott anerkennen. Allein was ist das für ein Gott? Ihrer Meynung nach ist es eine allgemeine Seele, die sich in alle Theile des Weltalls ergießt; die ganze Masse belebet, und seine Triebfedern in Bewegung setzet. Jedes unzertheilte Wesen, jeder Mensch insbesonder, ist ein Theil desselben, der nach dem Tode sich mit ihm als seiner Urquelle wiedervereiniget. Diese Sceptiker beobachten ein tiefes Stillschweigen in Betreff der Natur und Eigenschaften ihres eingebildeten Gottes; sie sagen sogar nicht, was für einen Einfluß er auf die Sachen und Begebenheiten des Erderundes habe: sie behaupten im Gegentheile, er menge sich in die Regierung der Welt gar nicht ein, und lasse den allgemeinen Gesetzen der Natur ihren Lauf. Uebrigens setzen sie ihn in ein Heiligthum, welches so sehr über uns erhaben ist, daß unsere Wünsche und Gebethe niemals bis zu seinem Throne gelangen können. Dieser Grundlage zu Folge, glauben sie enthoben zu seyn, ihm einige Gattung der Huldigung zu leisten; sie richten ihm weder Tempel noch Altäre auf, und geben ihm keine Priester. Daher ist ihr Gott bey der Bosheit der Menschen, bey

ihren Lastern, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, bey Mord, Verwüstungen, Feuersbrunsten, blutigen Kriegen, und überhaupt bey den schrecklichsten Unglücksfällen ganz unempfindlich wie Erzt und Stein. Es scheinet. er habe weder Ohren zu hören, weder die Macht, Wünsche und Bitten zu erfüllen, die man an ihn richten könnte: er überläßt die Zügel seiner Regierung dem Ungefähr; und die Welt unter ihm ist einem großen Schiffe ähnlich, welches ohne Steuermann nach Belieben der Winde und des Wetters auf den Wellen des Meeres daherschwimmt.

Kurze Widerlegung dieses Systems.

Hieraus kann man sicher schließen, daß der Deismus alle Mängel des Materialismus hat, und eben so gefährlich als derselbe ist. Wie dieser bringt er in die Gesellschaft Unordnung und Zügellosigkeit, indem er die Menschen ihren Leidenschaften überläßt, ohne sie durch den Zaum der Furcht und des Gewissens einzuhalten; er zerstöret die Fürsicht, indem er der Welt weder einen Führer zuläßt, der sie leite, noch ein höchstverständiges Wesen, das für ihre Erhaltung wache; er vernichtet alle Gerechtigkeit, indem er einen Gott annimmt, welcher gegen das Gute, wie gegen das Böse gleichgiltig, sich weder als Rächer des Lasters, weder als Belohner der Tugend bezeuget. Die Anhänger dieses Systemes sind neue Sadduzäer, welche, wie die alten, die Un-

sterb-

sterblichkeit der Seele, die Auferstehung der Leiber, das Daseyn der Geister und Engeln läugnen. Diese falsche Lehre ist die Quelle ihrer Gottlosigkeit; weil sie ihnen die Furcht eines Gerichtes nach diesem Leben benimmt, und sie also kühn machet, ohne Bisse und Widerstrebung des Gewissens allen ihren lasterhaften Neigungen zu folgen. Denn wo immer die Freygeisterey und das Sittenverderbniß sich einfindet, da verweilet die Ruchlosigkeit nicht mitaufzutreten. Wenn man auf eine solche Art dahinlebet, die sich vor Gott nicht rechtfertigen läßt, so ist kein System so lächerlich und falsch, daß man es nicht gerne annimmt, sofern es nur Sicherheit vor Strafen verspricht, die den Lastern gebühren. Und das ist, was zu allen Zeiten die Anzahl der Sadduzäer vermehret hat, und sie heut zu Tage so ungeheuer groß machet, daß man unter dem Gedränge der Ruchlosen, von denen unsere Oberfläche wimmelt, einen wahren Glaubigen kaum ausnimmt. Der Name eines Christen ist fast ein Titel geworden, dessen man sich schämet; indessen daß man sich es zur Ehre rechnet, den Namen eines starken Geistes, der dennoch immer und ohne Ausnahme nur einen kleinen Geist und ein verdorbenes Herz decket, zu tragen. Man lasse sich hier nur nicht hintergehen! Das große Wort: Tugend, welches die Deisten mit so viel Nachdruck aussprechen, ist in ihrem Munde ein leerer Ton ohne Bedeutung: nur die Maske der Tugend haben sie; selbst die Tugend nicht. Man sähe sie in

der Nähe an, so sieht man nichts als Unrath und Moder: man nimmt an ihnen nur Leute wahr, die ihren Leidenschaften überlassen, von dem Uebermaaße ihrer Unordnung verleitet werden, sich gegen die schrecklichen Folgen derselben selbst zu betäuben; die alle Tugend, alle Frömmigkeit, selbst die Anständigkeit mit Füßen treten, und ohne Scham wider Gott Lästerungen ausstoßen; ohne Ehrfurcht die Regenten schimpfen, und alle diejenigen auf eine rasende Art verläumden, welche sie für fähig halten, ihre gefährlichen Anschläge und heimlichen Verbindungen zu enthüllen. Also beflecken auch diese ihre Leiber, die Obrigkeit verachten sie, und sie lästern die Majestät. (Brief des h. Judas. 8. V.) Boshafte Christen, die sich thöricht bemühen, die Religion zu zernichten, welche sie verdammet; boshafte Bürger, die nicht aufhören, wider die Regierung und die Gesetze des Staats, in welchem sie leben, loszubrechen; boshafte Leute, die, ungeachtet der Stimme ihres Gewissens, die Tugendhaften bekriegen, derer Verdienst sie verdunkelt, und sie ihrer Ausschweifungen wegen erröthen machen sollte! Anstatt dieser Ehrennamen, worauf sie Verzicht thun, nehmen sie die leeren Titel eines schönen Geistes, eines Selbstdenkers, eines Philosophen an, die sie für die Ehre, Christ, Bürger, Mensch zu seyn, schadlos halten; aber nicht schützen gegen die Verabscheuung ihrer Zeiten, gegen die Verachtung der Nachwelt, und gegen den erschrecklichen Zorn eines rächenden Gottes, der sei-

ne Donnerkeule nur darum noch nicht auf sie losbrechen läßt, damit sie uns zur Prüfung unseres Glaubens und unserer Treue, ihm aber zur Erfüllung seiner Weissagungen dienen müssen: Es ist nothwendig, daß Aergernisse kommen. (Matth. 18, 7.) Meynet ihr wohl, des Menschen Sohn werde bey seiner Ankunft einen Glauben auf Erde antreffen? (Luk. 18, 8.) Sieh, der Herr kömmt umgeben mit den tausenden seiner Heiligen, Gericht über alle Menschen zu halten, und die Gottlosen zu strafen wegen allen Werken ihrer Ruchlosigkeit; womit sie pflichtwidrig gehandelt; und wegen allen Lästerungen, die sie wider Gott ausgestossen haben, die gottlosen Sünder. (Brief des h. Judas 14. V.)

Drittes System.

Der Naturalismus.

Die Anhänger der vorgeblichen natürlichen Religion machen die dritte Klasse starker Geister aus, derer Lehrer der bekannte Johann Jakob Rousseau ist. Lasset uns ihn einen Augenblick vernehmen! Er erkläret sich also:

"Die besondern Religionen, spricht er, sind "eben so viel heilsame Einrichtungen, die in jedem "Lande eine einförmige Weise bestimmen, Gott "eine öffentliche Verehrung zu bezeugen. Sie "können ihre Ursache in dem Erdstriche, in der "Regierungsforme, in der Gemüthsart eines je-

„den Volkes, oder auch in etwas anderem, was
„einem Orte besonders eigen ist, und ihm einen
„Vorzuge vor einem andern giebt, haben. Ich
„halte sie alle für gut, wenn man dabey Gott
„auf eine anständige Weise dienet: der wesentliche
„Gottesdienst ist jener des Herzens.“

Widerlegung der Lehre Rousseau's.

Ich antworte erstens, daß alle Religionen nur die christliche ausgenommen, keine heilsame Einrichtungen sind, und nicht seyn können. Die Ursache dessen ist auffallend: denn weil sie Gott nicht zum Gegenstande haben, und das Siegel seiner Gutheißung nicht tragen, so fehlet ihnen das übernatürliche Ansehen, von welchem sie allein ihre Kraft, ihren Verdienst und Werth haben können, um diejenigen, die ihnen anhängen und nachleben, ewig glückselig zu machen. Zweytens behaupte ich, es sey falsch, daß Gott durch einen öffentlichen Gottesdienst, der von Menschen bestimmet worden, wirklich geehret werde; weil er nur auf jene Weise, die er selbst vorgeschrieben; nur mit jenem Dienste, den er selbst festgesetzet hat, wahrhaft verehret wird. Drittens sage ich, es sey eben so falsch, daß der Erdestrich, die Regierungsform und die Gemüthsart eines Volkes auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Menschen einen Einfluß haben, und seine Pflichten gegen Gott verändern. Alle Menschen, seit dem sie einerley Grund von natürlichem Lichte, von Verstande,

stande, Unterscheidungskraft, Begriff und Willen haben, empfinden es, sofern sie aufmerksam darauf sind, in sich selbsten, daß sie einerley und ebendieselben Pflichten der Abhängigkeit, des Gehorsams, der Dankbarkeit gegen denjenigen zu erfüllen haben, von welchem sie alles haben, was sie sind, und was sie besitzen. Als sie anfangs von diesen Pflichten abwichen, haben sie die Stimme ihres Gewissens erstickt, und zu gleicher Zeit das Licht ihrer Vernunft ausgelöschet, das ihnen in der Absicht gegeben war, um sie in den Stand zu setzen, das Wahre von dem Falschen, das Billige von dem Unbilligen, das Wirkliche von dem Scheine, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. Hätten sie diese Vernunft aufrichtig zu Rath gezogen, so würde sie es ihnen richtig gesaget haben, daß Steine, Holz, Thon, Thiere, Metalle, die Elemente und selbst die Gestirne nur Geschöpfe sind, die um so viel weniger ihre Verehrung oder Anbethung verdienten, je weniger sie vermochten, als kraft- und machtlose Dinge, ihnen dasjenige zu ertheilen, was sie am meisten wünschten und verlangten; ich will sagen, die Ruhe des Gemüthes, die Gesundheit des Leibes, die guten Erfolge ihrer Unternehmungen, die Fruchtbarkeit der Erde, und vor allen Dingen eine ewige Glückseligkeit. Gerecht hat also Gott gehandelt, da er die schrecklichen Strafen seiner Rache an den Abgötterern so oft bewiesen hat; gerecht handelt er, daß er sie noch von Zeit zu Zeit mit solchen Geißeln züchtiget. Also, da er sich der

Hand Israels bediente, um die Chananäer, die Ammoniter, Madianiter, Amalekiter und Armorrhäer zu vertilgen, behandelte er diese Völker so, wie sie es verdienten; weil sie sich durch die Anbethung, die sie falschen, erdichteten und belachenswerthen Göttern bezeugten, vor seinem Angesichte höchst schuldig gemacht haben. In der That, das immer fortdauernde Andenken seiner Wohlthaten und Gunstbezeugungen, womit er einst ihre Voraltern, Loth, Abraham, Isaak und Jakob begnädiget; überdas die Wunderwerke, welche er erst ganz jüngst in Aegypten unter den Augen des ganzen Volkes Israels gewirket hatte, waren sehr einleuchtende und bekannte Zeugnisse seiner Allmacht, um ihnen die Augen zu öffnen, daß sie sich einer gräulichen Gottesschändung schuldig gemachet, da sie dem höchsten Herrn des Himmels und der Erde einen Baal, Astaroth, Moloch, Dagon, ohnmächtige Götter, derer Vermögenheit nur in ihrer Einbildung bestand, vorgezogen haben.

Nach den schrecklichen Beyspielen der Strenge, womit Gott zu allen Zeiten die Abgötterer und alle diejenigen, die mit einem falschen und eiteln Gottesdienste seine Rechte und Gerechtigkeit gekränket haben, gezüchtiget und verfolget hat, wie mochte sich Johann Jakob Rousseau noch erdreisten, mit einem entscheidenden und herrischen Tone zu sagen, er halte alle Religionen für gut, wenn man darinn Gott auf eine anständige Weise dienet? Können sie ihm aber auch einen Dienst

leisten, der seiner würdig ist. — Menschen, die ihn nicht erkennen, und die folglich weder seine guten Räthe, noch seine Gebothe befolgen; seinen Willen nicht für die Richtschnur ihres Betragens annehmen, und nichts thun, was ihm gefallen, und seine Gnaden oder Belohnungen verdienen könnte?

Die Bewohner von Samos bethen den Teufel an, aus Furcht, er möchte ihnen etwas Leids thun. Die Tartaren bethen ihren Fo an, eine Gottheit, die sie nur dem Namen nach kennen; und sie glauben, daß ihr großer Lama unsterblich ist. Die Innländer Siams bethen den weißen Elephanten an, und opferen dem Monde. Die Großen in China halten ihre ersten Kaiser und ihre alten Philosophen für Götter, und ehren ihr Andenken mit Schlachtopfern: das gemeine Volk bekömmt von seinen Bonzen kleine Figuren von Gyps oder Porzellan, es setzet diese auf seine Feuerstätten, und behandelt sie fast eben so, wie die Alten ihre Hausgötter. Rufen diese Leute in ihren Nöthen dieselben an, und werden nicht erhöret, so ziehen sie ihre Götzenbildcher mit Schimpf und Verspottung durch den Koth, und machen den Bonzen, die sie ihnen geschenket haben, die bittersten Vorwürfe. Die Indianer haben verschiedenen Gottesdienst: einige bethen Pyramiden an, die sie sehr hoch aufrichten; andere haben in ihren Pagoden oder Tempeln unmäßig hohe Statuen; wieder andere bethen die Elementen, das Feuer, die Luft, die Berge, die Flüsse an.

Meh-

Mehrere erweisen der Kuhe große Ehrenbezeugungen, weil sie sie für eine Wohlthäterinn des menschlichen Geschlechtes ansehen: der größte Theil von ihnen hat sein besonderes Vertrauen auf das Wasser des Flusses Ganges, und eignet ihm eine göttliche Kraft zu: denn sie bilden sich ein, sie werden in den Himmel eingehen, sofern sie vor ihrem Tode in das, wie sie dafürhalten, heilsame Wasser desselben eingetauchet werden.

Da sind Religionen nach der Wahl. Kann man aber sagen, daß Gott in einer derselben auf eine anständige Art gedienet werde? Ist es vernünftig, zu glauben, daß Religionen, die voller Aberglauben und Ausschweifungen sind, von Gott genehmiget werden? Kann er Bitten anhören, die man an schlechte Geschöpfe richtet? Können ihm Ehrebezeugungen angenehm seyn, die auf ihn gar keinen Bezug haben? Kann er solche Handlungen krönen, die nicht auf die Liebe seiner gegründet sind, und daher gewißlich von seiner Seite her gar keine Belohnung verdienen?

Man verirret sich gar geschwind von dem rechten Wege, wenn man ohne Zügel und Richtschnur sich dem reißenden Laufe seiner Einbildung überläßt. Das begegnete dem Verfasser der Emile, der um nach seinem Gefallen gemächlicher ins Gelage hinein zu schwätzen, über alle Beweise der Offenbarung leichterdings, als wären sie umgestossen, wegeilet. Ihm ist es ganz gleichgiltig, daß sich Gott wegen der genauen Befolgung der Vorschrift seines Gottesdienstes so eiferend bewiesen;

sen; daß er die Söhne Aarons Nadab und Abiu mit dem gähen Tode gestrafet, weil sie wider sein Verboth, anstatt des heiligen Feuers, welches Tag und Nacht in dem Heiligthume brannte, ein fremdes, unheiliges Feuer in das Rauchgefäß gethan. Es liegt ihm wenig daran, daß Gott gewollt, in ganz Judenland soll nur ein einziger Tempel seyn, um die Einheit seiner Kirche vorzubedeuten, und dadurch zu erkennen zu geben, daß die Mehrheit verschiedener Gottesdienste oder Arten ihn zu verehren selbst seine Einigkeit verletze, uud seinen ewigen Absichten zuwider sey. Zur Verachtung dieses göttlichen allbekannten Willens und jener Thatsachen, die ihn unläugbar beweisen, läßt der Lehrmeister der Naturalisten, ganz eigenmächtig, alle Gattungen der Religionen zu; er hält alle für gut; er mißt sie nach dem Mittagskreise; er läßt sie von dem Erdstriche, von der Regierungsform und Gemüthsbeschaffenheit eines jeden Volkes abhängig seyn. Aber können wir nicht fragen: Woher kömmt dann dieser neue Gesetzgeber? Wo sind die Urkunden seiner Sendung, die ihn bevollmächtigen, uns ein neues Religionsgesetzbuch anzutragen, und eine neue Weise der Verehrung Gottes vorzuschreiben? Er weiset keine einzige auf. Lasset uns sodann das Blendwerk seiner Lehre verachten, und ganz ungestöret unseren Weg fortsetzen.

Viertes System.

Die Duldung aller Religionen.

Nachdem ich die drey ersten Systeme unserer heutigen Philosophie durchgangen habe, glaube ich zum vierten vorschreiten zu müssen, welches in der Duldung aller Religionen besteht. Die Grundsätze desselben scheinet Herr Marmontel in seinem Romane, Belisar genannt, festsetzen zu wollen. Dieser alte Feldherr der Kriegsheere Justinians kömmt auf Geheiß des Verfassers aus dem Grabe zurück, diese Duldung uns zu predigen. Um die Gemüther nicht zu verscheuchen, fängt Belisar mit Lobeserhebungen der christlichen Religion an; er erkläret sich, derselben zugethan zu seyn, weil sie glücklicher Weise mit seinem Herzen übereinstimmet. Gott lieben, spricht er, seines gleichen lieben; was ist natürlicher? In Widerwärtigkeiten nichts anders, als Prüfungen der Tugend wahrnehmen, was ist tröstlicher? Dem Gutes wollen, der uns Uebel will, was ist erhabener? Man stelle mir, fährt er fort, unbegreifliche Geheimnisse zu glauben vor, ich unterwerfe mich, und bedaure diejenigen, derer Vernunft minder aufgekläret, oder nicht so gelehrig als die Meinige ist. Vielleicht werdet ihr glauben, dieser neue Apostel sey durchaus gesinnet, mit euch immer in diesem Tone zu reden: doch ihr irret sehr. Sein leichtsinniges Naturel reißt ihn fort, und gähling machet er einen Sprung von Lobsprüchen

auf

auf Gespötte. Höret ihn nur! Meine Religion, saget er, ist die beste, weil sie alle ehrlichen Leute jedes Landes und Alters selig machet: und weil er die Titusse, Antonine, Trajane, Sokrate, Katone, Aristide für solche Rechtschaffenen hält, setzt er sie aus eigener Macht in den Himmel. Hat man die Pflichten des bürgerlichen Lebens erfüllet, und um das Vaterland sich wohlverdient gemacht, so hat man, wie er dafür hält, unwidersprechliche Ansprüche auf die ewige Glückseligkeit. Herr Marmontel ist es, der den Menschen dieses unverhofte Glück verschaffet, und es ihnen durch den Mund Belisars, den er geflissentlich darum von den Todten herausgefodert und aufgewecket hat, verkündigen ließ.

Ist es nicht schön zu sehen, daß der Himmel sich auf die Stimme eines einzelnen Schriftstellers gähling öffnet, und unter dem Freyheitsbriefe desselben alle ehrlichen Leute von jedem Alter, Lande und von allen Religionen in seine glückseligen Wohnungen aufnimmt? Sie mögen Jesum erkannt oder nicht erkannt haben, dieses Bedingniß scheint dem Herrn Marmontel nicht wesentlich; er bedroht sogar Gott selbsten, er werde ihn nicht lieben, wenn er es nicht mit ihm hält; daß ist, sofern er nicht die Heyden eben so ewig glückselig machet, wie jene, die den göttlichen Erlöser erkannt, seine Religion angenommen, und seinen Gebothen genau nachgelebet haben. In der That, die Tartarn, die Chineser und andere ungläubigen Völker der Erde, die noch in den Finsternissen

des Heydenthums stecken, sind ihm viel Verbindlichkeit schuldig, und sollten ihm aus Erkenntlichkeit wenigstens Tempel und Altäre errichten, um ihn als den wohlthätigen Gott anzubethen.

Widerlegung des allgemeinen Duldungsystems.

Doch lasset uns ernstlich reden! Was wollte dann der Verfasser behaupten, da er dergleichen Gedanken zur Welt brachte? Wie? Leuten, die Jesum Christum niemals erkannt, und folglich an seinen Namen nicht geglaubet, sein Gesetz nicht beobachtet, zu den Geheimnissen seiner Religion nicht eingeweihet ihm die schuldige Anbethung nicht geleistet haben, solchen Leuten spricht er umsonst, ohne Verdienst die Seligkeit zu? Sollte er wohl zweifeln, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, daß er selbst Gott ist, daß er allein den Schlüssel des Himmels hat, daß er ihn nur jenen öffnet, die an ihn glauben, und denen die Verdienste seines Schlachtopfers sind zugeeignet worden? Verwirft er diese Wahrheiten, so schwöret er den christlichen Glauben ab. In diesem Falle, was denket er von Gott, welcher seit dem Anfange der Welt einen Erlöser versprochen hat? Was hält er von den Propheten, die ihn vorher verkündiget; was von den Aposteln, die ihn fast allen Nationen der Erde geprediget haben? Möchte er vielleicht so dreist seyn, diese Werkzeuge Gottes als Lehrer der Lügen und Handlanger der Bosheit anzusehen?

Gewiß

Gewiß ist es, daß die Grundsätze dieses Philosophen dahin abzielen, die Welt glauben zu machen, Gott sey unnützer Weise auf die Erde herabgekommen, unnützer Weise habe er den Tod am Kreuze gelitten; unnützer Weise habe er sich selbsten von dem Tode wieder zum leben erwecket; ohne Plan und Absicht habe er, nach seiner herrlichen Auffahrt in den Himmel, seinen Aposteln den heiligen Geist gesandt; nicht durch eben diesen allmächtigen Geist seyen die Teufel überwunden, die Finsternisse des Irrthums zerstreuet, und das Reich Jesu Christi auf den Trümmern des Heydenthums errichtet worden. Ist es nicht sonderbar, ist es nicht selbst unanständig, daß ein Gelehrter, der, um sich anzukündigen, keine Gewalt, kein Ansehen, keine Sendung hat, der eben so wenig Vollmacht, als ein Wilder, der von den Hottentotten herkömmt, aufzuweisen hat, sich erkühnet, in einem offentlichen Werke Wahrheiten zu bestreiten, zu widersprechen, die so theuer, so ehrwürdig, so allgemein anerkannt sind? Aus seiner Lehre folget, daß alle Religionen gleichgiltig sind. Sey Jud, Heyd, Mahometaner; beth einen Affen, eine Kuhe, eine Zwiebel, einen Baum, Stein, Auerbalken an, liegt nichts daran; wenn du nur ein ehrlicher Mann bist, das heißt, nur die sittlichen Tugenden hast, so wirst du in das Himmelreich eingehen. So ist die gefährliche Blendung oder vielmehr die jähe Tiefe beschaffen, wohin das System der allgemeinen Duldung verleitet; ein System, welches einigermaßen

maßen die ärgerlichen Auftritte der Abgötterey erneuert, indem es aus der christlichen Kirche eine Art Pantheons machet, eines Tempels, wo alle falschen Götter, Geburten der Einbildung einen Platz an der Seite des Schöpfers Himmels und der Erde finden. Aber lasset uns, ungeachtet dieser eiteln Zurüstung, in Rücksicht auf unsere heilige Religion ganz ohne Sorge seyn. Niemals wird es gestattet werden, Altar gegen Altar zu errichten, und Belial mit dem wahrhaften Gott zu verwirren. Zwischen Gott und den Menschen ist ein Mittler vonnöthen. Dieser Mittler aber kann nur Jesus Christus seyn: er ist der einzige Weg der zu Gott leitet, und das einzige Versöhnungsopfer, welches unser Heil bewirken kann. Auf der Schädelstätte war es, wo er das Urtheil unserer Verdammniß ausgelöschet hat: nothwendiger Weise muß man ihm nachfolgen, um mit ihm in den Himmel einzugehen, oder man muß ewig mit den Teufeln in der Hölle wohnen. Zwischen beyden ist kein Mittel. Erinneren wir uns an das, was einst der heilige Apostel Petrus, vom heiligen Geiste erfüllet, vor dem Rathe zu Jerusalem gesprochen, als dieser sich versammelt hatte, ihn zu richten! Hier sind seine Worte: **Es ist kein Heil durch jemand andern, als durch Jesum. Denn kein anderer Namen unter dem Himmel ist uns Menschen gegeben worden, in welchem wir selig werden sollten.** (Apostelgesch. 4, 12.) Dieser Text ist klar. Indessen werde ich dabey verweilen, und

mich

mich unterfangen, unserem Akademiker einen kurzen Einwurf zu machen, den er vielleicht, so gelehrt er immer ist, nicht wird umstoßen können. Giebt es Juden, werde ich ihn fragen, oder giebt es keine? Wollte er es läugnen, so würde ihn die ganze Erde, auf derer Oberfläche sie überall angetroffen werden, einer offenbaren Lüge überzeugen. Es giebt also Juden, ohne allen Zweifel; folglich haben sie ihre Geschicht. Nun was kann diese Geschicht anders enthalten, als die Nachrichten von ihrem Ursprung, von ihrem Wachsthume, von ihren Wanderungen, ihrem Gottesdienste, ihren Gesetzen, ihrer Regierungsform, ihren Eroberungen, ihrem Niederlassen auf einem beständigen Wohnplatze; weiters ihre verschiedenen Unglücksfälle, die Verheerungen ihrer Stadt, die Verwüstung ihres Tempels und die Zerstreuung ihres ganzen Volkes? Sind das nicht eben jene Dinge, die wir in ihren Schriften lesen? Diese Schriften sind also die Sammlung der Begebenheiten, woraus ihre Geschicht besteht. Ist nun aber diese Geschicht wahrhaft, woran man nicht zweifeln kann, so ist folglich auch jene Religion wahrhaft, die alle ihre Glaubenssätze und Beweise von ihr hernimmt. Die christliche Religion aber ist ohnehin die einzige geoffenbarte, weil sie die einzige ist, welche durch Wunderwerke und Wahrsagungen, die alle erfüllet worden sind, ist angekündiget worden. Keine andere Religion weiset ebendieselben Urkunden auf; keine hat ebendieselben Kennzeichen der Wahrheit; folg-

lich ist die christliche Religion die einzige, die Gott zu ihrem Stifter hat, und eben deßwegen auch die einzige, die zum ewig glückseligen Leben führet. Niemals kann der Mensch ein Recht haben, sich selbsten eine Religion zu machen; wenn er es hätte, so würden sich die Religionen wirklich bis ins Unendliche vermehren, und jedermann würde eine nach seinen Leidenschaften haben: daraus entstünde abermal eine babylonische Verwirrung, und der Misbrauch würde die menschliche Gesellschaft zu Grunde richten. Man muß also nothwendig darinn übereinkommen, daß es Gott allein zustehe, die Weise anzuzeigen und zu verordnen, wie er will verehret werden. Um aber den Glauben in Bezug auf diesen Gottesdienst festzusetzen, und zu bestimmen, ist ein Ansehen vonnöthen, welches nur die göttliche Offenbarung geben kann. Nun ist aber die Offenbarung klar und augenscheinlich: alles verkündiget, bezeuget und machet sie allgemein bekannt; die Wunderwerke, die Wahrsagungen, und überhaupt alle Schrifttexte des alten und neuen Bundes; der Mensch kann daran eben so wenig, als an seinem eigenen Daseyn zweifeln. Er ist also nicht zu entschuldigen, wenn er anstatt dieser Offenbarung, wodurch Gott die Weise, wie er von seinen Geschöpfen will geehret seyn, kund gemacht hat, eine andere Art in dem verdorbenen Lande seiner Einbildungskraft suchen will.

Uebrigens hat Gott selbst schon auf dem Berge Sinai die ganze Frage entschieden, da er mitten

ten unter Donner und Blitzen zu den Israeliten redete und sprach: Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine andere Götter vor mir haben, du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubethen. Ist nicht durch diese Worte die Mehrheit der Religionen als verworfen erkläret? Kann man etwas dagegen einwenden? Die Strafe selbst ist sogleich auf die Uebertretung dieses Gesetzes erfolget. Vier und zwanzig tausend Israeliten sind in der Wüste durch das Schwert umgekommen, weil sie das goldene Kalb angebethet hatten: fast alle alten Innwohner des Landes Kanaan, die Amalekiter, Ammoniter, Madianiter, Armorheer sind zur Strafe ihrer Abgötterey gänzlich vertilget worden.

Unter den Richtern blieb der Arm Gottes immer über die Israeliten ausgestreckt, bereit sie zu schlagen, so oft sie seinen Dienst verließen, um fremden Göttern Weyhrauch anzuzünden: auch die Philistäer erhielt er nur noch darum, damit er sich ihrer als Strafruthen bedienete, sein ungetreues Volk zu züchtigen. Die oft wiederholte Treulosigkeit desselben war die Schuld, daß es in siebenerley Dienstbarkeiten unter fremdem Joch seufzen mußte, und nicht wieder los und frey ward, bis es zu seinem Gott mit aufrichtiger Bußreue um Barmherzigkeit geschrien. Dieser höchstgütige und erbärmnißvolle Gotte erhörete das Bitten seines Volkes, und erweckte ihnen Männer, die dasselbe aus den Händen seiner Feinde erretteten.

Es scheinet, alle Geißeln seines Zornes seyen auf die Könige Israels, die Nachfolger Jeroboams, versammelt worden. Diese haben goldene Kälber angebethet; Gott hinwiederum zeiget an ihnen die Macht seiner Rache. Welchen Strom von Drangsalen läßt er nicht auf ihre schuldigen Häupter stürzen? Er donnert auf sie; er zerknirschet sie unter dem Gewichte seines Armes, wie der Mühlstein das Getraid zermalmet. Wie behandelte er den Achab, diesen gottlosen König, der sich durch die Verehrung Baals, eines sydonischen Götzens, die er sich in sein Reich einzuführen erfrechet hat, seinen Zorn zugezogen hatte? Die ganze Regierung dieses abscheulichen Königs war eine lautere Reihe der Unglücksfälle. Eine Trockene von vierthalb Jahren, binnen welcher Frist der Himmel, als wäre er von Erzt, weder Regen noch Thau zur Fruchtbarkeit der Erde gab, verwüstete anfänglich sein Reich. Mit seinem Verdruß und Schmerzen sah er vier hundert und fünfzig seiner falschen Propheten oder Baalsdiener von seinem Volke erwürget; weil es wider dieselben aufgebracht war; indem sie seine Leichtgläubigkeit so weit misbrauchet hatten, daß es durch sie zur Anbethung eines stummen und unmächtigen Götzenbildes ist verführet worden. Umsonst ruften diese unglückseligen Pfaffen ihren Baal vom Morgen bis Mittage an; umsonst zerschnitten sie sich am ganzen Leibe, und ließen ihr Blut fließen, um sein Mittleid rege zu machen; er gab ihnen kein Zeichen, daß er lebe; er ist

taub

taub und stumm für sie. Elias hingegen hatte kaum zu Gott geredet, als er sich schon erhöret sah. Der Herr, gleichsam seiner Stimme gehorsam, ließ nicht nur das Schlachtvieh, welches sein Prophet ihm zum Brandopfer brachte, sondern auch den Altar, worauf es geleget war, durch Feuer vom Himmel verzehren. Eben dieser Achab machte mit Josaphat, dem Könige von Juda, Bündniß, und zog mit diesem Fürsten, Rhamot zu belagern. So bald er daselbst ankam, verkleidete er sich, um nicht für den König von Israel erkannt zu werden. Allein was nützte ihn diese List? Gott weiß ihn wohl zu finden, um ihn seiner gerechten Rache aufzuschlachten. Ein Pfeil, von einer unsichtbaren Hand abgeschossen, trifft und durchbohret ihn auf seinem Wagen; sein entseelter Körper ward nach Samarien gebracht; das Blut floß aus seiner Wunde, und die Hunde leckten es ungehindert auf; wie es der Prophet Elias vorgesaget hatte. Sein Weib Jezabel, dieses Ungeheuer der Bosheit, diese Anbetherinn falscher Götter, wie es auch ihr Mann war, diese Verläumderinn des unschuldigen Naboths, wurde auf den Befehl des Jehu von einem Fenster ihres Palastes herabgestürzet, und fiel in den Weingarten eben dieses Naboths, den sie ungerechter Weise an sich gezogen und in Besitz hatte: ihr Körper wurde zerschmettert, und ein Raub der Hunde, die ihn in Stücke zerrissen, die Glieder desselben auffrassen, und sich wechselweise darum zankten. Athalie ihre fluchwürdige Tochter,

ter, Jorams Wittwe, und Mutter des Ochozias, ermordete ganz unbarmherzig ihre eigenen Enkel, und erkühnte sich mit ihren noch bluttriefenden Händen sogar dem Tempel zu bedrohen. Aber Gott überlieferte sie seinen eigenen Priestern, die ihre reinen und unschuldigen Hände dadurch zu beflecken gar nicht befürchteten, daß sie dieselben mit dem Blute ihrer dieser gottlosen Königinn benetzten.

Diese Rachgerichte, welche Gott so ruchtbar und strenge wider die Gottlosen ausgeübet; womit er die Treulosen und Abgötterer so entsetzlich gestrafet hat; sind sie nicht hinreichend genug, um zu erkennen, wie sehr er die von Menschen erfundenen Religionen verabscheue und verfluche? Er ist so groß und erhaben, daß er auf keine andere Art kann geehret werden, als welche er selbst festgesetzet hat. Jede andere Verehrung hasset er; er verwirft, er verdammet sie als Beschimpfungen seiner Herrlichkeit, und Widerstrebungen gegen seine ewigen Entwürfe. Mit einem Worte: der wahre Gott ist ein eyferender Gott, der auch wegen eines einzigen Granes Weyhrauch, das einem andern geopfert wird, unzufrieden ist, und es zurückfodert. Bey so offenbar bekannten Wahrheiten, wie kann man noch Philosophen antreffen, die sich unterfangen, uns die Duldung aller Religionen zu predigen, und anzuempfehlen? Sie müssen recht sehr verblendet seyn, wenn sie nicht sehen, daß man sie durchaus nicht gestatten kann.

Ganz

Ganz anders verhält sich die Sache mit der Duldung der Personen. Wir räumen es ein, daß jeder Mensch, er mag zu welch immer einer Religion sich bekennen, in der Gesellschaft könne geduldet werden, sofern er die Pflichten derselben erfüllet; wir behaupten sogar, daß wir ihn als unseren Bruder ansehen, und ihm alle Liebesdienste, die wir können, erweisen sollen; da wir zu gleicher Zeit seine Verblendung bedauern, und für seine Belehrung Gott bitten. Aber wir können ihn nicht in den Himmel setzen, wenn er in einer anderen, und nicht in jener Religion gelebet hat, welche allein zu dem Himmel leiten kann.

Diese Ueberlegungen scheinen mir richtig und vernünftig zu seyn; und ich glaube nicht, daß Herr Marmontel sie misbilliget, wenn er nur noch einen Funken Vernunft und Billigkeit behält. Uebrigens will ich es nicht unternehmen, seinen ganzen Roman zu zergliederen, und über jede Stelle das Urtheil zu sprechen, das man darüber fällen könnte. Ich überlasse es seinem Gewissen und seinem guten Herzen, sich hierüber selbst zu richten; und ich will mich gerne überreden zu glauben, daß, wenn er Sätze wider die christliche Religion gewaget, es daher geschehen sey, weil er, von dem schnellen Laufe in Verfassung seines Werkes und von der Hitze seines Geistes fortgerissen, vergessen hat, seine Ausdrücke auf der Schale der Wahrheit abzuwägen. Vielleichte giebt er sich einmal die Mühe, durch eine groß-

müthi-

müthige, aber öffentliche Widerrufung das Aergerniß, welches sein Roman verursachet hat, wieder gut zu machen. Dieß würde das sicherste Mittel seyn, seinen Namen gegen die verschwärzende Anklage zu versichern; er habe seine Feder durch Irrthümer entehret.

Die Menschen blenden sich gerne selbst. Gott ist aber unveränderlich in seinen Entschlüssen.

Es ist unläugbar, daß die Menschen sich selbst zu verblenden Belieben tragen. Sie schlüßen die Augen ihres Verstandes zu, um das Licht der Wahrheit, welches auch wider ihren Willen auf sie trifft, nicht zu sehen, und sie verstopfen die Ohren ihres Herzens, um die Stimme ihres Gewissens, die ihnen ihre Bosheit und Untreue vorwirft, nicht zu vernehmen. Daher kömmt es, daß, wenn sie einmal ein System angenommen haben, es mag so ungereimt seyn, als es will; sie alle Triebfedern spielen lassen, und alle Mittel versuchen, dasselbe in Ansehen zu bringen. Sie vergeistern die Materie, um ihrer Wirkungskraft die größten Wunder zuzuschreiben; sie machen Gott seine Allmacht streitig, sie erniedrigen seine Weisheit, sie läugnen, seine Fürsicht, schaffen seine Gesetze ab, zerstöhren seinen Gottesdienst, sie wollen keine andere Religionen, als welche sie erfunden, und keine andere Götter, als die sie selbst geschnitzelt haben. Sie machen bisweilen so gro-

ße Streifereyen und Ausfälle in die idealische Welt hinein. daß sie sich in ihrer Verblendung einbilden, sie werden einst, wie es ihnen beliebet, die Sonne gehen machen, den Lauf der Himmelskörper ordnen, die Erde fruchtbar machen, die Winde beherrschen, die Wellen bezwingen, und die Donnerkeule schleuderen können. Gott spottet ihrer thörichten Entwürfe. Ruhig und ungestöret sitzt er auf seinem Throne, und betrachtet sie mit Verachtung, wie man ganze Millionen der Ameisen ansieht, die sich unnützer Weise auf der Erde in heftige Bewegnng setzen. Mit einem einzigen Donnerschlage könnte er sie zerschmettern; aber er verschonet sie nur noch, weil er ewig ist, und weil er sie einer endelosen Strafe vorbehält. Er, der allmächtig ist, änderet niemals, was er einmal beschlossen hat; was er einmal gewollt, das will er immer. Also, weil er seine Kirche einmal auf den heiligen Berg gebauet, wird er auch das Gebäude derselben gegen die wiederholten Anfälle unserer heutigen Antichristen vertheidigen, und niemals werden die Sturmwinde ihrer thörichten Meynungen und gottlosen Lehrgebäude mächtig genug seyn, ihre Grundfeste zu erschittern. Wahr ist es: ihre zauberische Schreibart und ihr betrügender Ton machen bisweilen, daß man ihre lachenswürdige Ungereimtheiten übersieht, und ihre falsche Art zu schließen nicht wahrnimmt; sie besitzen die Kunst, die Augen gewisser Leser zu blenden, welche, weil sie sich nur auf der Oberfläche aufhalten, das unter der Rinde

de verdeckte Gift nicht bemerken. Allein die Täuschung wird aufhören, das zauberische Gaukelwerk wird verschwinden, und die Wahrheit, enthüllet von der Wolke, welche sie decket, wird wiederum in ihrem ganzen Glanze auftreten. Lasset uns itzt sehen, wie sich ein großer Papst über die christliche Religion, in Bezug auf die heutige Philosophie, ausdrückt:

Clemens XIV. hundert und neunzehnter Brief.

„Wenn es einen Gott giebt, spricht er, wie „uns die Natur von allen Seiten her laut „zurufet, so giebt es auch eine Religion. „Giebt es eine Religion, so kann sie nicht anders „als unbegreiflich, erhaben, und eben so alt als „die Welt seyn, weil sie von einem ewigen und „unendlichen Wesen herkömmt: wenn sie aber die„se Merkmaale an sich hat, so ist sie unstreitig „das Christenthum: und wenn sie das Christen„thum ist, so muß man dieses nothwendiger Wei„se als göttlich erkennen, und ihm mit Verstand „und Herzen beypflichten.“

„Ist es den glaublich, Gott habe das Welt„all nur darum so prächtig entwickelt, um seine „Augen an einer Heerde Menschen und Thiere zu „weiden, die man ohne Unterschiede als Wesen, „die einerley Schicksal haben, betrachten, und „einander gleich halten sollte? Ist es wahrschein„lich, daß dieses verstandvolle Wesen, das in

„uns

"uns wohnet; das Dinge zusammengattet, das "berechnet, das sich weiter, als die Erde, erstre"cket, das sich höher, als das Gewölbe des Him"mels, erschwingt, das sich an alle verflosse"nen Zeitalter erinneret, das bis in die kommen"den Jahrhunderte hineindringt, das endlich von "dem, was immerfort dauern soll, einen Be"griff hat, nur darum einen Augenblick glänze, "um sogleich darauf, wie ein schwacher Dunst, "zerstiebet zu werden."

"Was für eine Stimme ist es, die in uns "selbsten, und zu jeder Zeit, uns zuruft, daß "wir für große Dinge geboren sind? Was für "Begierden sind es, die sich beständig in uns "erneuern, und uns fühlen lassen, daß nichts auf "dieser Welt ist, was unsere Herzen befriedigen "könne?"

"Der Mensch ist ein Kranker, der in seinen "Schmerzen sich selbsten quälet, so lange er sich "von Gott entfernet; und das Licht seiner Ver"nunft, welches er hemmet, läßt ihn mitten in "einer Nacht, die Schrecken und Grausen verur"sachet. Eben die Wahrheit, die uns versichert, "daß wir sind; ich will sagen, jenes innere Selbst"bewustseyn von unserm Daseyn, versichert uns "ebenfalls des Daseyns Gottes; und sie kann uns "keinen lebhaften Begriff davon geben, ohne uns "zugleich den Begriff von der Religion einzudrü"cken. Die Verehrungsart, welche wir dem höch"sten Wesen erweisen, hat eine so genaue Ver"bindung mit eben diesem Wesen, daß unser

"Herz sich selbsten nicht begnüget, bis daß es
"ihm Huldigung leistet, und bis daß wir uns
"nach der Vorschrift fügen, die er selbst gemacht
"und festgesetzet hat."

"Hat die Religion verschiedene Bildungen an-
"genommen; ist sie seit der Ankunft des Messias
"vollkommener geworden, so kömmt es daher, weil
"Gott, in Rücksicht auf sie, eben so wie mit un-
"serer Vernunft sich betragen hat. Diese ist an-
"fänglich nur ein schwaches Licht; in der Folge
"entwickelt sie sich allgemach, und erscheint end-
"lich in dem vollen Glanze des Tages."

"Steht es nun aber dem Menschen zu, Gott
"seines Betragens wegen zur Rede zu stellen?
"Steht es ihm zu, die Wege Gottes auszuzeich-
"nen, und ihm vorzuschreiben, wie er handeln
"und wirken sollte? Gott offenbaret sich zwar uns,
"doch immer so, daß er sich das Recht vorbehält,
"als Herr zu handeln; weil alles ohne Ausnah-
"me, ihm wirklich unterworfen ist. Wenn er
"uns hienieden seine Entwürfe kund machen woll-
"te; wenn die Geheimnisse, die uns in Erstau-
"nung und Schrecken setzen, vor unseren Augen
"enthüllet würden, so hätten wir schon (was er
"uns nach diesem Leben vorbehält) die beglücken-
"de Anschauung Gottes, und Sterben wäre un-
"nütz. Die augenscheinliche, sichtbare Wahrheit
"ist nur für den Himmel: Da werde ich Gott
"erkennen, wie er mich erkennet (1 Korinth.
"13, 12.) und wir wollen auf diesen Zeitpunkt
"nicht warten, ohne zu bedenken, daß alles durch

"eine unendliche Weisheit angeordnet ist; uns "aber nichts anders zu thun übrig bleibt, als "uns zu unterwerfen und anzubethen. Der Un"glaubige, wenn er sich erfrechet, wider Gott "aufzustehen, ändert darum an den Anordnun"gen Gottes nicht das geringste; er kömmt sogar "in dessen Plan mit hinein; in jenen großen "Plan, in welchem das Böse und Gute zusam"menwirken, um die Harmonie dieser, und die "Glückseligkeit der anderen Welt zu beförderen."

"Die Natur und Religion kommen beyde "ebenmäßig von Gott her; und eine, wie die an"dere, hat, wiewohl auf ganz verschiedene Art, "ihre Geheimnisse und Unbegreiflichkeiten: und "aus eben dem Grunde, warum man das Da"seyn der Natur nicht läugnet, obgleich ihre Ar"ten zu wirken uns öfters verborgen sind, kann "und darf man eben so wenig das Daseyn der "Religion, ungeachtet ihrer Dunkelheiten, läug"nen."

"Nichts ist auf dieser Welt, das nicht eine "finstere Seite hätte; weil unsere Seele, von der "Last des Körpers beschwert und umhüllet, alles "zu sehen, außer Stand wäre. Sie befindet sich "hier unten in einer Art von Kindheit, und be"darf eines solchen Lichtes, das mit der Schwä"che ihres Gesichtes in Verhältniß steht, bis daß "der Tod sie ihrer drückenden Bürde entlediget. "Sie ist wie ein zartes Vögelchen, das in seinem "Neste zappelt und schreyt, bis es sich erschwingen "und fliegen kann."

"Das allmählige Wachsthum der Religion
"ist in den Augen des wahren Philosophen ein
"bewunderungswürdiges Ding. Er sieht sie an-
"fänglich wie eine Morgendämmerung aus dem
"Schooße der Dunkelheit hervorbrechen; nach-
"mals wie die Morgenröthe, die den Tag ver-
"kündiget; endlich erblickt er diesen Tag selbst,
"aber mit Wolken überzogen; und er merket es,
"daß er nie völlig heiter und im Mittagsglanze
"seyn wird, bis daß die Himmelspforten sich un-
"seren Blicken öffnen werden."

"Der Ungläubige, welcher, ohne Gründe,
"der Offenbarung spottet, hat er den eine beson-
"dere, die ihn versichert, daß jene, an welche
"wir glauben, blos geträumtes Unding sey? Aber
"wann und wo ist ihm dieses geheime Licht auf-
"gegangen? War es der Augenblick, als ihn sei-
"ne Leidenschaften unterjochten und verschlungen?
"War es vielleicht mitten unter Schauspielen und
"Lustbarkeiten, womit er gemeiniglich seine Tage
"dahinbringt?

"Es ist wunderlich, wie Menschen das gan-
"ze Ansehen der Uebergabe verlassen, und die gan-
"ze Stärke der größten Zeugnisse verachten mö-
"gen, um sich blinderdings auf zwo oder drey
"Personen zu berufen, die sie in die Schule des
"Unglaubens führen. Sie wollen keine göttlichen
"Eingebungen zulassen, und doch sehen sie diese
"Systemenmacher wie göttlichbegeisterte Leute an;
„woraus leicht zu schließen ist, daß es nur blin-
"de Leidenschaften sind, die dem Unglauben An-

"hän-

"hänger verschaffen. Man verabscheuet eine Re-
"ligion, welche uns Zwang anleget; wenn man
"dem Strome der Laster folgen, und mitten in
"den Wellen der Welt schwimmen will, die
"ganz mit schäumenden Wogen überdecket ist."

"Das Christenthum ist ein prächtiges Gemäl-
"de, von der Hand Gottes selbst gezeichnet, und
"den Menschen aufgestellet, sobald auch nur der
"erste Grundriß davon entworfen war; bis end-
"lich Jesus Christus kam es zu vollenden, und
"demselben den Glanz und die Farben gab, die
"es in der Ewigkeit haben soll."

"Alsdann wird die Religion der einzige Ge-
"genstand seyn, der unsere Blicke an sich heften
"wird; weil sie, nach dem Ausdrucke des heili-
"gen Augustins, in der Wesenheit Gottes selbsten
"seyn, und mit ihm ein Ganzes ausmachen wird."

"Dieser Gang der Religion schicket sich für
"die Zeit dieses Lebens hier unten, die nur nach
"und nach kömmt und vergeht. Daher hat Gott
"mit den Formen der Religion abgewechselt, weil
"wir in einer Welt sind, die sich immer ände-
"ret; und in dem Himmel wird er ihr eine un-
"veränderlich bleibende Gestalt geben, weil da-
"selbst keine Veränderung Statt findet. Diese
"schicklichen Fügungen sind es, welche die Weis-
"heit des höchsten Wesens uns hell und scheinbar
"machen. Denn weil die Religion für den Men-
"schen war; so wollte er, sie sollte in ihren ver-
"schiedenen Gestalten sich nach dem Wachsthu-
"me menschlicher Begriffe und Kenntnisse richten."

"Das Christenthum ist Geist und Wahrheit; "und man entfernet sich erstaunlich weit davon, "wenn man sich nur mit körperlichen Dingen be- "schäftiget. Daß die Seelen nach dem Tode hel- "ler sehen, kömmt nur daher, weil sie keine Kör- "per mehr haben, von denen sie gedränget und "benebelt werden. Die wahre Philosophie thut "eben das, was der Tod thun wird: sie reißt "den Menschen von allem, was fleischlich ist, "los. Aber das ist nicht die heutige Philosophie; "die kein anderes Wesen, als die Materie, an- "erkennet; und die Metaphysik nur für eine Wis- "senschaft unsinniger Träumer hält; da doch die- "se sicherer und gewisser ist als die Physik, die "sich blos auf die Erfahrung der Sinne gründet."

"Gewiß und unstreitig ist es, daß Jesus Chri- "stus der einzige Grund und Zweck aller Dinge, "der Schlüssel zu allen Geheimnissen der Gnade "und der Natur; der erste Ring jener Kette, "wodurch die sichtbaren Wesen mit dem unsicht- "baren verbunden sind; und der göttliche Athem "ist, der das Aufkeimen der Gerechtigkeit und "Wahrheit in den Herzen bewirket. In ihm allein "sind alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit "eingeschlossen; also daß man sich ganz leicht in "tausend abgeschmackten Systeme verliehrt, sobald "man diesen vortreflichen Kompaß nicht zu seinem "Anleiter hat."

"Der Ungläubige wird niemals eine begnügen- "de Antwort geben können, wenn man fragen "sollte, wer denn Jesus Christus, wer jener Mensch

"sey,

"sey, der zu gleicher Zeit so gemein und so gött-
"lich, so erhaben und so niedrig, so rein in sei-
"nem ganzen Lebenslaufe, so groß in dem Augen-
"blick seines Leidens, und so starkmüthig in sei-
"nem Sterben sich bewies. Indessen muß man
"doch hierauf ohne Zaudern und Widerstreben
"antworten. Ist er blos Mensch, so ist er nichts
"anders als ein Betrüger; denn er selbst hat ge-
"sagt, er sey Gott. Was soll man aber alsdann
"aus seinen erhabenen Tugenden, was aus seinem
"Evangelium machen; welches sogar die minde-
"ste Zweydeutigkeit in Worten verbeut; und auf
"welche Rechnung soll man denn die Siege schrei-
"ben, die er selbst, und seine Jünger in allen
"Welttheilen davongetragen? Ist er aber Gott;
"was muß man von seiner Religion; was von je-
"nen denken, die dieselbe anfeinden und bestreiten?"

"Immer wird die Religion in den Augen der-
"jenigen, die Grundsätze haben, ihren Handel ge-
"winnen. Man darf nur bis auf ihre Quelle zu-
"rückgehen, sie zergliedern, und sie bis zu dem
"Endzwecke verfolgen, welchen sie erzielen soll; so
"erkennet man, daß sie wahrhaft ist. Allein man
"entstaltet, man entehret sie; und nur ein blo-
"ßes Gerippe ist es, was die Ungläubigen an ih-
"re Stelle setzen."

Zweyter Theil.

Nothwendigkeit der Offenbarung.

Ohne mich länger mit Bestreitung eitler Schatten aufzuhalten, will ich sogleich damit anfangen, daß ich die Gewißheit der christlichen Religion auf die Nothwendigkeit der Offenbarung fest setze. Nun, man wird sie leicht fühlen, diese Nothwendigkeit; wenn man auch nur die geringste Aufmerksamkeit darauf hat, daß jene, die dieses göttlichen Lichtes der Offenbarung beraubet sind, nothwendiger Weise auf den finsteren Wegen des Irrthums und der Lüge daherwandern, und daß selbst ihre Vernunft, diese Fackel, die ihnen der Himmel angezündet, um sie zu erleuchten, sich in Rücksicht ihrer in dicke Finsternisse verwandelt, weil sie in der Betrachtung der göttlichen und übernatürlichen Dinge nur diese zu Rath ziehen, und keinen andern Führer haben wollen. Man werfe nur einen Blick auf alle Völker des Erdebodens, denen die Sonne der Offenbarung nicht scheint; auf die Tartarn, Indianer, Chineser, Japaner: es schaudert uns, da man den Abgrund von Aberglauben erblicket, worinn sie versenket sind. Ihre Religionen gründen sich nur auf die ungereimtesten Meynungen, auf die dümmesten Fabeln, auf Gebräuche, welche zu gleicher Zeit nicht lästiger und nicht lächerlicher

cher seyn könnten. Nicht allein Tausende geträumter Gottheiten, sondern sogar Metalle, Elemente, vierfüßige und kriechende Thiere sind die unwürdigen Gegenstände ihrer Anbethung. Wie könnte es wahrscheinlich seyn, daß Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, Huldigungen und göttliche Ehrbezeugungen, die man an so schlechte Geschöpfe verschwendet, genehmigen, und Leute die zum Nachtheile seiner Ehre und seiner Rechte ihre Vernunft herabgewürdiget haben, in seine ewigen Wohnungen aufnehmen sollte? Der Misbrauch eben dieser Vernunft hat so viele hochmüthige und hartnäckige Sektirer erzeuget, als die Spinozisten, die Wiedertäufer, die Hussiten, die Sozinianer, die Armenier, die Quaker, die Puritaner, die Kalvinisten, die Lutheraner, die vorgeblichen Philosophen unserer Zeiten, und alle diejenigen, die sich von der Lehre des heiligen apostolischen Stuhles entfernet haben. Dieses Verzeichniß ist hinreichend zu beweisen, daß die Menschen, sobald sie keine Regel haben, woran sie sich fest halten; und keinen Zaum, der sie zurückhält, ganz unvermerkt das Spiel ihrer eigenen Einbildung werden. Blinderdings umarmen sie alle die Gegenstände, die ihnen auffallen, und sie machen sich, so zu reden, eben so viele Gottheiten daraus, die sie ihrer irrenden Meynungen gemäß anbethen. Diese Unordnungen und Verirrungen, die nur gar zu wirklich sind, erheischen ohne Widerspruch, daß eine Macht, ein Ansehen existire, die den Glauben festsetze und bestimme.

Ohne diesen Kompaß verirret man sich auch wider Willen von der Strasse der Wahrheit; undurchdringliche Wolken rauben dieselbe den forschenden Augen; und bey der Unmöglichkeit, sie mitten durch einen so dicken Nebel wahrzunehmen, ergreift man nothwendiger Weise den Schein für das Wirkliche, das Falsche für das Wahre, den Schatten für den Körper.

Erster Beweis dieser Nothwendigkeit.

Nun kömmt es darauf an, daß man beweise, die Offenbarung sey dieses nothwendige Ansehen, um die Menschen in den Schranken eines rechtmäßigen Glaubens zu erhalten. Aber zu diesem Ziele zu gelangen, deucht es mich, es sey nothwendig, bis zu dem Ursprunge der Dinge zurückzukehren. Uebersetzen wir uns so denn in Gedanken in das irdische Paradies, und lasset uns sehen, wie sich Gott von Anfange gleich mit dem ersten Menschen betragen hat. Er hat ihn, saget die heilige Schrift, nach seinem Ebenbilde gemacht; das heißt; er habe ihm, wiewohl in einem beschränkten Grade, einen Theil seiner göttlichen Vollkommenheiten, die Vernunft, den Verstand, den Willen, die Freyheit mitgetheilet. Da nun der allmächtige Schöpfer sein Hauptwerk, den Menschen, mit seinen Verstandesgaben ausschmückte, konnte er auch nur eine andere Absicht dabey haben, als diese: ein Geschöpf zu bilden,

das fähig wäre, ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen? Diese Wahrheit läugnen, heißt eben so viel, als behaupten, die ewige Weisheit habe sich geirret, indem sie nur eine selbstbewegliche Kunstmaschine, anstatt eines verstandvollen, geistigen, in seiner Wahle freyen, und dem Nothzwange niemals unterworfenen Wesens, erschaffen habe. Zu Folge dieser gewissen Grundsätze ist es augenscheinlich und unwidersprechlich, daß die Stimme Gottes sich in dem Herzen Adams, so bald er erschaffen war, habe vernehmen lassen, und ihn in Betreffung des Gott gebührenden Dienstes hinlänglich und genugsam unterrichtet habe; und folglich, daß Adam der erste Anbether Gottes, und zu gleicher Zeit der erste Priester seines Tempels geworden ist. Das ist nun der wahre Ursprung der Religion, der wahrhafte Abdruck der Offenbarung.

Unglückseliger Weise erhielt der Vater der Menschen nicht lang seine ursprüngliche Unschuld. Weil er sich unterfangen hatte, seinem Schöpfer in einem wesentlichen Stücke ungehorsam zu seyn, sah er gähling, daß er von dem höchsten Grade der Gunst in den Abgrund der Ungnade herabgestürzet war. Er ward ein Kind des Zornes, ein Gegenstand des göttlichen Hasses und der Rache, und daher wurde er sammt seiner ganzen Nachkommenschaft zum Tode verurtheilet. Gott hätte ihn, wie die aufrührischen Engel behandeln, und ihn für immer seinem unglückseligen Schicksale überlassen können. Aber, o Wunder der Güte!

Der Schöpfer von dem Unglücke seines Geschöpfes gerühret, will gerne den Donner seiner Gerechtigkeit schweigen lassen, um nur die Stimme seiner Erbarmung zu hören. Er verfluchte anfänglich die Schlange, die dem Teufel gedienet hatte, um die zuleichtgläubige Eva zu verführen; und nachdem er sie verdammet hatte, lebenslänglich auf ihrem Bauche zu kriechen, kündigte er ihr diesen unwiderruflichen Entschluß seines Willens an: Ich werde zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Saamen ewige Feindschaften setzen, und sie wird dein Haupt zertreten. (1 B. Mos. 3, 15.) Anzubethende Worte, durch welche der Allmächtige die wundervolle Geburt, die Siege und das ewige Reich des göttlichen Erlösers den Sterblichen ankündigte!

Gott verlangte zu Folge seiner beleidigten Gerechtigkeit eine Genugthuung, die seiner unendlichen Größe angemessen wäre. Da nun die ganze Welt dieselbe nicht leisten konnte, fand er sie in seinem eigenen Sohne; welcher für das Heil des menschlichen Geschlechtes als ein Versöhnungsopfer aufgeschlachtet zu werden sich erbothen hat. Daß aber Gott diesen Welterlöser nicht alsogleich gesandt, sondern durch vier tausend Jahre hat erwarten lassen, geschah darum, weil er es seiner Weisheit gemäß achtete, den Menschen sich selbst und seinen Anschlägen zu überlassen; damit er ohne Unterstützung seine Schwäche, sein Verderbniß und die Nothwendigkeit empfände, zu dem

wah-

wahren Ärzten seine Zuflucht zu nehmen, um von den Krankheiten seiner Seele geheilet zu werden.

Uebrigens darf man nicht meynen, daß alle Menschen, die vor der Ankunft des Erretters geboren wurden, mit den Teufeln in die Hölle seyen gestürzet worden. Das Lamm Gottes, spricht der heilige Apostel Johannes, ist von der Schöpfung der Welt her geopfert worden; das heißt: Gott habe nicht nur von Ewigkeit die Sendung und den Tod seines Sohnes beschlossen, sondern auch gewollt, daß die Verdienste des Opfers, welches dieser göttliche Erlöser an dem Kreuze entrichten mußte, eine zurückwirkende Kraft auf die verflossenen Zeiten haben sollten; oder, was ebensoviel saget, daß sie den Menschen von Adam an, bis auf Jesus den Gesalbten eben so wohl sollten angewendet, und zu Theile werden, wie jenem von Jesu an, bis an die Vollendung der Zeiten.

Auf diese Art ist Jesus Christus das Band der alten und neuen Kirche; weil er sowohl in der Erwartung, als nach seiner Sendung, zu allen Zeiten der Trost und die Hoffnung der Kinder Gottes gewesen ist. Ferner mußte man vor der Ankunft des Messias, um selig zu werden, nicht nur an Gott glauben, ihn anbethen, ihm dienen, und ihn über alles lieben; man mußte auch einen Erlöser erwarten, und auf ihn hoffen.

So war dann die Religion augenscheinlich immer sich gleich, immer ebendieselbe seit dem Ursprunge der Welt. Man hat immer in derselben

ben eben den Gott als Schöpfer; und eben den Gesalbten als Erlöser des Menschengeschlechts anerkannt.

Zweyter Beweis dieser Nothwendigkeit.

Der Mensch, welcher seit seinem Falle in den Banden der Sünde geblieben war, konnte dem Ewigen, den er beleidiget hatte, keine Ehrbezeugungen leisten, die ihm hätten wohlgefällig seyn können. Durch die Sünde geblendet, und von seiner Höhe herabgewürdiget kannte er nicht mehr den Weg, der zu diesem höchsten Wesen führet; nicht mehr die Pflichten, die man erfüllen muß, um seine Gnaden nnd Belohnungen zu verdienen. Von diesem Stande der Blindheit und der Erniedrigung sich wieder loszuwirken, wurde nothwendig ein solcher Gottesdienst erfodert, der die Mittel an die Hand gäbe, sich mit Gott wieder auszusöhnen, und in die verlohrnen Rechte wieder einzutreten. Nun kann aber nur Gott allein diese Art des Gottesdienstes anordnen; weil er allein erkennet, was seine Gerechtigkeit von dem Sünder erfodert, und was seine Güte zu thun beschlossen hat, um ihn wieder in den Stand seiner ursprünglichen Heiligkeit einzusetzen. So ist denn die Offenbarung nothwendig. "Hätte der "Mensch, so schreibt ein gelehrter Theolog unse"rer Zeit, diejenige Heiligkeit, in welcher er ist "erschaffen worden, erhalten, so würde er in sei-

"nem

„nem Innersten würdige Empfindungen ange„troffen haben, womit er seinem Gott den gerech„ten Zins seiner Dankbarkeit entrichten konnte. „Aber das Laster seiner Empörung hat ihm den „Zutrit zu dem Throne des ewigen Allherr„schers gänzlich verwehret: er ist von seinem An„gesichte verwiesen: ein Engel, mit einem feuri„gen Schwerte in der Hand, schließt ihn von dem „Eintrit in das himmlische Heiligthum aus: um „den Menschen mit Gott auszusöhnen, wird ei„ne Genugthuung erfodert, die mit der beleidig„ten unendlichen Gerechtigkeit in ebenmäßigen „Verhältnisse ist: die zweyfache Wunde, welche „die Sünde geschlagen hat, erheischet ein zwey„faches Heilsmittel: ein übernatürliches Licht ist „vonnöthen, um den Verstand zu erleuchten, „weil das natürliche unzulänglich geworden ist; „in dem Herzen ist eine Veränderung vonnöthen, „welche der Erschaffung ähnlich wäre, und welche „nur eben jene Hand bewirken kann, die den „Menschen zu erst erschuff: endlich ist es noth„wendig, daß Gott alle Handlungen seines neuen „Gottesdienstes anordne, wodurch der sündhafte „Mensch auf den Weg der Gerechtigkeit soll zu„rückgeleitet werden. Ihm als Herrn seiner Gna„den steht es zu, dieselben so zu ertheilen, wie „es ihm beliebet, und durch solche Mittel zuzu„wenden, die seine Weisheit erwählen will; auch „ihm steht es zu, diese Mittel kund zu machen. „Der Menschenverstand wird ein solches Geheim„niß niemals vollkommen einsehen. In der That

„wer

"wer hätte glauben können, daß Gott seine Gü-
"te so gränzenlos sollte fortgehen lassen, daß er
"sogar seinen Sohn der Welt geben würde, um
"ihre Aussöhnung mit ihm zu bewirken? Wer
"hätte es vermuthen können, daß dieser Sohn,
"der sein Wort, seine Weisheit ist; und der mit
"ihm nur einen und eben denselben Gott ausma-
"chet, sich also erniedrigen werde, daß er selbst
"unsere Natur annehmen; und in dieser mensch-
"lichen Natur den schändlichsten und grausamsten
"Tod erdulden würde, um die Sünde durch eine
"Genugthuung zu tilgen, welche ihren unendli-
"chen Werth von der göttlichen Natur, die mit
"der menschlichen, in Einheit der Person, verei-
"niget war, hergenommen hat? Man muß be-
"kennen, daß der Verstand in so hohen und er-
"habenen Gedanken sich verliehrt, und daß man
"selbst bis in den Schooß der Gottheit sich er-
"schwingen, in dem Buche seiner ewigen Weis-
"heit lesen muß, um darinn so erstaunliche Wun-
"der wahrzunehmen."

"Die ganze Oekonomie des großen Geheim-
"nisses der Menschwerdung ist von gleicher Be-
"schaffenheit. Gott allein steht es zu uns davon
"Unterricht zu geben, und durch solche Wege,
"die seiner Weisheit allein bekannt sind, uns jene
"Gnaden mitzutheilen, welche daraus entsprin-
"gen. Ihm allein steht das Recht zu, diesen
"Mittler zu erkennen zu geben, und von seinen
"Verdiensten die Anwendung zu machen. Nur
"von Gott können wir die Verbindung erkennen

„lernen, welche er mit uns haben will, und die „unendlichen Vortheile, die wir aus der Vermit„telung seines Sohnes ziehen sollen. Alles die„ses, gestehen wir es ein! wäre für unseren Ver„stand unbegreiflich. Nur der Geist Gottes ist „es, der die Gedanken Gottes zu erkennen ver„mag: und wir können zuversichtlich sagen, die „Gottheit habe niemals wahrhafte Anbether au„ßer unter denjenigen gehabt, denen Gott durch „eine besondere Offenbarung den göttlichen Mitt„ler zu erkennen gegeben. Alle diejenigen Men„schen, welche kein Erkenntniß davon gehabt ha„ben, sind in den dickesten Finsternissen versen„ket geblieben. Daraus können wir schließen, „und den

Dritten Beweis

machen, daß die Offenbarung nothwendig, und zwar so unumgänglich nothwendig ist, daß jede Religion, die nicht auf sie gegründet ist, nichts anders, als eine menschliche Erfindung, ein Werk der Politik, ein eitels Schreckenbild, ein betrieglicher Schein ist, welcher blendet, ohne zu erleuchten. Dergleichen sind das Heydenthum, die mahometanische und andere Religionen, welche indem sie nicht geoffenbaret sind, eben darum keine Sanktion, keine Festigkeit, keine Wahrheit haben; und weit entfernet Gott zu ehren, nur seine Gerechtigkeit beleidigen, und durch die Ausschweifungen, Ungereimtheiten, Fabeln und Lügen, von denen sie nur das häßlichste Gewebe sind,

seine

seine Rache auffodern. Nicht eben so verhält es sich mit der christlichen Religion. Je mehr man sie durchforschet, desto mehr wird man von dem Glanze ihres Lichtes betroffen. Die Stralen der Göttlichkeit blinken hervor aus der Reinigkeit ihrer Sittenlehre, aus der Hochheit ihrer Grundquellen, aus der Heiligkeit und Erhabenheit ihrer Glaubens- und Lehrsätze, aus der Tiefe ihrer Geheimnisse, aus der Größe ihrer Absichten, aus der Einrichtung ihres Betragens, und überhaupt aus ihrem ganzen Inbegriff, der nichts anders als das Werk der unerschaffenen Weisheit seyn kann. Man mag sie in ihrem Anfange, in ihrem Fortgange betrachten; immer wird man da finden ebendenselben Gott, der uns erschaffen hat; ebendenselben Jesus, der uns mit seinem Blute erlöset; ebendenselben heiligen Geist, der uns heiliget; und zu gleicher Zeit ebendieselben Wahrheiten zu glauben, ebendieselben Pflichten zu erfüllen, ebendieselben Güter zu erwarten; und ebendieselben Urtheile Gottes zu fürchten. Steiget man bis zu ihrer Urquelle hinauf, so wird man finden, daß sie, die eben so alt als die Welt ist, ihren Ursprung in der Offenbarung hat, die nichts anders als die Stimme Gottes ist; jene Stimme, welche von Anbeginn in dem Weltall ertönet hat, um den Adam und seine zahlreiche Nachkommenschaft zu unterrichten.

Die Patriarchen, welche vor dem Noe lebten; und selbst Noe mit jenen seiner Abstämmlingen, die in der Verehrung des wahren Gottes verharreten,

reten, waren die Bothschafter dieser Offenbarung bis zu den Zeiten des getreuen Abrahams: sie erhielt sich in der Familie dieses heiligen Mannes, und Moses von seinem Saamen entsprossen, ward gewählet, dieselbe durch seine vortreflichen Schriften der ganzen Nachwelt zu überliefern. Nun ward das Volk Israel der einzige Bewahrer dieses heiligen Wortes; und ohngeachtet seiner oftmaligen Treulosigkeit; ohngeachtet der Härte seines Herzens, und der Ungelehrigkeit seines Verstandes, sah es dennoch, daß diese Offenbarung mittels der Propheten und Gerechten, die der Allmächtige zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Schutz erweckte, sich von Jahrhunderten auf Jahrhunderte verewigte. Endlich als die Untreue der Juden sich dieses bey ihnen hinterlegten himmlischen Gutes unwürdig gemacht hatte, übertrug es der Ewige auf die Völker, die in den Finsternissen des Heydenthums lebten. Zwölf Fischer, arme und ungelehrte Männer machen, daß der ganze Erdekreis von dieser unerhörten Stimme ertönet: alles verändert sich: ein neues Volk trit auf: die christliche Kirche erhebet sich auf Felsengründen, die unerschütterlich sind; der unbeschränkte Beherrscher der Natur bestellet sie, diese Kirche, zum unfehlbaren Ausleger seines Willens; ihr allein, ihren Hirten kömmt es zu, das Recht, den Sterblichen bis an der Welt Ende, diesen göttlichen Willen zu erklären.

Hieraus erhellet, daß die Offenbarung nur eine und ebendieselbe ist, daß sie niemals unter-

 brechen

brochen worden, und daß so viele Zeugen, die sie bestättiget haben, gleichsam eine Kette bilden, welche, also zu reden, in dem Schooße der Gottheit ihren Anfang hat; von demselben aber ohne Zwischenraum bis auf uns sich erstrecket, und bis an das Ende der Zeiten fortreichen wird, um wieder zu ihrem Ursprunge, zu Gott, zurückzukehren. Man bemerket zwo Gattungen der Offenbarungen; die natürliche und übernatürliche. Die natürliche Offenbarung ist jene, welche uns zur Erkenntniß Gottes und unser selbst durch die Betrachtung der Wunder der Natur, und durch die Bemühung unser eigenes Herz zu studieren, erhebet. Sie ist das erste Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der Gebrauch von seiner Vernunft, und über alle Gegenstände, die seine Sinne treffen, Betrachtungen und Anmerkungen machet. Die übernatürliche Offenbarung ist jene, welche Gott durch ein außerordentliches Mittel uns ertheilet; es sey nun, daß er sich selbst unseren schwachen Blicken offenbare, oder den Dienst seiner Engel dazu anwende, oder ein anderes Geschöpf gebrauche, das er mit seinem Geist erfüllet, und durch seine Allmacht wirken läßt.

Also ist die übernatürliche Offenbarung nichts anders, als die Stimme Gottes, welche sich hören läßt, bald, um uns Wahrheiten zu entdecken, die über unseren Verstand weit erhaben sind, und die unsere Vernunft allein nie hätte finden können; bald um uns Pflichten vorzuschreiben, die wir unmöglich durch das Vernunftlicht allein hät-

ten erkennen können; bald endlich, um uns an Verbindlichkeiten zu erinnern, derer kostbares Andenken wir durch eine sündhafte Nachlässigkeit verlohren haben, also daß man sagen kann, die Offenbarung sey eine Fackel, die uns Gott in die Hände gegeben habe, um uns aufzuklären; ein Licht, welches er uns angezündet, nicht allein, um uns seine Einigkeit, seine göttlichen Vollkommenheiten, die Wesenheit seines Dienstes, und den Geist, womit er will angebethet werden, zu entdecken; sondern auch, um zu erkennen zu geben, woher wir entstanden, wer wir sind, zu welchem Ende wir geschaffen worden, was wir auf dieser Unterwelt zu thun haben, und was für ein Zustand nach dem Tode auf uns warte. Was ist wichtiger, als die Kenntniß dieser Wahrheiten; weil von eben diesen Kenntnissen das ewige Heil abhängt? Man kann noch hinzusetzen, daß, nachdem das natürliche Vernunftlicht für den Menschen nach seinem Falle ist unzulänglich geworden, ihm ein übernatürliches Licht nothwendig war, um ihn auf dem Wege, der zu Gott leitet, anzuleiten. Dieses Licht aber kann kein anderes, als die Offenbarung seyn.

Vierter Beweis.

Der durch die Sünde geblendete, verwundete und von Gott getrennte Mensch hatte einen Anführer vonnöthen, der ihm den Weg zeigte; einen Arzten, der ihn heilte; einen Mittler, der

ihn aussöhnete. Diese Hilfe aber, diese Rettungsmittel konnte er nur in der Offenbarung antreffen. Es ist also wahr, wenn man behauptet, daß der Mensch, dem die Fackel der Offenbarung nicht leuchtet, nothwendiger Weise in Finsternissen wandere, und nur von einem Irrthume in den anderen sich verlaufe, gleich einem Steuermanne, welcher, da er mitten in einem dicken Nebel unbekannte Meere durchstreichet, den Polarstern, seinen Führer, aus dem Gesichte verlohren hat. Dieses Lichtes beraubet kann er nicht die Polhöhe nehmen, folglich auch nicht die Breite, wo er sich befindet, erkennen, und daher seinen Weg nicht wieder finden.

Menschenverderbniß.

Etwelche Jahrhunderte nach dem Tode unseres Stammvaters hörten die Menschen auf dieser göttlichen Stimme, die zu ihnen in dem Innersten ihres Gewissens redete, und ihnen den Unterricht über ihre Pflichten gegen ihren Schöpfer gab, Gehör zu geben. Von diesem Augenblicke an veränderte sich ihr ganzes Herz und ihr Verstand: die Aufruhr der Leidenschaften ließ sich hören, das Fleisch empörte sich wider den Geist, die Sitten verschlimmerten sich, die wesentlichsten Pflichten wurden beyseitgesetzet; die Laster vermehreten sich, und unvermerket bedeckte ein ganzes Meer der Sünden die Oberfläche der Erde. Der Ewige, welcher diesen entsetzlichen Schwall von Lastern

stern und Unordnungen nicht mehr dulden wollte, beschloß, durch eine allgemeine Ueberschwemmung alle Menschen zu Grunde zu richten. Aber bevor er das schreckliche Gewicht seiner Rache auf die Schuldigen fallen ließ, warf er seine Blicke auf seinen Diener Noe, und ließ ihm Gnade wiederfahren in Rücksicht auf die Reinigkeit seines Herzens, und Aufrichtigkeit seiner Treue. So ist dieser Patriarch allein, sammt seiner Familie, indessen daß das ganze sündhafte Menschengeschlecht ersäufet wurde, in der Arche, einer Gattung großer Schiffe, die er auf Befehl Gottes gebauet hatte, erhalten worden. Nachdem nun fast das ganze Menschengeschlecht vertilget war, bevölkerten die Söhne des Noe und seine Kindeskinder abermal die Erde, welche eine unermeßliche Oede geworden war. Allein, ohne sich von den annoch rauchenden Spuren des göttlichen Zornes schrecken zu lassen, ahmeten sie ihren Vorfahrern nach, ja sie übertraffen dieselben an Bosheit, Gottlosigkeit und Verderbniß.

Ursprung der Abgötterey.

Umsonst stellte die in der allgemeinen Sündfluthe fast ganz ersäufte Welt; die entsetzliche Verminderung der Lebenszeit, die auf eine geringe Anzahl der Jahre ist herabgesetzet worden; und die Zerstörung des ganzen Erdeballens, die traurigen Denkmäler der göttlichen Gerechtigkeit allen Augen dar: die Erkenntniß des unum-

 schränk-

schränkten Herrn der Natur verlosch in dem Andenken der Menschen; die alten mündlichen Ueberlieferungen verdunkelten sich; die Erdichtungen, welche an derselben Stelle traten, behielten nur einige gröbere Begriffe davon. Anstatt dem Allmächtigen den Zins der Anbethung zu entrichten, welchen ihm alles, was Athem schöpfet, zu erstatten schuldig ist, verschwendete man bald gotteräuberischer Weise den heiligen Weyhrauch an schlechte Geschöpfe; und selbst die vernunftlosen Thiere sahen — unbegreifliches Verderbniß! — den König der Welt, den Menschen, vor ihnen niedergebeugt da liegen, und mit ehrfurchtsvollen Bitten sie anflehen. Kaum fand man noch eine Familie, welche dem Gott Adams und Noes getreu war.

Hätte der Ewige nur die Missethaten unserer Väter in Betracht gezogen, so hätte er ohne Zweifel dieses strafbare Geschlecht vertilget. Aber in eben dem Augenblicke, als er zuschlägt, mäßiget seine Barmherzigkeit die Streiche seiner Gerechtigkeit. Die Rücksicht auf die künftigen Verdienste des Versöhnungsopfers, das er dem Menschengeschlechte versprochen hatte, erinnert ihn wieder seiner Gütigkeit; und wenn er Undankbaren die kostbare Hinterlage des Glaubens und die tröstliche Hoffnung eines Erlösers auf einer Seite entzieht, so geschieht es, um sie andererseits in Hände zu übersetzen, die bisher von dem allgemeinen Verderbnisse befreyet waren.

Berufung Abrahams: Folge der Offenbarung.

Daher kam es, daß weil er seine Anbether von dem übrigen Haufen der Menschen absondern; und seinen Gottesdienst ganz rein erhalten wollte, er Abraham, den Sohn Thare, von der Familie Sems, erwählete, um ihn zu dem Vater und Patriarchen aller Gläubigen zu machen. In dieser Absicht berief er ihn von dem Hause seines Vaters, und führte ihn in das Land Kanaan, das er ihm versprach, seinen Abstämmlingen als eine Erbschaft zu geben: er machte mit ihm vermittels der Beschneidung einen Bund, und setzte zu diesem unterscheidenden Merkmaale seiner Gunst annoch eine Verheißung bey, die noch schätzbarer als die erste war; nämlich alle Völker der Erde in demjenigen zu segnen, der aus seinem Stammen werde gebohren werden. Unaussprechliche Verheißung; wodurch jener große Seegen verkündiget ward, welcher durch Jesus den Gesalbten, der aus dem Saamen Abrahams herstammete, über die ganze Erde sollte ergossen werden! Der Herr versprach ihm zugleich einen Sohn als Erben seiner großen Güter und der göttlichen Verheißungen, die er ihm gemacht hatte.

Geburt Isaaks: Fortsetzung der Offenbarung.

Dieser Sohn, nachdem er lange erwartet war, kam endlich zur Welt, und empfieng den Namen Isaak.

Isaak. Das Kind wuchs bereits an Alter und Tugend; es erfüllte seine Aeltern mit Freude und Vergnügen; als Gott den Augenblick wählte, den Glauben seines Dieners auf die letzte, aber schreckliche Probe zu setzen. Nimm deinen geliebten Sohn Isaak, sprach der Herr zu ihm, und schlachte ihn mir zum Opfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde. Diesem Befehle, der sein Vaterherz hätte sollen bluten machen, widersetzete Abraham nichts als einen schleunigen Gehorsam. Er nahm seinen Erzeugten; belud ihn mit dem Holze, das ihn verzehren sollte; gieng vor ihm her mit dem Schwerte und Feuer in der Hand, und führte das unschuldige Schlachtopfer auf den angezeigten Berg. Der Scheiterhaufen war errichtet; Isaak ließ sich, gleich einem zarten Lamme ohne den geringsten Widerstand darauf binden, und sogleich schwung Abraham das Schwert, ihm den tödlichen Streich zu versetzen. Der Engel des Herrn fiel ihm in den Arm, und sagte: **Es ist genug: itzt ist dein Glauben bewähret. Ich werde dich segnen, spricht der Herr, und deinen Saamen vermehren wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand des Meeres; und weil du meiner Stimme gehorsam warest, soll aus deinem Saamen derjenige abstammen, in welchem alle Völker der Erde werden gesegnet werden.** Nachdem diese zween große Männer, sagt Bossuet, ein so lebhaftes und schönes Vorbild des freywilligen Opfers Jesu Christi der Welt gegeben, und die Bitterkeit des Kreuzes im

Geiste

Geiste verkostet haben, sind sie der unendlichen Ehre würdig geachtet worden, dem Fleische nach seine Voraltern zu seyn. —

Unläugbarer Beweis, daß Abraham gewesen.

Immer haben die Juden Abraham für ihren allgemeinen Stammvater gehalten; und die heilige Geschichte, welche das Leben dieses Patriarchen entwirft, läßt uns keinen Zweifel in Betreff der Gewißheit, daß Abraham war. Eben so hat der gelehrte Bischoff von Meaux hierüber geurtheilet: "Abraham, spricht dieser weise Verfasser, war "immer im Orient berühmt. Nicht nur die Heb"räer erkannten ihn für ihren Stammvater; die "Idumäer rühmten sich, von ebendieser Herkunft "zu seyn. Ismael, der Sohn Abrahams, wird "von den Arabern als Stammvater ihrer Nation "anerkannt. Die Beschneidung ist ihnen als ein "Merkmaal ihrer Abstammung geblieben; und sie "haben dieselbe von jeher nicht am achten Tage, "wie die Juden, sondern im dreyzehnten Jahre em"pfangen, wie sie auch dem Ismael, ihrem Vater, "nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift in diesem "Alter gegeben ward; eine Gewohnheit, die annoch "unter den Mahometanern fortdauert. Andere Ara"bischen Völker erinnern sich Abrahams und der "Cetura, und das sind eben jene, die der Schrift "zu Folge aus diesem Ehebande sind gezeuget "worden. Dieser Patriarch war ein Chaldäer,

"und diese Völker, die ihrer astronomischen Be-
"obachtungen wegen berühmt sind, haben immer
"den Abraham unter ihre geschicktesten Beobach-
"ter gerechnet. Das Land Kanaan war voll
"Denkmäler, die die Juden ohne Unterlaß an
"ihren heiligen Patriarchen wieder erinnerten.
"Man sah daselbst die Oerter, wo er gewohnet,
"und jene, wo Gott mit ihm geredet hatte; die
"Altäre, welche er errichtet; die Wälder, welche
"er gepflanzet; die Brünnen, welche er gegra-
"ben, und endlich die Grabstätten, wo seine und
"seiner Gemahlinnen Asche ruhete. Diese Oerter
"sind immer bey diesem Volke in Verehrung ge-
"wesen. Denn es opferte noch auf den Bergen,
"wo sich Gott seinem Patriarchen geoffenbaret hat-
"te, auch damals, da der Herr verbothen hat-
"te, irgendswo außer zu Jerusalem zu opfern."

Fabel Voltaires, um Abraham den Juden wegzunehmen, und alle Offenbarung zu untergraben.

So viele Zeugnisse haben Voltairen nicht überzeuget. Er hat geglaubet, es werde rühmlich für einen Philosophen von seinem Verdienste seyn, sich über die allgemeine Meynung aller Menschen wegzusetzen. Er wußte, daß er, um sich die Bewunderung seiner Brüder der Ruchlosigkeit zuzuziehen, sich durch die verwegensten Meynungen auszeichnen müsse. Sich unterstehen, eine Thatsache zu läugnen, die man schon seit vier tausend

Jahren allgemein geglaubt hat; das war nach seiner Meynung, wie ein großer Philosoph handeln: und das hat er auch in Absicht auf Abraham gewaget, um die Geschichte des Moyses zu bestreiten, und die ganze Offenbarung zu untergraben. Eine kleine Aehnlichkeit, die er in dem Namen Abraham mit dem Namen eines indianischen Götzens findet, machet seinen ganzen Beweis aus. Dieser große Beobachter besteigt seine philosophische Warte, ergreifet sein Seherohr, schicket seine Blicke in die entferntesten Länder; und weil er in Indien einen alten König entdecket, welchen man daselbst unter dem Namen Bram anbethet, und dessen Priester Braminen genannt werden, so schließt er daraus, eben dieser Bram seye es, den die Juden für ihren Patriarchen angenommen haben, um sich berühmt zu machen.

Da Voltaire die Zeit nicht bestimmet, wo diese Fabel ihren Anfang genommen; da er keinen Schriftsteller nennet, der sie erfunden hätte, auch keinen vernünftigen Bewegungsgrund anzeiget, der die Juden verleitet hätte, solch eine Betrügerey anzunehmen; so scheint es ungezweifelt richtig, daß er selbst der Erfinder derselben ist. Was soll man von seiner Bosheit denken; indem er sich nicht fürchtet, den heiligen Geist einer Lüge zu beschuldigen, da er der göttlichen Schrift in Betreff einer so wesentlichen That widerspricht?

Alles erinnerte die Juden stäts an Abraham: sie lebten alle in der Hoffnung, die Erfüllung jener Verheißungen, welche diesem Patriarchen gemacht

macht waren, an einem Sohne zu sehen, durch welchen die ganze Erde sollte gesegnet werden: sie wußten, daß sie das gelobte Land nur als Erben Abrahams besassen, dem es Gott für sich und seine Abstämmlinge zu geben verheißen hatte. Die Beschneidung endlich, welche das Kennzeichen ihres Bundes mit Gott war, erneuerte ohne Unterlaß das Andenken desselben bey ihnen. Der erste Unterricht, den man einem beybrachte, war dieser, daß er ein Sohn Abrahams sey; und daß er in dieser Eigenschaft einen Theil des Volkes Gottes ausmache. Wenn nach so vielen Beweisen, welche darthun, daß Abraham, der in Chaldäen gebohren war, der Stammvater der Juden ist; ein Philosoph, der aus dem Unrathe des Voltairs aufgekommen ist, sich erdreistet, diese That in Zweifel zu ziehen: so soll er Verzicht darauf thun, in der Geschichte eine Begebenheit anzutreffen, worauf er sicher rechnen könne. Eben so unvernünftig ist es zu zweifeln, ob Abraham je gewesen; als ob Klodwig und Karl der große, derer Grabmäler wir mitten unter uns sehen, je regieret haben.

Verehelichung Isaaks: Fortsetzung der Offenbarung.

Isaak, der Erbe der großen Güter seines Vaters Abraham, und der himmlischen Segnungen, womit dieser Patriarch überhäufet gewesen, folgete ihm nach auf dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit. Schon hatte er einmal den Heyland

durch sein freywilliges Opfer vorgebildet. Zum zweyten Male wird er desselben Vorbild durch die eheliche Verbindung mit Rebekka der Tochter Bathuels; welche seine einzige Gemahlinn war, wie die Kirche die einzige Braut Jesu Christi ist.

Nach zwanzig Jahren der Unfruchtbarkeit fand sich Rebekka mit zween Zwillingen schwanger, die noch im Mutterleibe kämpften. Gott, über diesen geheimnißvollen Streit befraget, antwortete, diese zwey Kinder werden die Väter zweyer großen Völker seyn, die einander bekriegen werden. Der ältere wurde Esau und der jüngere Jakob genannt; und durch ein besonderes Verhängniß Gottes ward dieser letzte seinem Bruder vorgezogen. Die Sendung Jesu Christi und die Predigten der Apostel haben dieses Geheimniß entwickelt: der heilige Paulus erkläret es, da er saget, der wilde Oelbaum sey dem guten eingepfropfet worden; (B. an die Röm. 11, 24.) Das ist, die Heyden, welche durch Jakob vorgestellet wurden, seyen zum Lichte des Evangeliums und zur Erkenntniß des wahren Gottes gelanget, und also in den Besitz der Erbschaft gesetzet worden, die den Juden zugehörete, welche durch Esau vorgestellet wurden.

Nachdem Isaak sein Leben bis auf hundert und achtzig Jahre gebracht hatte, starb er endlich, und ward von seinen zween Söhnen, Esau und Jakob, in dem Grabe der Sara, seiner Mutter, beerdiget. In der Folgezeit haben sich diese zween Brüder getrennet.

Jakob Nachfolger des väterlichen und großväterlichen Segens: Fortsetzung der Offenbarung.

Jakob wurde nicht weniger als sein Vater und Großvater von dem Himmel begünstiget. Fast in allen Umständen seines Lebens erfuhr er den Schutz des Herrn; besonders aber gegen die Wuth seines Bruders Esau, der es ihm nicht verzeihen konnte, daß er ihm das Recht der Erstgeburt weggenommen hatte, und deßwegen ihn überall aufsuchte, um ihn seinem Schmerzen aufzuopfern; gegen den Laban, seinen Schwiegervater, der ihn bey dem Abzuge von seinem Hause verfolgte, um seine Götzenbilder, die er ihn gestohlen zu haben beschuldigte, zurückzunehmen; in einem Streite mit einem Engel, welcher, weil er ihn nicht zu Boden bringen konnte, ihm den Namen Israel, das heißt, stark gegen Gott, gegeben hat; in dem Gesichte einer geheimnißvollen Leiter, auf derer Höhe ihm der Herr erschien, und die Verheißungen, die er dem Abraham schon gemacht hatte, erneuerte, ihn und seine ganze Nachkommenschaft mit der Fülle seines Segens zu überschütten.

Weissagung Jakobs.

Als Jakob merkte, daß seine letzte Stunde herankomme, berief er seine zwölf Söhne, um sie zu segnen; und in einer prophetischen Begeisterung redete er also zu Judas dem vierten unter ihnen:

ihnen: Juda, dich werden deine Brüder loben: deine Hand wird den Nacken deiner Feinde drücken: anbethen werden dich die Kinder deines Vaters. Ein junger Löw ist Judas: zur Beute hast du dich erhoben, mein Sohn! Da du ausruhest, hast du dich, wie ein Löw, und gleich einer Löwinn hergeleget; wer wird es wagen, ihn zu erwecken? Der Zepter wird von Juda nicht genommen werden, und der Führer von seiner Lende wird nicht aufhören, bis jener kömmt, der gesendet werden soll: und eben dieser wird die Erwartung der Weltvölker seyn. Er wird sein Füllen an den Weinberg, und an die Rebe, o mein Sohn, wird er seine Eselinn anbinden. Seinen Rock wird er im Weine waschen, und seinen Mantel im Blute der Traube. (1. B. Moys. 49, 8 — 11.)

Große und wunderbare Weissagung, welche dem Menschengeschlechte jenen Gott enthüllete, dessen Lob den Himmel und die Erde erfüllet; dessen allmächtiger und schrecklicher Arm auch die verwegensten Seelen seiner Herrschaft unterworfen hat; vor dem sich alles niederwirft; dem alles die tiefeste Huldigung leistet. Gleich einem jungen Löwen, voll des Muthes, hat er sich aufgemacht, die alte Schlange zu erlegen, und ihr den Raub zu entreißen, den sie seit vier tausend Jahren aufzehrte. Itzt ruhet er in dem Aufenthalte seiner Herrlichkeit. Er ruhe! Wer wird sein Werk zerstören können? Das Heydenthum? Er

hat

hat es zu Staub zermalmet. Die Ketzerey? Er hat sie immer zu Schanden gemacht. Die eitle Weltweisheit? Er hat über ihre Trugschlüsse gesieget. Dieser Gesandte Gottes, der Vorzugsweise diesen Namen hat; dieser immer angekündigte und immer erwartete Messias ist zur Erde herabgestiegen zu der Zeit, als Juda seiner zeitlichen Macht beraubet, unter dem Joche eines Ausländers seufzete. Er hat es angebunden, an den geheimnißvollen Weinstock seines Leibes, das Volk der Heyden, welches einem ungezähmten Thiere ähnlich war; er wird auch an dem Ende der Welt die Juden daran binden, und es wird nur eine Heerde und ein einziger Hirt seyn. In seinem Blute hat er das Kleid seiner Sterblichkeit gewaschen und den sittlichen Leib seiner Kirche gereiniget; er wäschet uns noch täglich durch die Vergießung dieses anbethungswürdigen Blutes in dem Opfer des Altars. Er ist es, der die Hoffnung der Völker gewesen ist der sie noch ist, und bis zum Ende der Jahrhunderte seyn wird.

Fünfter Beweis
der Nothwendigkeit der Offenbarung.

Die Aufmerksamkeit, welche der Ewige bezeiget hat, bey den Patriarchen die Niederlage der Offenbarung zu erhalten, indessen daß die übrigen Menschen derselben beraubet waren, zeiget augenscheinlich, daß er seine Absicht, die

Absicht

Absicht seiner Erbarmung, den Sterblichen die Pforten des himmlischen Heiligthums wieder zu eröffnen, niemals aus den Augen gelassen habe. Aber, um diese Absicht zu Stande zu bringen, war vonnöthen, daß er mitten unter ihnen einen Gottesdienst festsetzte, der seiner unendlichen Größe und Hochheit angemessen wäre; einen Gottesdienst, der durch die Heiligkeit seiner Lehre, durch die Reinigkeit seiner Moral, durch die Erhabenheit seiner Glaubenssätze fähig wäre, den sündigen Menschen in seine ursprüngliche Gerechtigkeit wieder zu versetzen, und demselben Heiligungsmittel an die Hand zu geben: es war überdas vonnöthen, daß dieser Gottesdienst auf die Offenbarung gegründet sey; weil wir durch sie allein die göttlichen Vollkommenheiten des höchsten Wesens; die innerliche und äußerliche Verehrung, die wir ihm schuldig sind, und die Pflichten der Abhängigkeit und Dankbarkeit, die wir zu erfüllen verbunden sind, um uns seinen Augen angenehm zu machen, erkennen können. Denn es ist ungezweifelt richtig, daß, ohne die Erkenntniß und Ausübung dieser großen Verbindlichkeiten, wir nicht vermögen, Gott also, wie es seine höchste Majestät würdig ist, zu dienen, und folglich nicht verdienen können, daß unsere Werke durch ewige Belohnungen gekrönet werden. Und das ist es, was die Nothwendigkeit der Offenbarung wesentlich machet. Man wird an ihrem Daseyn nicht zweifeln, wenn man die große Kette der Wunder und Weissagungen betrach-

tet, welche, wie ebensoviel Trompetenschalle, dieselbe den Sterblichen von Anfang der Welt her bis auf unsere Zeiten verkündiget haben. Wir wollen auch das Daseyn dieser Offenbarung nicht anders beweisen, als mit einer kurzgefaßten Erzählung dieser untrüglichen Zeichen des Willens Gottes.

Dritter Theil.
Daseyn der Offenbarung.

Erster Beweis
aus den Thaten des Moyses in Aegypten.

Als Moyses in der Wüste die Schafe seines Schwiegervaters Jethro weidete, erschien ihm Gott in einem Busche, welcher brannte ohne sich zu verzehren. Er rufet ihn mit seinem Namen; und nachdem er ihm erlaubet hatte, sich seiner göttlichen Majestät zu nähern, erkläret er ihm, er habe ihn zum Haupte und Führer seines Volkes erwählet; und wolle ihn zu dem Pharao schicken, die Entlassung der Israeliten aus dessen Staaten zu fodern, damit sie in der Wüste ihrem Gott opfern möchten. Moyses entschuldiget sich, diesen Auftrag anzunehmen, mit der Beschwerlichkeit des Unternehmens und mit dem Hindernisse seiner Zunge im Sprechen. Der Herr beharret aber darauf; gebeut ihm Vertrauen zu haben, und versichert ihn, er werde ihm beystehen. Der Prophet gehorchet; er stellet sich vor dem Könige, verkündiget ihm den Befehl, der ihm gegeben war; und um ihn von der Macht dessen, der ihn gesandt hat, zu überzeugen, wirket er mehrere Wunder in seiner Gegenwart. Die Zauberkünstler des Königs scheinen anfänglich diese

Wunder nachzumachen; aber das Blendwerk dauert nicht lang. Gott, der eine Gattung der Mitbuhlerey, die seiner Ehre zu nahe gieng, nicht dulden konnte, läßt die Mittel seiner Allmacht sehen. Alsogleich wird Aegypten mit dichten Finsternissen umzogen; die Gewässer werden in Blut verwandelt; Blitze und Donner entzünden den Luftkreis; ganze Haufen Frösche füllen alle Brünnen, Seen, Flüsse und Bäche an; mehrere Millionen Heuschrecken fressen das Gras der Felder weg; schröckliche Hagel zerstöhren die Aernten; ganze Wolken von Schnacken quälen mit ihren brennenden Stichen die unglückseligen Aegyptier; große Fliegen gesellen sich dazu, und verdoppeln die Peine; die Pest tödtete fast alles Vieh der alten Landesinnwohner, ohne jenes der Kinder Jakobs zu berühren; Geschwüre und Beulen verbreiten sich auf Menschen und Thieren, und verwandeln ihr Fleisch in Fäulniß.

Alle diese Plagen bewirkten bey Pharao nichts, als daß sie nur sein Herz verhärteten. Weil Gott sah, daß die Hartnäckigkeit desselben sich nicht wolle bezwingen lassen, faßte er den Entschluß, ihn noch empfindlicher zu treffen. Aber bevor er auf den Ungläubigen den letzten Streich seiner Rache fallen ließ, geboth er seinem Volke, in jeder Familie ein Lamm zu schlachten, dasselbe zu braten, und es währender Nacht zu verzehren; mit dem Blute des Lammes aber jede Hausthüre zu bezeichnen: er will, daß dieses Nachtmahl und dieses Opfer Passah, das ist: Schlachtopfer des

Aus-

Auszuges genannt werde, und daß die Israeliten es jährlich zum Andenken ihrer Befreyung erneuern sollen. In eben dieser Nacht schickte der Allerhöchste einen Engel, der alle Erstgebohrnen der Aegyptier, von dem ältesten Sohne des Pharao an, bis an den Sohn des geringsten Sklavens erwürgte. Doch die Häuser, welche mit dem Blute des Lammes bezeichnet waren, berührte der Himmelsboth nicht. Dieser letzte Streich schlug den hartnäckigen König ganz darnieder: er fühlte das ganze Gewicht der Hand, die ihn getroffen hatte; und in der Verwirrung, die ihn erschütterte, ließ er dem Moyses sagen, er solle sich nur schleunig samt seinem Volke wegziehen, und seinem Gotte opfern.

Kaum waren die Hebräer abgezogen, als Pharao in seine lasterhafte Hartnäckigkeit zurückfiel. Es reuete ihn, diese Erlaubniß ihnen gegeben zu haben: Er stellet sich an die Spitze eines zahlreichen Heeres, und erreichte bald diese flüchtige Nation an dem Ufer des rothen Meeres. Als Moyses ihn herannahen sah, erhub er seine Wunderruthe über das Meer: sogleich theilten sich die Wässer, und indem sie zu beyden Seiten gleichsam zwo Mauern gestalteten, ließen sie den Israeliten mitten durch ihren Schooß einen freyen Durchgang. Pharao glaubte, dieses Wunder wäre für ihn und die Seinigen eben so günstig, als für die Kinder Jakobs, und rückte mitten zwischen die aufgethürmten Fluten hinein. Aber aus gerechtem Verhängnisse Gottes stürzten die Wasserberge über den ägyptischen Beherrscher und über desselben

Heer zusammen, und verschlungen sie in den Grund des Meeres, ohne daß nur ein einziger Mann entkommen wäre, seinen Landesleuten die Nachricht ihres Untergangs zu hinterbringen.

Zweyter Beweis aus den Wundern in der Wüste.

Die Israeliten, von dem Joche der Aegyptier nun befreyet, treten ihre Reise an: (Es waren ihrer sechsmal hundert tausend streitbare Männer.) sie rücken unter der Anleitung ihres Führers immer vorwärts, und kamen in einer öden Wüste an, derer Boden die heftige Sonnenhitze verbrannt hatte. Mitten in dieser erschrecklichen Wüste diente ihnen bey Tage eine Wolke zur Beschattung, und während der Nacht leuchtete ihnen eine Feuersäule. Himmelsbrod fiel ihnen zur Erde, um sie zu nähren, und dürre Felsen gaben Wasserbäche, um sie zu erquicken. Fünfzig Tage nach ihrer Abreise erschien ihnen Gott auf dem Berge Sinai mitten unter Blitzen, Donnern und Trompetenschalle. Bald darnach machte er mit ihnen einen Bund, indem er durch seinen Diener Moyses ihnen seine Gebothe verkündigen ließ, die er mit seinem göttlichen Finger auf zwo steinerne Tafeln geschrieben hatte. Ganz Israel versprach sie zu befolgen; der Bund ward durch das Blut der Schlachtopfer bestättiget: aber dieß undankbare und aufrührische Volk brach diesen Bund selbst an dem Fuße des Berges, wo es ihn beschwo-

schworen hatte. Gott gegen die Israeliten erzörnet; und entschlossen, sie nicht mehr wie Kinder, sondern als Sklaven zu behandeln; unterwarf sie dem Joche eines äußerlichen Gesetzes. Mühesam und beschwerlich war es, dieß Gesetz, wegen der Menge äußerlicher Religionshandlungen, die in sich selbst doch nur unfähig waren, eine wahre und innerliche Gerechtigkeit zu bewirken, und kein anderes Verdienst hatten, als die Geheimnisse des Erlösers, die unaussprechlichen Gnaden, welche er seinen Anbethern ertheilen würde, und die Dienstleistung im Geiste und in der Wahrheit, die er einst festsetzen würde, vorzubilden.

Auf Anordnung Gottes ließ Moyses einen tragbaren Tempel errichten; er ordnete und bestimmte die Ceremonien des neuen Gottesdienstes nach der Art, die der Herr selbst vorgeschrieben hatte: endlich bestellte er ein oberstes Priesterthum, dessen Würde und Verrichtungen er seinem Bruder Aaron anvertraute, und er wiedmete die Kinder Levi dem Altardienste, die er eben darum von den übrigen Zünften absonderte. Das neue Denkmaal der Religion wurde die Bundeslade genannt, weil es das Zeichen des Bündnisses war, welches Gott mit den Kindern Jakobs gemacht hatte. Diese Bundeslade war gleichsam das Zelt, wo der Allerhöchste wohnte, und wo er durch eine Wolke, die seiner göttlichen Majestät gleichsam zu einer Decke diente, dem Volke seine Gegenwart fühlbar machte. Bey dem Anblike eines so erstaunlichen Wunders, und noch sehr vieler an-

derer, die fast ununterbrochen aufeinander folgten, konnten selbst die Ungläubigsten sich nicht enthalten aufzurufen: Der Herr ist mit uns, und er selbst ist es, der uns leitet und anführet.

Ein auffallendes Wunder bestättigte ebenfalls die Wahl Moyses, wodurch er seinen Bruder zum höchsten Priester bestimmte. Die zwölf Häupter der zwölf Zünfte nahmen jeder eine Gerte oder ein Stäbchen: Moyses zeichnete den Namen seines Bruders auf den Stab der Zunft Levi. Diese zwölf Stäbe wurden in die Bundeslade gebracht; und den andern Tag fand man, daß der Stab der Zunft Levi, worauf der Namen Aaron stund, Blüthen und Blätter getrieben, und wohlgewachsene Mandeln trage. Dieser wunderbare Zweig ward sodann in der Bundeslade sorgfältig aufbewahret, um zu Gunsten Aarons und seiner Nachkommenschaft ein Denkmaal zu seyn. Gott gab ferner zu erkennen, wie strenge er die Uebertretungen seiner Gesetze, die Aufruhren und das Murren strafe. Nadab und Abiu, Aarons Söhne, hatten wider seinen Verboth ein fremdes Feuer auf den Altar der Brandopfer gebracht. Um sie ihrer Nachlässigkeit wegen zu strafen, brach eine Flamme aus dem Innersten des Heiligthums hervor, und verzehrte sie inwendig, ohne das äußere ihres Leibes zu berühren, ja sogar ohne etwas an der Forme ihrer Kleidungen zu veränderen.

Die Israeliten, des Manna überdrüßig, schienen sich wieder nach den Zwiebeln Aegyptens zu seh-

sehnen, und brachen wider Moyses in lautes Murren los. Gott, um sie zu prüfen, ließ eine ungemeine Menge Wachteln in ihr Lager fallen. Sie stürzten darüber her, und verschlungen sie mit einer unersättlichen Gierigkeit. Aber noch hatten sie das Fleisch dieser Vögel zwischen ihren Zähnen, als Gott sie mit einer erschrecklichen Plage schlug, wodurch sehr viele ein Opfer des Todes geworden sind. Dieser Ort bekam den Namen: Gräber der Begierlichkeit, weil man daselbst jene begrub, die zur Strafe ihrer bösen Lust mit dem Tode befallen wurden.

Aaron und Maria seine Schwester, eifersüchtig wegen des großen Ansehens ihres Bruders Moyses, wagten es sich wider ihn zu empören. Der heilige Mann hörte mit Gelassenheit ihre aufrührischen Reden an. Aber Gott nimmt es auf sich seinen Propheten zu rächen: Maria wird mit einem Aussatze gestraft, und muß sieben Tage außer dem Lager, abgesondert von dem übrigen Volke bleiben.

Zwölf Kundschafter, von derer Zahl Josue und Kaleb waren, sind gegen die Gränzen des verheißenen Landes geschicket worden, um Kenntniß davon einzuholen. Bey ihrer Zurückkunft machten sie ihren Mitbrüdern von der Stärke der Landsbewohner, und von der Höhe ihrer Stadtmauern eine übertriebene Beschreibung. Es brauchte nicht mehr, die furchtsamen Israeliten in das äußerste Schrecken zu versetzen. Sie empörten sich, und bedroheten sogar Josue und Ka-

leb mit dem Tode, da sie sich bemüheten, ihren gesunkenen Muth wieder aufzurichten. Alsogleich zeigte sich die Herrlichkeit des Allerhöchsten, und er war im Begriffe, sie zu zernichten, als Moyses seinen gerechten Zorn besänftigte. Gott bewilligte seine Bitte, sie nicht zu vertilgen; aber er schwur, daß außer Josue und Kaleb keiner von diesen Aufrührern das Land Kanaan betreten werde.

So sichtbare Strafen dämpften dennoch das Murren und die Empörungen gar nicht. Dathan und Abiron, zween Abstämmlinge Rubens des ältesten Sohnes Jakobs, wollten die Häupter der Nation werden, und verbanden sich heimlich wider das Ansehen des Moyses. Gähling öffnete die Erde sich unter ihren Füßen, und verschlang sie lebendig samt ihren Zelten und allem, was ihnen angehörte. Kore, von der Zunft Juda, maßte sich des hohen Priesterthums an; mit Rauchgefässen und Weihrauch näherte er sich der Bundeslade, und plötzlich hervorbrechendes Feuer verzehrte in einem Augenblicke sowohl ihn als seine zweyhundert und fünfzig mitschuldigen Aufrührer.

Die Kinder Jakobs machten einen langen Umweg, um den Durchzug durch die Lande des Königs der Idumäer zu vermeiden. Dieser Zuwachs von Beschwerniß brachte sie zur Verzweiflung. Sie fiengen aufs neue zu murren an; sie klagten alle auf einmal sowohl über das Manna, dessen sie überdrüssig waren, als auch über ihr langwieriges Reisen, das ihnen schien ewig dauern

ern zu sollen. Gott verwandelte dieses aufrührische Geschrey in Bußklagen: er schickte wider diese Schuldigen ein Schlangenheer los, welches sie mit feuerbrennenden Bissen tödtete; und diesem schrecklichen Tode entgiengen nur jene, welche die eherne Schlange, die Moyses auf den Befehl Gottes an einem Pfahle aufgerichtet hatte, anschaueten.

Balak, König der Moabiter, wollte des Sieges noch vor dem Kampfe versichert seyn, und beredete den Balaam einen berühmten Wahrsager, der in der Nachbarschaft seines Reiches wohnte, den Israeliten zu fluchen. Dreymal versuchte es dieser, dem ungläubigen Fürsten Genüge zu leisten, und dreymal lenkte Gott dessen Zunge, daß auch wider seinen Willen die herrlichsten Segenssprüche aus seinem Munde giengen. Unter andern sagte er: Aus Jakob wird ein Stern aufgehen, und ein Zweig von Israel wird sich erheben: ein Herrscher wird aus Jakob entstehen. (4 B. Moys. 24, 17. 19.) Diese Worte verkündigten deutlich die Geburt des Messias, des Sohnes Jakobs dem Fleische nach, und des höchsten Beherrschers aller Dinge. So erinnerte Gott die ungläubigen Völker, ungeachtet ihrer dicken Blindheit, an die unaussprechliche Verheißung eines Erlösers.

Moyses sah sich nun am Ende seines langen und müheseligen Lebenslaufes; er bestieg auf Geheiß Gottes den Berg Nebo; von diesem aus zeigte ihm der Herr das Land Kanaan, und sprach zu

ihm:

ihm: Sieh da das Land, welches ich deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eide verheißen habe. Doch du wirst dasselbe nicht betreten. Bald darnach starb Moyses; und bewies uns durch eine so erstaunliche Ausschließung, daß das Gesetz des alten Bundes gar nicht zur Vollkommenheit leite; daß es uns die Erfüllung der Verheißungen nicht geben könne, sondern dieselbe uns nur von weitem zeige, und uns höchstens nur bis zum Eintritt in unseren Erbtheil führe.

Diese Thatsachen sind groß, wunderbar, und verdienen um desto mehr unsern Glauben, weil das Gepräge der Wahrheit, womit sie bezeichnet sind, sie gegen jeden Argwohn einer Erdichtung sicher stellt. Die ganze Natur, wenn wir wollen, zeuget für ihre Wirklichkeit. Eine sehr zahlreiche Nation, welche dieselben in ihrer eigenen Existenz, in ihrer Verfassung, in ihrem Gottesdienste, in ihren Besitzungen, in ihren Gesetzen, in ihrem und ihrer Abstämmlinge Schicksale betrafen, bezeuget und bestättiget, diese Ereignisse gesehen, und bald als Merkmaale der Gunst des Allmächtigen, bald als schreckliche Wirkungen seiner Rache empfunden zu haben.

Begebenheiten von so großer Wichtigkeit haben auf die Gemüther der Israeliten einen zu lebhaften Eindruck machen müssen, als daß sie das Andenken derselben hätten verliehren können. Folglich ist es außer Zweifel, daß auch ohne Beyhilfe der Geschichte die mündliche Ueberlieferung allein

lein hinlänglich gewesen wäre, diese Thatsachen von Geschlecht zu Geschlecht bis auf die spätesten Nachkömmlinge derjenigen, die Augenzeugen davon gewesen sind, fortzupflanzen. Indessen hat Moyses, um sie wider alle Gefahren der Zeit zu versichern, für gut erachtet, in den Geschichtbüchern seiner Zeit diese Begebenheiten aufzuzeichnen. Dieselben läugnen heißt also den Geschichtschreiber, aus dessen Feder sie geflossen; den heiligen Geist, der sie in die Feder gegeben, und die ganze Nation, die sie stäts als wahr und gewiß anerkannt und angenommen hat, einer Lüge beschuldigen.

In Rücksicht auf uns sind sie von großer Wichtigkeit; indem sie die unwidersprechlichsten Beweise der alten Offenbarung, die Moyses verkündiget hat, darbiethen. Denn erstlich zeigen sie uns einen Gott, der allein der ewige Selbstherrscher, allein Herr der Natur, allein Gebiether der Elemente, allein allmächtig, unendlich, unabhängig ist; einen Gott, der in seinen Werken unaussprechlich, in seinen Urtheilen gerecht, in seinen Verheißungen getreu; herrlich und groß in seinen Belohnungen, unerschöpflich in seinen Erbarmungen, schreckbar in seinen Züchtigungen ist. Diese Begebenheiten entdecken uns zweytens die Absicht des Allerhöchsten in der Wahl des Moyses, da er ihn zu seinem Werkzeuge bestimmte. Dieser große Gott wollte durch dessen Vermittelung einen Gottesdienst festsetzen, welcher zwar nur ein Vorbild desjenigen war, den sein eigener Sohn

ein=

einstens auf die Erde mitbringen sollte; aber dessen ohngeachtet fähig gewesen ist, sein Volk an den Gehorsam und die ihm allein gebührende Anbethung zu heften. Das war jener Dienst, welchen Moyses in der Wüste auf Anordnung und unter dem höchsten Ansehen Gottes selbst gestiftet hat. Wahr ist es: Alles ist dabey nur Vorbild; die Stiftshütte, die Ceremonien, das Priesterthum, die Opfer bedeuteten künftige Dinge. So kann man an der Stiftshütte, die von einem Lager in das andere hingetragen wurde, die Kirche in dem Stande der Unstättigkeit ersehen; in den Ceremonien erblickt man die Geheimnisse des künftigen Erlösers; in dem zeitlichen Priesterthume Aarons, das ewige Jesu Christi; in den Opfern das große Kreuzopfer, und in dem Blute der Schlachtthiere das Blut des Versöhnungsopfers, welches einst durch seine unendlichen Verdienste das Lösegeld für den sündigen Menschen erlegen, und ihn mit Gott wieder aussöhnen sollte. Daraus folget, daß der jüdische Gottesdienst, in soweit er äußerlich war, keine innerliche und wahrhafte Gerechtigkeit wirken; und das mosaische Gesetz, welches auf Stein eingegraben war, die Kraft des Gesetzes Jesu Christi nicht haben konnte; als welches durch den heiligen Geist in das Herz gepräget, allein Früchte des Lebens giebt, indem es die Erfüllung der Verheißungen mit sich bringt.

Indessen muß man nicht glauben, Moyses habe sich begnüget, nur einen äußerlichen Gottes-

tesdienst zu lehren. Dieser große Diener Gottes fieng seinen Unterricht damit an, daß er die Menschen an die Pflichten des innerlichen Gottesdienstes, dessen Andenken durch die Bezauberung der Welt und Herrschaft der Begierlichkeit erstickt war, wieder erinnerte. Er ist der erste, der offentlich lehrete, was Gott in sich selbst; und was er in Beziehung auf uns ist: er ist der erste, der uns gelehret hat, was wir ihm zu opfern, und von ihm zu erwarten haben: er hat uns gezeiget, daß Gott das einzige Wesen ist, welches sein Daseyn von sich selbsten hat, und von dem alle Dinge ihr Daseyn haben; daß er das ewige Gesetz und der einzige Gegenstand unserer Liebe ist; daß er der Richter ist, der die Laster strafet, und die Tugend belohnet; daß er unbeschränkt frey in Austheilung seiner Geschenke ist; barmherzig sich jenen zeiget, denen er Barmherzigkeit beweisen will; und diejenigen ihrer Verstockung überläßt, die er nach seiner Gerechtigkeit verwirft.

Das ist nun der kurze Inbegriff des innerlichen Gottesdienstes, welchen Gott durch den Moyses hat lehren lassen. Wenn wir auch die Absichten des gütigen Gottes, die er bey der Einsetzung des jüdischen Religionsdienstes hatte, nicht erkennten, so ist dieses schon, daß wir wissen, er sey von Gott selbst angeordnet und bestimmt gewesen, der hinlänglichste Grund, denselben hoch zu achten, und seinen Diener zu ehren.

Dritter Beweis aus den Wundern unter den Richtern und Königen.

Nach dem Tode des Moyses vermehrten sich die Wunder in Israel. Man bewundert sogleich den Durchgang durch den Jordan, der eben so wunderbar als jener durch das rothe Meer war; den Einsturz der Stadtmauern zu Jericho bey dem Trompetenschalle; die auf Josues Befehl stillstehende Sonne; Gedeon den Ueberwinder der Madianiten ohne Schlacht geliefert zu haben; die erstaunliche Stärke Samsons, seine Siege über die Philister, derer Geisel er war, und dessen Tod, der den Seinigen ein neues Siegesfest geworden. Man sah in der Folge mit Entsetzen den gestürzten Gott Dagon bey dem Fuße der Bundeslade des Herrn, dessen zerstreute Glieder die Macht des Ewigen bezeigten.

Unter den Königen bemerket man sonderbar den Sieg Davids über den Riesen Goliath; seine geheimnißvolle Erwählung und seine Erhebung auf den Thron Israels; die mehr als menschliche Weisheit seines Sohnes Salomons; die Wunderthaten der Propheten Elias und Elisäus; den Heldenmuth der Judith, welche dem Holofernes das Haupt abschlug, und also die Stadt Bethulien rettete; den Sonnenschatten, der auf der Uhr des Achaz um zehn Grade zurückgewichen; und die hundert fünf und achtzig tausend Mann des Heeres Sennacheribs, die der vertilgende Engel

gel in einer einzigen Nacht niedergemacht hat, nicht so fast um Jerusalem zu retten, als die Frömmigkeit des heiligen Königs Ezechias zu belohnen.

Bey den Babyloniern bewundern wir die drey hebräischen Jünglinge Ananias, Misael und Azarias, welche mitten in den Flammen eines brennenden Ofens unverletzt erhalten wurden; den Propheten Daniel, der von den Rachen der Löwen gerettet ward; und den König Nabukadnezar, der zur Strafe seines Hochmuths zu den unvernünftigen Thieren herabgestürzet worden. Nachmals bemerken wir eine wunderbare Hand, welche das Urtheil der Verdammung über den König Balthassar selbst an die Wand des Speisesaales anschrieb; wo dieser verworfene Fürst mit seinen Hofherrn aus den heiligen Geschirren des Tempels zu Jerusalem schlemmete: und den Tag darauf finden wir, daß Babylon von Cyrus ist erobert und eingenommen worden; und daß eben dieser Cyrus erkannt hat, er habe seine Eroberungen und Siege dem Gotte der Israeliten zuzuschreiben.

Vierter Beweis
aus den Wundern unter den Hohenpriestern.

Unter den Hohenpriestern zeigte sich die Macht des Gottes Israels eben so glänzend, als sie sich unter den Richtern, unter den Königen, und während der babylonischen Gefangenschaft

hatte sehen lassen. Alle Juden waren an der Spitze ihres Unterganges. Durch die junge Esther, eine Nichte des Mardochäus, wurden sie der Wuth des Amans entrissen. Aus einem besondern Verhängnisse Gottes war sie die Gemahlinn des persischen Königes Assuerus geworden, und öffnete diesem Monarchen die Augen über die ungerechte Grausamkeit seines Günstlinges. Dieser Lasterhafte wurde gefangen genommen, und büßte seine Verbrechen mit einer schändlichen Todesstrafe. Alexander der Große zog gegen Jerusalem, in der Absicht, diese Stadt zu zerstöhren. Als er aber ankam, fiel er dem Hohenpriester Jaddus, der seine Priesterkleidung anhatte, zu Füßen, und gleichsam wider seinen Willen bethete er die Majestät des lebendigen Gottes an, der auf der Goldplatte, womit die Stirne des Priesters bedeckt war, sich dessen Augen offenbarte.

Heliodor, Minister des Seleukus Philopator Königes in Syrien war im Begriffe, dem Befehle seines Fürsten zu Folge, sich der Schätze des Tempels Gottes zu bemächtigen. Alsogleich sah er sich durch eine unsichtbare Kraft zu Boden gestrecket. Ein prächtig angeschirrtes Pferd, das einen fürchterlich blickenden Reiter trug, trat ihn unter seinen Füßen, indessen daß zween Engel in Gestalt zweener Jünglinge von himmlischer Schönheit ihn mit Ruthen zerfleischten, und zu Tode würden gepeitschet haben, wenn nicht Gott auf das Gebeth des Hohenpriesters

dem Halbtodten das Leben wieder geschenket hätte.

Der gottlose Antiochus eilte stürmend wider die heilige Stadt los, des Schlusses, dieselbe in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Gott stürzte ihn mit seinem Wagen, und zerschmetterte ihn wie Glas. Sein ganzer Leib war bald nur eine Wunde, wovon sein ganzes Kriegsheer angesteckt ward; sein Eingeweid wurde von heftigen Schmerzen, so schneidend wie Scheermesser, zerrissen. Er schrie zu Gott, der Unselige, und bath ihn mit blutigen Thränen um Erbarmen. Aber sein Gebeth ward nicht erhöret; unter entsetzlichen Zückungen des Schmerzens, der Raserey und Verzweiflung gab er seinen Geist auf.

Fünfter Beweis
aus den Wundern unter den Machabäern.

Unter den Machabäern erhob Gott das jüdische Geschlecht zu einer hohen Stuffe, der Ehre und Macht. Judas, des Mathatias Sohn, Erbe des väterlichen Muthes und Religionseifers, bekleidet sich mit seinem Harnische, wie ein Riese; und sein Schwert wird der Schutz des ganzen Lagers. In großen Gefechten gleicht er einem Löwen. Der Schrecken seines Namens macht die Feinde flüchtig: alle, die Böses thun, sind bestürzet, und sein Arm verschafft das Heil Israels. Er setzet sein Vertrauen auf den Herrn, und der Herr ist mit ihm. In dem Gefechte,

welches er mit dem Feldherrn Timothäus aufzunehmen hatte, sahen die Feinde fünf Ritter mit göldenen Zügeln vom Himmel herabkommen, die den Juden zu Führern dieneten. Zween derselben giengen dem Machabäer zur Seite, und deckten ihn mit ihren Waffen; die andern schleuderten Blitze unter die Feinde; wodurch sie geblendet und in äußerstes Schrecken versetzet, todt vor ihnen niederfielen.

Als Lysias ein anderer Feldherr des Antiochus Eupator herangezogen war, den Machabäer mit einem noch stärkeren Kriegsheere anzugreifen; nahm dieser seine Zuflucht zu dem Herrn, und voll des Vertrauens auf dessen Beystand gieng er dem Feinde mit großem Muthe entgegen. Bey dem Auszuge aus Jerusalem, sah sein ganzes Heer einen Mann zu Pferde an seiner Spitze: er war weiß gekleidet, seine Waffen von Gold und in der Hand trug er eine Lanze. So denn stürzten sie wie Löwen auf ihre Feinde los, und richteten unterdenselben eine große Niederlage an.

Noch ein anderes Zeichen seines göttlichen Schutzes gab der Herr diesem Machabäer durch eine Erscheinung; worinn dieser große Mann den Onias, ehemaligen Hohenpriester, mit ausgestreckten Händen für das jüdische Volk bethen sah. In einem andern Gesichte erblickte er einen ehrwürdigen Alten, ganz mit himmlischem Lichte und majestätischem Ansehen bekleidet: Onias deutete auf ihn, und sagte: **Das ist der wahre Freund seiner Brüder und des Volkes Israel:**

Jeremias der Prophet des Herrn ist es, welcher für das Volk viel bethet. Und zu gleicher Zeit streckte Jeremias die Hand aus, und gab dem Machabäer einen goldenen Degen als ein Geschenke des Herrn, mit der Versicherung, er werde mit demselben seine Feinde erlegen. Die oberste Gewalt ward für die Familie des Machabäers Judas bestättiget, und seine Nachkömmlinge behaupteten dieselbe, bis daß die Juden unter die Bothmäßigkeit der Römer fielen; welche denselben in der Folgezeit den Herodes einen Idumäer zum Könige gaben. Da wich dann die Oberherrschaft von Juda; und das ist der Zeitpunkt, welcher für die Ankunft des verheißenen Erlösers von den Propheten vorgesaget und bestimmt war. Hier also endigen sich die Beweise dieser ersten Offenbarung. Doch bevor ich diesen Artikel, die Zeichen des göttlichen Schutzes betreffend, die der Herr den Juden nach ihrer Gefangenschaft gegeben hat, beschließe, ist es wichtig mit dem berühmten Bossuet anzumerken, daß alles, was ihnen seit ihrer Rückkehr zugestoßen ist, eine immerfortwährende Enthüllung der Orakeln des heiligen Geistes gewesen sey. Wenn sie, die Juden, nachdem sie wieder in ihr Land eingesetzet waren, einen stillen Frieden daselbst genossen; wenn ihr Tempel und ihre Religion in ganz Morgenland geehret und ansehnlich war; wenn nachmals ihr Friede durch ihre eigene Mishelligkeiten gestöhret ward; wenn jener stolze König Syriens unerhörte Kräfte anspannte, sie zu

zernichten; wenn er eine Zeit lang über sie das Uebergewicht hatte, und bald darnach gestrafet wurde; wenn die jüdische Religion und das ganze Volk Gottes glänzender als jemals sich erhob, und das Reich Juda zuletzt durch neue Eroberungen vergrößert ward: so findet man dieß alles in ihren Propheten voraus verkündiget. Lang vorher hat Daniel die Geschichte davon aufgezeichnet. Ja, alles war vorgemerkt bis auf die Zeiten, so lang ihre Verfolgungen dauern sollten; bis auf die Orte, wo die Schlachten sollten geliefert werden; bis auf die Länder, die man erobern sollte. Alle verschiedene Fürsten, derer Regierung einen Bezug auf das Reich der Juden haben sollte, sind bezeichnet: ihre Nachfolge, ihre Bündnisse, ihre Kriege, alles ist darinn stückweis angemerkt; also daß man sagen kann, wenn das jüdische Volk seit fünf hundert Jahren keinen Propheten gehabt hätte, der ganze Staat dieses Volkes sey prophetisch gewesen. Das Werk Gottes kam in Gang; und unvermerket wurden die Wege zur gänzlichen Erfüllung der wichtigsten Verheißungen vorbereitet. — Diese Ueberlegungen Bossuets setzen die Wahrheit der Offenbarung, die den Juden gemacht worden ist, in das helleste Licht. Durch die Wunderwerke, womit diese Offenbarung bezeuget wird, sieht man unwidersprechlich, daß es Gott war, der mitten unter seinem Volke dieses Licht ausgebreitet hat, das mehr als hinlänglich war, es zu überzeugen; daß ein Gott im Himmel sey, der alles

erschaf-

erschaffen hat, und der allein unsere Anbethung verdiene.

Offenbarung des Lichtes an die Völker.

Was werden sie sagen, die Gottlosen; was werden sie thun? Vielleichte ihre Ohren verstopfen, um nicht jene Stimme des Heils zu vernehmen, die zu allen Zeiten von dem hohen Himmel herab donnerte, damit sie die Welt aus dem Schlafe der Vergessenheit des höchsten Herrn der Natur wiederum erweckte. Lassen wir sie denken, was sie nur wollen: es wird darum nicht weniger wahr seyn, daß dieser einzige Herr fast von allen Völkern der Erde ist erkannt worden.

Die Kinder des Noe fürchteten ihn ohne Zweifel; weil sie es nur darum unternahmen, einen unermeßlich hohen Thurm zu bauen, damit sie sich wider die Streiche seiner Rache, derer schreckliche Wirkungen sie mit eigenen Augen gesehen hatten, in Sicherheit setzen konnten.

Die Namen Abraham, Isaak, Jakob sind durch das ganze Land Kanaan erschollen; worinn die Amalekiter, die Moabiter, die Madianiter und Armorrhäer wohnten.

Die Abstämmlinge Abrahams von Ismael haben die Beschneidung, als ein Unterpfand des Bundes, den Gott mit ihrem Erzvater gemacht hat, beybehalten.

Joseph, der durch seine Kenntniß der Träume, durch seine Vorsichtigkeit und Weisheit ehe-

dem die Aegyptier vor der Hungersnoth schützte, hat ihnen sicherlich die Erkenntniß des höchsten Wesens, des einzigen Schöpfers aller Dinge, beygebracht.

Auch durch den Moyses ward er ihnen geoffenbaret. Dieser schlug Aegypten mit den schreckbarsten Plagen, und nöthigte selbst die Wahrsager des Pharao zu bekennen; daß in seinen Wunderthaten die Allmacht Gottes sich offenbare.

Job, der durch seine Geduld so berühmt gewordene Job, war ein getreuer Anbether des wahren Gottes; wie nicht weniger die Freunde dieses heiligen Mannes; die aus verschiedenen Landen kamen, ihn in seinen Leiden zu trösten.

Die göttlichen Bücher lehren uns ebenfalls, daß Melchisedech, König von Salem, zu gleicher Zeit ein Priester des Allerhöchsten war.

Die Niniviten, als sie von Seite Gottes durch den Jonas zur Buße ermahnet wurden, um den Untergang ihrer ganzen Stadt abzuwenden, nahmen sogleich Bußkleider, bestreueten ihre Häupter mit Aschen, seufzeten mit Reue und Thränen zu dem Herrn, und erlangten Barmherzigkeit.

Der Ruhm des Josue und seiner Wunder ist durch einen Theil jener Völker, die er aus dem Lande Kanaan verjaget hatte, bis in Afrika übertragen worden; und Bossuet berichtet uns, daß sie daselbst ein Aufschrift errichtet, um ein Denkmaal ihrer Flucht, und der Siege des Josue zu seyn.

Nebukadnezar, als er wieder zu dem Gebrauche der Vernunft gelanget war, die er aus gerechtem Verhängnisse der Vorsicht verlohren hatte, hat offentlich anerkannt, daß das Reich des Königs des Himmels ewig ist; daß dessen Macht sich über alle Geschlechtalter erstrecke; daß seine Werke wahrhaft, seine Urtheile billig sind; und daß er die Stolzen demüthiget.

Die Könige Persiens, als sie die Prophezeyungen gelesen, die den glücklichen Erfolg ihrer Kriege ankündigten, haben dem Gotte Daniels Dank erstattet, der diese Wahrsagungen seinen Propheten eingegeben; und haben ihn als den ewigen und wahren Gott geehret.

Nach der Verheerung Babylons haben eben diese Fürsten verordnet, den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen, und gaben zugleich für dessen Erbauung und für die Opfer das nothwendige Geld her.

Die Könige Syriens konnten es nur der Macht des Gottes Israels zuschreiben, daß Heliodor so schrecklich gezüchtiget, und ihre Kriegesheere durch den tapfern Sohn des Mathatias, der nur eine handvoll Manschaft ihnen entgegen zu setzen hatte, niedergemacht und aufgerieben worden.

Ptolomäus Philadelphus, König in Aegypten trug für die heiligen Bücher der Juden so große Achtung, daß er sie mit höchstmöglicher Genauigkeit ins Griechische übersetzen ließ: und das ist das Werk, welches wir heutiges Tages die

Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher nennen, weil es von siebenzig Männern, die wegen ihres vollständigen sowohl griechischen als hebräischen Sprachkenntnisses berühmt waren, ist verfertiget worden.

Es scheinet, Gott habe, da er sich den Völkern so fühlbar offenbarte, nicht nur das Betragen seiner Vorsicht rechtfertigen; sondern auch den Anbethern falscher Götter alle Entschuldigungen entziehen wollen. Man kann behaupten, er habe dem Unglauben wirklich jeden Vorwand, jede Ausflucht und jedes Rettungsmittel weggenommen; und dieses zwar durch dreyerley Mittel; derer eines fast eben so mächtig als das andere ist: erstens, indem er die Werke seiner Hände den Sterblichen vor die Augen setzte; Werke, derer Anblick allein hinlänglich ist; um ihnen sein Daseyn, seine göttlichen Vollkommenheiten, und die Huldigungen der Ehre, die ihm allein gebühren, zu erkennen zu geben: zweytens, indem er ihnen das natürliche Gesetz gab, welches unauslöschlich in ihrem Innersten geschrieben, für sie ein beständiger Aufseher ist, der alle ihre Handlungen beurtheilet; ein Lehrer, der ihnen ihre Sünden verweiset; ein Richter, der sie losspricht oder verdammet; eine Stimme, die ihnen zurufft, stäts auf ihrer Hute zu seyn; eine Hand, die sie von dem Rande des Abgrundes zurückhält; eine Fackel, die ihnen mitten in den Finsternissen leuchtet; ein Führer, der ihnen vorgeht, damit sie sich nicht verirren: drittens, indem er zu so vie-

len Unterrichtungen, zu so vielen Warnungen, ihn nicht zu verlassen, noch die glänzendesten Zeugnisse seiner Allmacht hinzufügte: ich meyne jene erstaunlichen Wunder, welche, da sie den ordentlichen Gang der physischen Naturgesetze hemmen, eben dadurch Ehrfurcht und Schrecken auch in den kühnsten Seelen verbreiten, und sie zu erkennen nöthigen, daß sie ober ihren Häuptern einen höchsten Allherrscher haben, der alle Menschen unter der Dienstbarkeit seines Willens bezwingen; und folglich nach seiner Willkühr erhöhen oder erniedrigen; belohnen oder strafen; erhalten oder vernichten kann.

Aufforderung der Philosophen.

Tretet nun auf, ihr Pyrrhonier und Spinozisten: man fordert euch auf zu sagen, was ihr so bekannten und offenbaren Wahrheiten entgegen zu setzen haben könnet. Man hat euch dargethan, daß der Gott Israels niemals unerkannt gewesen; daß er zu allen Zeiten und aller Orten seine Anbether gehabt; daß die stolzesten Könige, und ausgemachtesten Bösewichte selbst die Wunder seiner Allmacht verkündiget haben, nachdem sie dieselbe durch ihre fühlbarsten Streiche zu erkennen gezwungen waren. Oeffnet also die Augen, und höret auf, euch einzubilden, ihr könnet jemals durch eure Ttrugschlüsse und eitle Seltsamkeiten, Thaten vernichten, die das ganze Weltall bezeuget. Auch ihr, Epikur, Lukrez, Thales, Aristote=

stoteles, Pythagoras, Zenon, Aristippus; und ihr Anhänger der alten Philosophie, gehet hervor aus euren Gräbern, und gebet der ganzen Welt Rechenschaft von euren groben Irrthümmern und platonischen Träumereyen dadurch, daß ihr erkennet, und eingestehet; die unnütze Anhäufung der eiteln Undinge und Täuschungen, wovon eure Köpfe voll waren, habe ihre Quelle nur in der Unwissenheit jener Wahrheiten gehabt, die Gott selbst den Sterblichen in den heiligen Büchern geoffenbaret hat. Ihr habet in ein Land eindringen wollen, das euch unbekannt war, und habet euch verirret; weil ihr von der Fackel der Offenbarung nicht seyd geleitet worden. Ihr habet Gebäude aufgestellet, und sie sind von sich selbsten zusammengestürzet, weil sie nur auf den Sand eurer thörichten Meynungen, und nicht auf den festen Felsen des Wortes Gottes erbauet waren.

Hundertmal sträflicher, als ihr, sind noch unsere heutigen Philosophen, welche durch das Licht des Evangeliums, wovon sie sind erleuchtet worden; durch den schnellen Fortgang des Christenthums mittels der apostolischen Predigten; durch eine Ueberlieferung von mehr als siebenzehn Jahrhunderten; und durch die wahre Geschichte der Kirche Jesu Christi, von der Wahrheit unserer heiligen Religion sollten überzeuget seyn; indessen aber wider das Zeugniß ihres Gewissens, wider ihr eigenes Erkenntniß, sich unterfangen haben, derselben einen gottesräuberischen Krieg anzukünden; wider dieselbe alle Trieb-

federn

federn in Bewegung zu bringen, und alle Ränke anzuwenden, welche die Hölle erfunden hat, um sie zu stürzen und zu zernichten. Ist es nicht erstaunlich, daß in einem so aufgeklärten Jahrhunderte, wie das unsere, in gewißen Köpfen zimlich dicke Nebel aufgestiegen sind, und das natürliche Licht, das sie erleuchtete, ersticket haben? Ist es nicht wunderlich, daß Leute, die man in der Dichtkunst und in den schönen Wissenschaften als Adler betrachtete, alle Kräfte ihres Geistes erschöpfet haben, eben diese Religion zu verschwärzen, und, wenn sie nur gekönnt hätten, gänzlich zu zerstöhren; ohngeachtet daß dieselbe auf den bekannten und offenbaren Willen Gottes, auf den Umsturz der Götzenbilder, auf das Zeugniß der Könige und Völker, die sie angenommen haben, und auf eine ununterbrochene Reihe unwidersprechlicher Thaten und sonnenheller Wahrheiten so fest gegründet ist? Ist jemals in dem vorigen Jahrhunderte, jenem glücklichen und wahren Jahrhunderte der schönen Künste und Wissenschaften (*) etwas dergleichen an Tag gekommen? Arnaud, Nicole, Paschal, Fenelon, Bossuet, Duguet, Fleschier machten die Zierde desselben durch ihre weit ausgebreiteten Kenntnisse, durch die Erhabenheit ihres Geistes, durch die Zierlichkeit ihrer Feder, und durch die Gründlichkeit ihrer Werke. Hat sich jemals einer aus ihnen in Rücksicht auf die Religion auch nur die geringste Freyheit, den geringsten Zweifel erlaubet?

(*) in Frankreich.

bet? Im Gegentheile haben sie dieselbe, so lang sie lebten, durch das leuchtende Beyspiel ihrer Genauigkeit in Erfüllung der Pflichten, die selbige vorschreibt, herrlich geschützet, und noch nach ihrem Tode schützen sie sie durch die Denkmäler einer erhabenen Gottesgelehrtheit, die sie uns hinterlassen haben.

Wer aus uns ist nicht wie entzücket, da er einen Bossuet (*) dem Kronerben Frankreichs die Religion erklären höret? Würde man nicht glauben, Gott selbst sey es, der durch den Mund dieses großen Bischofs zu uns rede? Welch ein Nachdruck in Schilderungen! Welche Pracht im Ausdrucke! Welche Stärke in Verunftschlüssen! Welch ein Strom des Lichtes! Welch ein Ganzes von siegenden Beweisen! Wer könnte diesem Tone des Ansehens, dieser mächtigen Stimme, die durch die Wahrheit, welche sie verkündiget, Ueberzeugung in alle Seelen ergießt, widerstehen? Welch ist der aufrichtige und ungefälschte Mann, der, nachdem er diese vortreffliche Abhandlung gelesen hat, nicht verlanget, die Schädelstätte zu besteigen, und das Kreuz zu umfassen, als den geheiligten Altar, auf welchem das Blut eines Gottes für das Heil des menschlichen Geschlechtes geflossen ist?

Was ist auferbaulicher als ein Racine, das Wunder und die Ehre der französischen Schaubühne; da er an dem Ende seiner Lebenstage sich in ein Haus der Andacht begiebt, und daselbst in

(*) Discours sur l'Histoire universelle.

in der Tracht eines Büßers erscheint, nachdem er auf der Bühne, wie der Gott der Leyer und des Geschmackes geherrschet hatte? Wer sollte nicht die mächtige Stärke der göttlichen Gnade bewundernd anstaunen, da er sieht, wie der unnachahmliche Lafontaine seine frechen Fabeln und Erzählungen mit blutigen Thränen auszulöschen verlanget; deßhalben in Gegenwart der französischen Akademie, die um sein Sterbebett herumstund, eine öffentlich-bußfertige Abbitte machet; und in einem marternden Bußkleide endlich dahinstirbt? Was für ein schön abstechendes Gegenbild machen diese großen, vom Geiste der Religion beseelten, Männer mit einem Voltaire, einem Rousseau, diesen sogenannten Philosophen; die ihre kläglichen Naturgaben nur dazu verwendet haben, daß sie das Eingeweide der Kirche, ihrer gemeinschaftlichen Mutter zerreißen, und in alle Menschenherzen das Gift des Irrthumes, der Gottlosigkeit, der Lüge, und des Luderlebens einblasen? Ist es nicht Unglück für unser Jahrhundert, daß die Hölle diese denkende Nattern auf der Erde nährte, welche in ihrer blinden Wuth der Erbschaft des Herrn eben so wenig, als einst die Heuschrecken Aegyptens, schonten? Der Tod hat sie zwar erstummen gemacht, aber ihre Schriften reden statt ihrer; und finden immer Thoren, die sie kaufen, und Gottlose, die sie lesen.

Vierter Theil.

Bestättigung der Offenbarung.

Bisher haben die Wunderwerke sowohl die Nothwendigkeit, als das Daseyn der Offenbarung erwiesen: nun werden die Prophezeyungen, durch die Ankunft des von Anfang der Welt verheißenen Erlösers, dieselbe bestättigen.

Eigenschaften und Größe Jesu Christi.

Die Natur, die Größe, die Macht dieses göttlichen Heylandes übersteigen allen Ausdruck, alle Gedanken, und allen Menschenbegriff; kein Verstand kann ihn begreifen; keine Zunge würdig ankündigen. Er, Sohn Gottes und selbst Gott sieht Himmel, Erde, Meer und Hölle wie ein Nichts an. Alle Sterblichen zusammen sind vor ihm nichts anders, als ein Haufen Staub, den er mit einem einzigen Hauche seines Mundes zerstreuen kann. Er gebieth den Engeln, und die Menschen gehorchen ihm. Er ist die Weisheit des ewigen Vaters, sein Wort, sein Ebenbild, der Abdruck seines selbständigen Wesens, der Glanz seiner Herrlichkeit, der Spiegel seiner Vollkommenheiten, der einzige Gegenstand seines Wohlgefallens; und derjenige, durch welchen die Jahrhunderte sind erschaffen worden. Er ist mit seinem Vater ein einziger und ebenderselbe Gott,

er

er ist mit ihm einerley Wesens: er ist ewig, unendlich, allmächtig, wie jener: und dieser Sohn Gottes ist es, der des Menschen Sohn geworden ist; er hat seine Natur mit der unserigen vereiniget. Da ist er zugleich unter verschiedenen Beziehungen unser Bruder, unser Freund, unser Vater, unser Herr, unser Lehrer geworden. Er ist der Weg, der uns zu Gott führet; die Wahrheit, die uns unterrichtet; das Leben unserer Seelen durch seine Gnade; und in dem Himmel wird er das ewige Leben derselben durch seine Glorye seyn. Er ist ein Schlachtopfer der Versöhnung für unsere Sünden, ein Brandopfer der Anbethung, womit wir Gott ehren, zugleich ein Dank- und Bittopfer für empfangene und künftig nothwendige Gnaden. Wir sind versicheret, wenn wir mit ihm uns dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit näheren, niemals abgewiesen zu werden, weil sein eigener Sohn in der Eigenschaft eines Priesters, eines Mittlers, eines Sachwalters für uns bittet. Durch ihn allein haben wir einen Zutrit bey Gott; und durch den Glauben an seinen Namen haben wir Heil zu hoffen. Er ist unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Erlösung und unsere Heiligung: ohne ihn vermögen wir nichts; aber in ihm treffen wir alles an, was uns gebricht, Erleuchtung, die uns aufkläret, und Stärke, die uns den Sieg über die Welt und über uns selbsten ertheilet. Er ist unser Heiland, unser Mittler. Er ist der Ausspender aller Gaben Gottes, der König des Himmels, der

unbeschränkte Beherrscher der Erde; das Haupt aller Kinder Gottes und selbst der englischen Geister: der Erstgebohrne unter den Menschen; der Anfang und das Ende aller Dinge. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes aufbewahret. Er ist der Herr des Lebens und des Todes. Er hat die Schlüssel Davids in Händen; er öffnet, und niemand schließt zu; er schließt zu, und niemand öffnet. Die Engel sind seine Diener und Vollzieher seiner Befehle; endlich wird er unser Richter seyn, und in ihm werden wir die ewige Seligkeit antreffen, wenn wir itzt das Glück haben ihn zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen.

Wie groß und erhaben sind diese Ehrennamen; und wie sehr verdienen sie von uns tief durchdacht und betrachtet zu werden; weil das ewige Leben wirklich darinn besteht, daß wir Gott, und seinen Sohn, den er gesandt hat erkennen! Welch eine Macht und Ansehen haben sie zu gleicher Zeit, um uns zu überzeugen, daß eine Religion, derer Stifter und Haupt dieselben an sich trägt, nichts zu fürchten habe, weder die List der Hölle, noch die Bosheit der Gottlosen!

Philosophie gegen die Religion.

Es ist allbekannt, daß die Philosophen fast zu allen Zeiten diese Religion verfolget haben. Celsus, Porphyr, Julian der Abtrünnige, Sozin, Ar-

Arnaud von Bresse, Meslier, (*) Spinosa, Bayle; und von unsern Zeiten, Boulanger, Helvetius, Voltaire, Rousseau, Abbe Raynal, haben wider dieselbe, um sie zu Grunde zu richten, alle Batterien ihrer erhöheten Einbildungskraft und künstlichen Witzes gerichtet und spielen lassen. Die Religion hat ihre gottesschänderischen Angriffe mit der Festigkeit eines hohen Felsen ausgehalten: unerschüttert mitten in dem stürmenden Meere läßt er die rasenden Wellen an seine Wände unnütz anprellen; sich brechen, und einen eiteln Schaum zurücklassen.

Der Prophet Isaias sah Zweifelsohne im Geiste diese philosophischen Anfeindungen der Religion, als er in diese Worte ausbrach: Versammelt euch ihr Völker; ihr werdet überwunden werden: tretet zusammen, ihr falschen Weisen, falschen Lehrer, falschen Propheten; vereiniget eure Kräften; ihr werdet überwunden werden: umgürtet euch, und ergreifet eure Waffen; ihr werdet überwunden werden: machet Anschläge (wider Gott) sie werden zerstiebet werden. (8. K. 9 — 10. V.) Setzet noch zur Verleumdung die Untreue; zur Untreue die Gotteslästerungen; zu den Gotteslästerungen die falschen Vernunftschlüsse hinzu: wendet alle eure Geschicklichkeit, eure Bosheit, Feinheit, Wissenschaft, Verstand und Gewalt an, um alles zu verfälschen; jene verhaßt zu machen, die ihr hasset; und wider sie die Mäch-

 tigen

(*) Er hinterließ eine Schrift wider die Religion, unter dem Titel: Mein Testament.

tigen der Erde aufzubringen: machet sie verschreyt und schwarz in Gesellschaften, in euren Schriften; ihr werdet überwunden werden: denn der Herr ist mit uns.

Die Sendung Jesu Christi war den Propheten geoffenbaret.

Gott hat seinen ewigen Entschluß in Betreff der Sendung seines Sohnes, und ihrer Folgen, den Propheten geoffenbaret. Sie haben es in der Ferne schon gesehen, was zukünftig war: seine wundervolle Geburt; die Anbethung der Heyden; seine Heiligkeit, seine Wunderwerke; seine Predigten, seine Macht, seine Größe: die Verstockung und Undankbarkeit der Juden sowohl gegen Ihn als in Rücksicht auf seine Werke; seine Erniedrigungen, sein Leiden, sein Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Stiftung seiner Kirche: alle diese Dinge haben sie erkannt und vorgesaget. Hier ist die Zeichnung, die sie davon machen, und welche die heilige Geschicht uns darstellt:

Eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, dessen Name Emmanuel seyn wird. (Isai. 7, 14.) Jesse wird die Wurzel seyn, aus der dieser Sprosse hervorbrechen wird; wie eine Blume wird er aufsteigen. (11, 1.) Und du Bethlehem, obgleich du die kleinste Stadt in Juda bist, wirst sehen, daß in deinem Bezirke der Herrscher in Israel wird gebohren werden; der schon von

An-

Anbeginn der Ewigkeit ist gezeugt worden. (Michäas 5, 2.) Dieser neugebohrne Knabe, der uns ist gegeben worden, wird das Merkmaal der Obergewalt auf seinen Schultern tragen; und er wird der Wunderbare, der Rathgeber, der starke Gott, der Vater des künftigen Weltalters, der Fürst des Friedens heißen. Sein Reich und Gebieth wird sich immer vermehren; und der Friede, den er schenken wird, wird kein Ende haben. (Jsai. 9, 6.) Auf dem Throne Davids wird er sitzen, und dessen Reich wird sein Eigenthum seyn: er wird sich bestreben, es zu befestigen, und in der Billigkeit und Gerechtigkeit zu stärken. (Ebend. 7. V.) In seinen Tagen wird Gerechtigkeit aufgehen, mit ihm endelos herrschen, und ein reichlich gesegneter Friede wird so lang als der Mond dauern. (Ps. 71, 7.) Ein Stern wird aus Jakob aufgehen, und aus Jsrael ein Sprosse sich erheben. (4. Mos. 24, 17.) Das Volk, welches in Finsternissen wandelt, wird ein großes Licht sehen: die im Schattenlande des Todes wohnen, denen wird Tag werden. (Jsai. 9, 2.) Bey dessen Lichte werden die Könige mit ihren Geschenken herankommen, sie werden ihm Gold aus Arabien mitbringen, und alle Beherrscher der Erde ihn als ihren Gebiether anbethen. (Ps. 71, 10.)

Jeremias hat (31, 15.) Stimmen des Jammerns, Heulens und Klagens gehöret; und gesehen, wie Rachel ihre Kinder beweinet, die

der blutgierige Befehl des Herodes ermorden ließ: eben so sah er die Flucht des Kindes in Aegypten. Oseas hat die Rückkehre desselben vorgesaget. Aus Aegypten will ich — redet er im Namen Gottes, meinen Sohn berufen: Er wird in Nazareth wohnen, und Nazarener genannt werden: weissagten mehrere Propheten. (Matth. 2, 23.) Ich werde meinen Engel, spricht der Herr, (Malach. 3, 1.) vor ihm her senden, um den Weg vor seinem Angesichte zu bereiten. Und dann wird er gleich folgen, und in seinem Tempel erscheinen, der Herrscher Israels, den ihr wünschet und suchet; der Gesandte des Bundes, den ihr erwartet: — und bey Aggäus (2, 8.): Er wird bald kommen, der die Erwartung und das Verlangen aller Völker ist; er wird mit seiner Gegenwart den Tempel verherrlichen: größer wird diese Herrlichkeit des letzten, als jene des ersten Tempels seyn. Er wird erscheinen, dieser Welterlöser; aber, spricht Isaias (53, 2.) er wird sich nur wie ein niedriges Gesträuche erheben, und wie eine Wurzel, die aus einer dürren Erde Sprossen treibt: er wird ohne Ansehen und Glanz erscheinen. Die sinnlichen Juden werden ihn sehen, aber weil er für sie nichts Reizendes hat, wird er ihnen verachtungswerth scheinen, und sie werden ihn für den Schlechtesten der Männer halten. Er wird sich (Weish. 2, 13.) Sohn Gottes nennen; und er wird Gott seinen Vater heißen; der ihn für seinen auserwählten Diener,

ver, für seinen vielgeliebten Sohn erkennen wird, (Isai. 42, 1.) woran er sein ganzes Wohlgefallen hat.

Die Augen der Blinden (Ebend. 35, 5.) werden dann geöffnet werden; die Gehörlosen werden hören; die Lahmen werden wie Hirsche springen; und die Stummen werden reden. Er wird (42, 2 — 4.) nicht düster in seinen Blicken seyn; das gequetschte Rohr wird er nicht gänzlich brechen: den noch rauchenden Dacht wird er nicht ganz auslöschen: sondern er wird nach der Gerechtigkeit richten. Anmuth (Ps. 44, 3.) und Lieblichkeit wird auf seinen Lippen schwimmen. Auf öffentlichen Plätzen (Isai. 42, 2 — 6.) wird er kein lautes Geschrey machen; und auf den Unterschied der Personen nicht Acht haben. Der Herr, der ihn in der Gerechtigkeit berufen hat, hat ihn bestimmt zum Mittler des Bündnisses mit seinem Volke; und zum Lichte der Aufklärung für die Heyden; um die Augen der Blinden zu öffnen; die Bande der Geschlossenen zu zerbrechen; und jene aus dem Gefängnisse zu befreyen, die in den Finsternissen sitzen. Seine Worte werden Worte des Lebens seyn.

David sah ihn, den Erlöser, in der Ferne, und besang ihn in seinen Psalmen so erhaben und prächtig, daß ihn kein Lied jemals erreichen wird. Oft gedachte er nur, den Ruhm seines Sohnes Salomons zu besingen; und gähling außer sich entzückt sah er denjenigen, der mehr als Salo-

 mon

mon ist, sowohl in Betreff der Herrlichkeit, als in Rücksicht auf seine Weisheit. Der Messias erschien ihm auf einem Throne sitzend, der dauerhafter als die Sonne und der Mond ist. (Ps. 71, 5. 11. 17.) Alle Völker sah er zu dessen Füssen überwunden, und in demselben gesegnet, gemäß der Verheißung, die dem Abraham ist gemacht worden. In dem 109 Psalme hat er noch höher seinen Blick erhöhet: Er sah ihn, den Heiland, in dem Glanze der Heiligen, wie er vor dem Morgensterne aus dem Schooße des Vaters von Ewigkeit her gebohren wird; der ewige Priester, nicht nach der Weise Aarons, sondern nach der Ordnung Melchisedechs; — eine neue, in dem Gesetze unbekannte Ordnung. — Er sah ihn zur Rechten des ewigen Vaters sitzen, und dessen Feinde, wie ein Schämel, unter seine Füße gestreckt; erstaunet über ein so herrliches Gesicht, und entzücket über die glänzende Hochheit seines Sohnes, nennet er ihn seinen Herrn. Er sah, (Ps. 44.) daß ihn Gott gesalbet hat, um durch seine Sanftmuth, Wahrheit und Gerechtigkeit auf Erden zu herrschen. Er war im Geiste bey dem Rathschlage Gottes, und hörete diese Worte des ewigen Vaters an seinen eingebohrnen Sohn: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget. (Ps. 2.) Dazu fügte Gott noch das Versprechen eines ewigen Reiches, welches sich über alle Völker erstrecken, und bis an alle Erdegränzen hinreichen sollte. Umsonst murren die Völker, und machen

chen Anschläge dawider; unnütz sind die Verbindungen der Könige und Fürsten. — Der Herr spottet vom Himmel herab ihrer unsinnigen Bestrebung, und errichtet wider ihren Willen das Reich seines Gesalbten.

Doch obschon in den heiligen Büchern dieses Reich des Messias unter prächtigen Begriffen und Vorstellungen oft vorgesaget war, so hat Gott dennoch dem David die Schmachen nicht verheelet, welche dieser gesegneten Frucht seiner Lenden würden zu Theil werden. Das Kreutz sah er als den wahren Thron dieses neuen Königes an: er sah (Ps. 21.) dessen Hände und Füße durchbohret; alle seine Beine sichtbar, zum zählen, von Haut entblößet; seine Kleider vertheilet, und seinen Rock mit Wirfeln ausgespielt; seine Feinde um ihn herum seiner spotten, mit Gall und Essig seine dürstende Zunge martern, und gleich wüthenden Stieren und Hunden an seinem Blute ihre Befriedigung finden. Aber zu gleicher Zeit sah er auch alle die ehrenvollen und herrlichen Folgen dieser Erniedrigungen: alle Völker der Erde sich wieder an Gott erinnern, und zu ihm zurückkehren; erst die Armen, und nachmals auch die Reichen und Mächtigen zum Tische des Messias kommen; alle ihn anbethen und lobpreisen.

Die andern Propheten haben gleichermaßen das Geheimniß des Messias gesehen; sie haben, wie David, seine Herrlichkeit verkündiget, aber auch sein schmachvolles Leiden nicht verschwiegen.

Sie haben ihn verkauft gesehen; sie haben die Zahl und Anwendung der dreyßig Silbermünzen gewußt, um welche er ist gekaufet worden. (Zachar. 11, 12. 13.) — Zu einerley Zeit sahen sie ihn groß und erhaben; (Isai. 52, 13.); und zugleich — (53 K.) — verachtet und unkennbar unter den Menschen; als einen Mann der Schmerzen, mit unsern Sünden belastet; gutthätig und miskennt; verunstaltet durch seine Wunden, und eben dadurch heilend die unserigen; behandelt wie ein Lasterhafter, sogar in der Todesstrafe mit den Missethätern; und sich selbst geduldig, wie ein Lamm ohne Widerrede, dem Tode überlieferend. Sie haben gesehen — (Daniel. 9. K.) — daß durch dieses Mittel eine lange Nachkommenschaft ihm erwachsen wird; und seine Rache über sein ungläubiges Volk sich ausgießt.

Aber, was die Propheten am deutlichsten sahen, ist der Segen, der über alle Heyden ergossen wurde. (Isai. 11. 52 u. 53 K.) Diese Wurzelsprosse aus Jesse und David kam diesem heiligen Propheten Isaias zu Gesichte als ein Zeichen, das den Völkern und Heyden von Gott gegeben worden, damit sie es anrufen sollten. Der Mann der Schmerzen, dessen Wunden unsere Heilung wirken sollten, war dazu erwählet, die Heyden durch eine heilige Besprengung, — die durch sein Blut und durch die Taufe geschieht, — zu reinigen. In seiner Gegenwart werden die Könige vor Ehrfurcht sich nicht getrauen,

den

den Mund aufzuthun. Jene, die von ihm niemals haben reden gehöret, sehen ihn; und denen er unbekannt war, die werden berufen, ihn zu betrachten. Dieser ist es, — (Ebend. 55, 4. 5.) — der den Völkern zum Zeugen, zum Führer und Lehrer gegeben ist. Unter ihm wird ein unbekanntes Volk sich zum Volke Gottes schlagen, und von allen Weltenden werden die Heyden ihm zulaufen. Der Gerechte aus Sion — (Ebend. 62, 1. 2.) — wird sich wie ein glänzendes Licht erheben; und sein Heiland wird wie eine Lampe leuchten. Die Völker werden ihn sehen, diesen Gerechten; und alle Könige werden ihn erkennen, diesen von den Propheten so sehr gepriesenen Heiland.

Ein neues Opfer, verkündigte Malachias (1, 11.), werde anstatt der alten eingeführet, und an allen Orten geopferet werden, ein reines und Gott wohlgefälliges Opfer; und dann wird man wissen, warum David einen Priester besungen, der eine neue Art und Ordnung zu opfern aufbringt. Dieser Gerechte — (Isai. 45, 8.) — wird wie Thau und Regen von dem Himmel herabkommen: die Erde wird ihren Sprossen treiben; dieß wird der Heiland seyn, mit welchem zugleich die Gerechtigkeit aufgehen wird. Himmel und Erde werden sich vereinigen, gleichsam durch eine neue Gebährungsart, denjenigen hervorzubringen, der zugleich himmlisch und irdisch seyn sollte. Neue Tugendbegriffe werden der Welt

sowohl

sowohl in seinen Beyspielen als in seinen Lehren erscheinen; und die Gnade, die er ausgießen wird, wird sie den Herzen einprägen. Seine Ankunft wird alles verändern. Gott hat durch sich selbst geschworen — (ebend. 23, 24.) — daß sich alle Knie vor ihm beugen und alle Zungen ihm huldigen werden.

Das ist beyläufig der Inbegriff der Prophezeyungen, welche die Offenbarung, die den Juden gemacht worden ist, bestättigen. Diese erste Offenbarung stellet uns den Heiland als verheissen vor; und die zwote, nämlich jene, die den Christen geschehen ist, stellet ihn uns als gekommen dar. Das ist der große Gegenstand der Prophezeyungen; und sie verdienen unsere Aufmerksamkeit um desto mehr, weil Gott dieselben nur darum den Propheten scheint eingegeben zu haben, um seinen ewigen Rathschlag verkündigen und vorsagen zu lassen; den Entschluß nämlich, seinen Sohn auf die Erde zu senden; damit er das grosse Werk der Erlösung des Menschengeschlechtes auf Unkosten seines Blutes vollbringe. Dieses Vorhaben der göttlichen Erbarmung äußert sich nicht allein in der Kenntniß, welche die Propheten von dem Geheimnisse Jesu Christi gehabt haben, und in allem, was einen Bezug auf diesen göttlichen Erlöser hat; sondern auch in dem Endzwecke Gottes, sich Anbether zu verschaffen, die Seiner, und seiner ewigen Belohnungen würdig wären.

Unzulänglichkeit des jüdischen Gottesdienstes.

Der jüdische Gottesdienst war nur das Vorbild desjenigen, welchen der Heiland auf Erden einführen sollte, und ebendaher hatte er nicht Kraft und Wirksamkeit genug, eine innerliche und wahrhafte Gerechtigkeit herzustellen; folglich konnte sie die Erfüllung der Verheißungen nicht verschaffen. Die Gerechtigkeit Gottes erheischte ein ganz anderes Schlachtopfer, als jenes war, das die Juden geben konnten. Dieses Opfer konnte nur sein eingebohrner Sohn seyn. Das Kreuz allein war zum Altare bestimmet, auf welchem das Blut des unbefleckten Lammes fließen sollte; die Laster des sündigen Menschens zu tilgen, und denselben mit Gott gänzlich auszusöhnen. Mit diesen Bedingnissen nur sollen die Sterblichen wieder Gnade erlangen, und die Pforten des himmlischen Jerusalems ihnen wieder aufgethan werden. Nachdem nun einmal dieses Kreuzopfer entrichtet war, sind die alten gottesdienstlichen Gebräuche unnütz geworden, und die Schlachtopfer wurden abgeschaffet. Gott brauchte sie nicht mehr, weil er an seinem Sohn ein würdiges Altaropfer angetroffen hatte.

Jesus wird nach den Weissagungen gebohren. Eine Bestättigung der Offenbarung.

Erwartet von den Patriarchen, vorgesaget durch die Propheten, erscheinet endlich der göttli-

che Messias zu der Zeit, welche in der Prophezeyung Jakobs angeschrieben war, nämlich da der Zepter von Juda genommen war. Eine Jungfrau aus dem Stammen Davids, durch die Wirkung des heiligen Geistes befruchtet, bringt diesen Gesalbten, diesen Emmanuel, diesen unter einer sterblichen Hülle verborgenen Gott zur Welt. Er wird nicht in einem prächtigen Fürstenzimmer, sondern in einem armen Stalle, in der kleinen Stadt Bethlehem gebohren. Seine wunderbare Geburt ward dem Himmel und der Erde laut geoffenbaret. Die Engel feyern dieselbe mit ihren luftertönenden Lob = und Freudengesängen; die Hirten der umliegenden Gegend, durch diese himmlischen Stimmen von der Ankunft des obersten Hirten unterrichtet, verlassen ihre Pferchehütten, und eilen mit eben so viel Freude als Liebe, ihm ihre Geschenke zu bringen, und ihre Anbethung zu erstatten.

Jesus erscheinet.

Sein Stern läßt sich im Morgenlande sehen; Weise oder Naturkündige bemerken denselben, und folgen ihm nach. Durch die Leitung dieses himmlischen Führers kommen sie nach Durchreisung weitschichtiger Länder zu Bethlehem an, und finden daselbst den Gott, welchen sie suchen, auf einer handvoll Stroh zwischen zwey Thieren liegen. Diese anscheinende Armuth vermindert weder ihren Glauben noch ihre Ehrfurcht. Durch

das

das göttliche Licht, welches ihnen in ihrem Innersten leuchtete, erkennen sie das göttliche Kind für ihren Gott, für ihren König, für ihren Heiland, und opfern ihm Geschenke, die diese drey Eigenschaften zugleich andeuten und bezeichnen. Hier empfängt Jesus die Erstlinge des bekehrten Heydenthums.

Bald darnach ward er von seiner heiligen Mutter nach Jerusalem getragen, und in den Tempel, der seine eigentliche Wohnung war, gebracht. Der alte Simeon und die Prophetinn Anna, beyde von dem Geiste Gottes erfüllet, sehen ihn alsogleich, wie das Licht der Welt, wie die ewige Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, glänzen. Simeon nimmt ihn auf seine Arme, und nachdem er sein Herz mit Freude, und sein Gemüth mit Bewunderung ersättiget hatte, rufet er begeistert aus: Nun, Herr, laß mich, deinen Knecht, im Frieden dahinsterben, wie du es gesaget hast. Ich habe hienieden nichts mehr zu erwarten; Denn meine Augen haben ihn gesehen, meine Hände haben ihn berühret, den Weltheiland, die Erwartung der Völker, den Heiligen Israels, den Engel des Bundes, den Gesalbten, den Emmanuel, die Ehre und Herrlichkeit des zweyten Tempels; denjenigen, in welchem die — unserem Vater Abraham gemachten — Verheißungen werden erfüllet werden; das Licht der Völker, das du vor ihren Augen angezündet hast zur Offenbarung für die Heyden, zum Ruhme Israels, deines Volkes. Von da geht der Messias in

Ae-

Aegypten, um der Verfolgung des grausamen Herodes auszuweichen. Nach dem Tode dieses Wütherichs kam er auf den Ruf des ewigen Vaters wieder zurück nach Nazareth; daselbst blieb er in dem Verborgenen, in der Stille, bis daß er den Lauf seiner Sendung anfieng.

Johann der Täufer, sein Vorboth, gieng allbereits vor ihm her, und bereitete ihm die Wege. In der Wüste, wo er abgesondert wohnte, verkündigte er ihn mit lauter Stimme, um die Leute zur Buße zu berufen. Das Volk, welches schon seit fünf hundert Jahren keinen Propheten gesehen hatte, erkannte diesen neuen Elias, und wollte ihn schon für den Messias annehmen; so wunderbar kam ihm desselben Heiligkeit vor. Aber Johann, um ihren Irrthum zu berichtigen, wiederholte ihnen oft diese Worte: Ich bin nur die Stimme des Rufenden in der Wüste: es kömmt einer nach mir, dessen Schuheriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. (Joh. 1, 23. 27.) Der neue Prophet kam an die Ufer des Jordans, und theilte allen die Taufe mit, die sich ihm darstellten, dieselbe zu empfangen. Unter andern kömmt der Sohn Gottes selbst, aber unter dem Schleyer seiner Menschheit verborgen. Johann, von oben herab erleuchtet, erkannte ihn sogleich, und gab ihn der versammelten Volkesmenge zu erkennen: Sehet hier, rief er, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. (Ebend. 29. V.) Da entstand ein Streit der Demuth zwischen Beyden; dem

Herrn

Herrn und dessen Vorläufer. Doch, als der Erste erklärte, es müsse alle Gerechtigkeit erfüllet werden; gehorchte Johann, und übte sein Amt aus. Nun ward der Gesalbte unter Wasser getauchet, und durch diese Versenkung heiligte er dieß Element. Zu gleicher Zeit offenbarte sich die heilige Dreyfaltigkeit: der heilige Geist stieg vom Himmel herab unter der Gestalt einer Taube, und schwebte ober dem Haupte des göttlichen Heilandes: der ewige Vater ließ seine Stimme vernehmen, und der Wiederhall widerholte diese Worte: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein volles Wohlgefallen habe: Höret ihn! (Matth. 3, 17.) Ein Donnerstreich folgte auf dieses herrliche Zeugniß, und gab ihm das Siegel des göttlichen Ansehens.

Apostelwahl.

Nach dieser Begebenheit, fieng Jesus an sein Evangelium zu predigen, und die Geheimnisse zu verkündigen, die er von Ewigkeit her in dem Schooße seines Vaters sah. Nicht auf den Polstern der Fürsten, nicht auf den Thronen der Könige suchte er sie, die er bestimmte, seine Mitarbeiter in der Ausführung seiner großen Entwürfe zu seyn; sondern er nimmt sie aus der niedersten Menschenklasse. Einige Fischer, ungeschickte Leute ohne Kenntnisse, ohne Wissenschaft, ohne natürliche Anlage und Fähigkeiten; das sind die Männer, die er auserwählet, um die Eroberung der

Welt zu machen, und die Grundsäulen seiner Kirche zu seyn. Er berufet sie zu sich; und alsogleich verlassen sie ihre Geschäfte, und folgen ihm ohne den mindesten Anstand nach. Nicht durch den Glanz der Hochheit und Ehrenstellen, nicht durch die Lockspeise des Vergnügens und der Ergetzlichkeiten, nicht durch die Vortheile der Reichthümer und des Ueberflusses suchet er sich ihren Anhang zu verschaffen: im Gegentheile saget er ihnen ganz deutlich, sein Reich sey nicht von dieser Welt; sie hätten also keine zeitliche Belohnungen von ihm zu erwarten. Er hinterhält es ihnen nicht, daß sie von der Welt viele Uebel, Widersprüche, Ungerechtigkeiten, Gewaltthätigkeiten, Beschimpfungen, Spott, Verläumdungen, Gefängnisse, Peinen von jeder Gattung, ja selbst den Tod seinethalben werden zu leiden haben. Das einzige, wodurch er ihnen Muth machet, ist die Versicherung, daß für jeden aus ihnen ein Thron in dem Himmel zubereitet sey, und daß eine endelose Glückseligkeit auf sie in dem Schooße ihres Schöpfers warte. Diese Hoffnung ist es, welche sie anreizet, unterstützet, und standhaft machet, ihrem Meister, wie sie es gelobet, immer getreu anzuhangen.

Wunderwerke Jesu. Eine Bestättigung der Offenbarung.

Um sie indessen von der Wahrheit seiner Sendung zu überzeugen, und ihren Glauben zu stärken; wollte

wollte der Weltheiland seine Macht, Wunder zu wirken, vor ihren Augen sehen lassen. Zu Folge dessen verändert er das Wasser in Wein; er gebieth den Winden und Wellen, und sie legen sich zur Ruhe; er läßt den Peter auf dem See dahergehen; er erwecket die Todten wieder zum Leben; den Tauben giebt er das Gehör, den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Lahmen die Hurtigkeit, den Gichtbrüchigen die Gesundheit wieder: er belohnet den Glauben des Hauptmanns mit der Genesung seines kranken Knechtes; er befreyet ein Weib vom Blutflusse, welches nur den Saum seines Kleides zu berühren verlangte; er machet, daß in dem Eingeweide eines Fisches eine Münze gefunden wird, und läßt damit den kaiserlichen Zoll entrichten; und endlich nähret und ersättiget er mit fünf Brodlaiben und zween kleinen Fischen fünf tausend Mann, die ihm auf den Berg gefolget sind. Bald scheinet er die Ehre dieser Wunder mit seinem Vater zu theilen; bald bringt er sie hervor als die Wirkung einer Kraft, die ihm selbst eigenthümlich ist; zum Beyspiele, da er zu dem Gichtbrüchigen spricht: Sey geheilet, ich will es: nimm dein Bett, und geh davon. Ist das nicht der Ausdruck eines Gebiethers, der befiehlt, und sich sogleich Gehorsam zu verschaffen weiß? Der Sohn Gottes hat immer Wunder gewirket, um seine Sendung zu beweisen. Das Evangelium verbürget uns diese Wahrheit. Einige Jünger des heiligen Täufers suchten ihn auf, und bathen ihn

im Namen ihres Meisters, sich deutlich zu erklären, ob er der verheißene Messias sey, oder ob man einen andern erwarten müsse. Er gab ihnen keine andere Antwort, als diese: Gehet wieder zurück, und saget dem Johann; daß die Blinden sehen, die Tauben hören; die Aussätzigen werden gereiniget, die Lahmen gehen aufrecht, die Todten stehen auf. Wird noch mehr erfordert, um uns zu überzeugen, daß die Sendung Jesu Christi vom Himmel kömmt, und daß sie der Allerhöchste mit seinem Ansehen bestättiget?

Wunderwerke sind das sichere Merkmaal des Willens Gottes.

Da Gott uns kein anderes Merkmaal gegeben hat, woran wir seinen heiligen Willen erkennen könnten und sollten, als die Wunderwerke, so würde er uns hintergehen, wenn dieses Merkmaal zweydeutig und einem Irrthume unterworfen wäre. Weil nun Gott nicht hintergehen, noch hintergangen werden kann, so folget daher, daß die Wunderwerke untrüglich seinen heiligen Willen uns entdecken. Dieser Grundsatz ist unwiedersprechlich, und man muß mehr als ungläubig seyn, wenn man ihn nicht annehmen wollte. Noch niemand, als der einzige Johann Jakob Rousseau, dieser schändlich berühmte Mensch, hat es gewaget zu sagen, er könne an keine Wunderwerke glauben; und wenn er welches sehen sollte, so würde er den Verstand verliehren. Man kennet

ihn wohl an dieser Redensart, den Verfasser der Emile und der Briefe von dem Gebirge. Das Daseyn und die Möglichkeit der Wunderwerke läugnen, heißt Gott selbsten seine Allmacht absprechen, seine höchste Majestät herabwürdigen, und muthwillig versuchen seinen Thron umzustürzen. Ich frage hier: Ist eine so ungeheure Gottlosigkeit nicht wirklich ein Laster der verletzten Majestät Gottes?

Verklärung Jesu.

Jesus wollte in Betreff seiner Gottheit seinen Jüngern keinen Zweifel übrig lassen. Er wählte daher drey aus ihnen, den Peter, den Jakob, und Johann seinen Bruder, und gieng mit ihnen gegen den Berg Tabor. Als sie auf dessen Höhe angelanget waren, nahm er in ihrem Beyseyn eine andere Gestalt an. Seine Kleider wurden weiß wie Schnee, und sein Angesicht goß Lichtstralen von sich wie die Sonne. Elias und Moyses erschienen zu gleicher Zeit, und unterhielten sich mit dem Heilande. Die drey Apostel; entzückt von dieser Erscheinung, und durch den herrlichen Glanz ihres Meisters ganz außer sich gebracht, glaubten schon in den Himmel versetzet zu seyn. Peter nahm das Wort, und sagte zu Jesu: Herr! hier befinden wir uns recht wohl. Willst du, so bauen wir drey Zelte auf; eines für dich, für den Moyses eines, und eines für den Elias. Noch redete Peter, als eine helle Wolke

Jesum und seine zween Gesellschafter umhüllte. Aus dieser Wolke brach eine Stimme hervor, die sagte: Das ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: ihn sollet ihr hören. Bey Anhörung dieser Worte fielen die Jünger zur Erde auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr. Jesus aber gieng zu ihnen, berührte sie und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Nun erhoben sie ihre Augen, und sahen Niemanden mehr als Jesum allein. Da sie nun wieder von dem Berge herabgiengen, gab ihnen der Heiland dieses Verboth: Das, was ihr so eben gesehen habet, sollet ihr Niemanden sagen, bis daß des Menschen Sohn von den Todten wird wieder erstanden seyn. (Matth. 17. K.)

Nachdem der göttliche Heiland durch diese Verklärung sich selbst das schuldige Zeugniß gegeben, und seine Herrlichkeit geoffenbaret hatte, kehrte er wieder zu seinen Jüngern, und durchwanderte mit ihnen die Städte und Flecken Judenlandes. Ueberall bezeichnete er seine Schritte mit hinterlassenen Merkmaalen seiner Erbärmniß und Allmacht: durch wunderthätige Heilungen richtete er die kranken Leiber wieder auf; und in die finsteren Seelen goß er Licht durch seinen heilsamen Unterricht.

Sittenlehre des Evangeliums.

Seine Sittenlehre ist bewundernswürdig, und entspricht der Weisheit ihres Urhebers. Gleich

Anfangs

Anfangs greift sie das Laster bey seiner Wurzel an, indem sie die Hoffart, diese Hauptquelle der Seelenkrankheiten, zu Boden strecket: sie stößet Haß und Verachtung gegen irrdische Ehren und Reichthümer ein; indem sie dieselbe als Fallstricke der Tugend und als Hindernisse des ewigen Heils vorstellet: sie warnet uns, sowohl wider die Empörungen von innen, als gegen die Anfechtungen von aussen auf guter Hute zu seyn; auf unsere eigenen Kräfte, und auf den falschen Schein der sinnlichen Dinge mistrauisch zu seyn; unsere Leidenschaften für unsere größten Feinde zu halten, und immer die Waffen bereit zu haben, um wider dieselben zu kämpfen; mit unseren Augen einen Bund zu machen, daß sie gewiße Gegenstände nicht sehen, die den Frieden des Herzens stöhren, und die Reinigkeit unserer Seelen beflecken können; an unseren Mund eine Wache zu setzen, welche verhindere, daß uns nicht ein Wort der Verachtung, der Verläumdung oder des Aergernisses ausbreche. Sie stellet dem Großen und Mächtigen seine eigene Schwäche, die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, die Uebel, die ihn umringen; den Tod, der ihm drohet; und die Verantwortung, die er wird zu machen haben, zur Betrachtung vor die Augen, und verbindet ihn, sich demüthig in seiner Größe, mäßig im Glücke, bescheiden und sittsam im Ueberflusse, gefühlvoll gegen das Elend, und hilfreich gegen Unglückliche zu bezeigen.

Die Hauptabsicht dieser Sittenlehre ist, die Menschen auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zu bringen. Daher ertheilet sie allen den sichern Rath, starkmüthig in ihren Bemühungen, geduldig in ihren Leiden, getreu in ihren Versprechen, wahrhaft in ihren Reden, demüthig in ihrem Selbstgefühle, vernünftig in ihren Meynungen; uneigennützig in ihren Aussichten, vorsichtig in ihren Unternehmungen, weise in ihren Entwürfen, gemässiget in ihren Begierden, rein in ihren Sitten, unsträflich in ihrem Betragen, aufrichtig in ihren Absichten, billig in ihren Urtheilen, und allzeit unerschütterlich in der Ausübung ihrer — jedem besonders obliegenden --- Pflichten zu seyn. Sie beschwöret, alle, sich nicht anders als Brüder und Schwestern, als Kinder einerley Vaters anzusehen; sich immer, einer dem andern, wechselweise Hilfe zu leisten; die Widerwärtigkeiten, — von welcher Art sie immer seyn mögen, — nicht anders zu betrachten, als Gelegenheiten oder Mittel, die Tugend auszuüben; vor allem aber den Dunst der Hoffart, den Rost des Neides, das Gift des Geizes, und den betrüglichen Köder weltlicher Lüste und Ergetzlichkeiten zu meiden; nur von Gott allein ihre Glückseligkeit zu erwarten, und wegen des Abgangs zeitlicher Reichthümer sich mit der Hoffnung der ewigen Güter zu trösten. Dieses ist der kurze Auszug der erhabenen Sittenlehren, die der Welterlöser gelehret hat.

Lehr=

Lehrsätze des Evangeliums.

Was seine Lehrsätze betrifft, so muß man eingestehen, daß sie heilig seyen. Denn sie leiten durch die Ausübung der erhabensten Tugenden zur Heiligkeit. In der That, Böses mit Gutem vergelten, erlittene Ungerechtigkeiten und Beleidigungen mit Wohlthaten erwiedern, die Empfindung der Unbild ohne Anstand aufopfern; denen, die uns verfolgen, von Herzen vergeben; seine Feinde also lieben, daß man sogar ihren Bedürfnissen zuvorkömmt; mitleidig bey anderer Unglück seyn, und zu ihrem Troste an ihrem Schmerzen Antheil nehmen; immer bereit seyn hilfreiche Hand dem Elenden zu reichen, der unter dem Schutte seines Unglücks seufzet; die Wunden des Fremdlings verpflegen, den die Räuber geschlagen und geplündert haben; sich selbst der Gefahr aussetzen, um andere zu retten, die aus Abgang der Hilfe zu Grunde giengen; seine Kleider ausziehen, um die Nackenden damit zu bekleiden; sich das Brod entziehen, um es den Mangelleidenden zu reichen; sein Bett einem armen Kranken, der auf der Erde liegt, überlassen; in sein Haus diejenigen aufnehmen, die aus Mangel eines Schutzdaches den Ungemächlichkeiten des Wetters ausgesetzet sind: über das, die Reinigkeit des Herzens, die Keuschheit des Leibes, die Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Gemüthes bewahren; durch kein Band an die Erde gefesselt seyn, und hienieden so, wie die Engel im Himmel leben. So ist der Plan, so

 sind

sind die Grundsätze der evangelischen Lehre beschaffen. Kann man hierinn nicht den Geist und die Weisheit desjenigen wahrnehmen und erkennen, der durch sein Wort die ganze Welt erschaffen hat?

Auf diesen Fußsteigen will uns der Erlöser zur unsterblichen Glückseligkeit leiten; und damit wir uns nicht verirren möchten, geht er uns selbst vor, und will uns zum Führer dienen. Es ist wahr: Er gebieth uns Tugenden, die unsere natürlichen Kräften übersteigen: aber er weiß sie uns thunlich zu machen durch große Erleuchtungen, durch große Beyspiele, und durch große Gnadenhilfe. Darum erscheinet er auch voll der Gnade und Wahrheit; und wir empfangen alles von seiner Völle.

Es ist klar und gewiß, daß es eine seiner Hauptabsichten war, durch die siegende Reize ewiger Belohnungen seine Apostel bis zur Gottheit zu erheben. Daher ermahnet er sie, vor der Majestät Gottes nicht anders, als mit reinem und uneigennützigem Herzen zu erscheinen; mit einem Herzen, welches, um Gott allein anzuhängen, den Verlurst der zeitlichen Güter, der Freyheit und des Lebens selbsten für Gewinn achtet. Er giebt ihnen zu erkennen, daß man, um dem Ewigen zu gefallen, und seine Gnadenbezeugungen zu verdienen, seinen eigenen Willen aufschlachten, nur den göttlichen zur Richtschnur, zum Gegenstande und Zwecke des seinigen haben; seine Hilfe ohne Ungeduld erwarten; unter seiner allmächtigen Hand sich verdemüthigen, und ihn allzeit im

Geiste

Geiste und in Wahrheit anbethen müsse. Weil er weiß, daß sie nur durch die Liebe mit ihm werden ewig vereiniget seyn, so will er sie in eben dieser Liebe vollkommen machen; er will sie in dieses Meer der Liebe, von welcher die Seraphine in der Gegenwart ihres göttlichen Herrschers verschlungen sind, versenken. Endlich öffnet er ihnen das himmlische Heiligthum: er zieht den undurchdringlichen Vorhang vor dem Angesichte des Ewigen weg, und zeiget ihnen die Einheit Gottes in der Dreyfaltigkeit der Personen; den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist, in einerley Substanz und Wesenheit vereiniget; er offenbaret ihnen, daß diese drey Personen ebendieselbe und einerley Gottheit, Majestät, Ewigkeit, Allmacht, Unabhängigkeit, Plane, Willen und Wirkungen haben. Daraus erkennen sie einen Gott, der in dreyen — gleich ewigen, gleich vollkommenen, doch unter sich selbst unterschiedenen — Personen besteht; also daß der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der heilige Geist ist. So unbegreiflich immer dieses Geheimniß ist, so scheint es dennoch, als würden wir es, wie durch eine düstere Wolke, gewahr. Der Vater, kann man sagen, konnte keinen Augenblick bestehen, ohne sich selbst zu erkennen; und da er sich erkennt, zeuget er einen Sohn, der sein Urbild, sein Wort, sein Abdruck, die Abzeichnung seiner Substanz, der Spiegel seiner Vollkommenheiten, mit einem Worte, ein Sohn ist; der er selbst ist: Der Vater und Sohn konnten keinen Augenblick bestehen,

ohne

ohne sich zu lieben, und diese wechselseitige Liebe ist der heilige Geist, der von beyden, dem Vater und dem Sohne ausgeht, und das Band ist, das sie ewig vereiniget. So kann sich unser Verstand das anbethenswürdige Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit vorstellen, dessen klare Anschauung die Belohnung und das Glück der Auserwählten in dem Himmel seyn wird.

Die Pharisäer, geschworne Feinde Jesu Christi.

Nichts durchgeht dem alldurchdringenden Auge des göttlichen Messias; alle Falten des Menschlichen Herzens; jede, auch die geheimsten Gedanken entwickelt er: Alle Zusammenrottungen seiner Feinde sind ihm bekannt. Er sieht den Nathanael unter dem Feigenbaume, und entfaltet ihm sein eigenes Herz. Diese Einsicht entschleyert ihm, unter der Larve einer falschen Frömmigkeit, die Heucheley der Pharisäer, ihren unbegränzten Ehrgeiz, und ihre schändliche Habsucht: er unterläßt nicht, diese gehässigen Laster ihnen zu verweisen, und in seinem gerechten Eifer nennet er sie eine Natternbrut und weißgetünchte Grabstätten, die unter einem gleißenden Aussenscheine nur modernde Todtenknochen verdecken. Sein Eifer für die Gerechtigkeit und seine Wahrheitsliebe erregten in dieser zahlreichen Sekte mächtige Feinde wider ihn; derer Haß durch nichts besänftiget, und derer Rachbegierde auf keine Art gehemmet werden konnte.

Umsonst

Umsonst ist die Sanftmuh auf seinem Gesichte, die Ueberzeugung auf seinen Lippen; die Weisheit in seinem Betragen; die Stärke und Wahrheit in seinen Worten; der Donner in seinen Händen: sie sehen keines von diesen Wundern, so sehr verblenden sie ihr Haß und ihre Wuth. Sie speyen Feuer und Flammen wider Jesum den Gesalbten, und beschleunigen durch ihre heimlichen Anschläge und Verbindungen seinen Tod.

Der Siegeszug Jesu nach Jerusalem.

Doch bevor der Heiland als der Sündenträger der Welt, als das zum Tode bestimmte Opfer für das Heil des Volkes erscheinen wollte, mußte er erst als ein König der Ehre, als ein Ueberwinder siegprangend in Jerusalem einziehen. Alles bereitet sich für diesen großen Tag: Schon öffnen sich die Pforten der Stadt, das Volk drängt sich haufenweise heraus, und eilet mit Palmzweigen in den Händen seinem Könige entgegen. Alle und jede bestreben sich ihn zu sehen und zu bewundern; alle rufen vor Freude entzücket auf: Ehre und Ruhm sey dem Sohne Davids! Einige aus ihnen breiteten Decken und Kleider auf seiner Bahn aus, andere bestreueten sie mit Zweigen.

Das Leiden Jesu.

Diese Ehre verdunkelte sich bald. Nach fünf bis sechs Tagen, werden eben jene, die itzt ihm Lob und Ehre sangen, ihm fluchen und seinen heiligen

Namen lästern; und eben diejenigen, die ihn für ihren König hielten, werden an ihm nur einen Gegenstand der Verachtung erblicken. Einer von seinen Jüngern, von dem abscheulichsten Geize gereizet, verkauft das unschuldige Blut, und liefert seinen Herrn und Lehrer den Händen seiner Feinde aus. Er wird gebunden, und also von einem zu dem anderen Richterstuhle fortgerissen. Die Synagoge hätte ihn gern gerichtet; aber sie hatte dazu keine Gewalt, weil der Zepter nicht mehr bey Juda war; sie überlieferte ihn daher dem römischen Landespfleger Pilatus. Dieser Richter zieht ihn ins Verhöre, er fraget ihn, und findet ihn keines Verbrechens schuldig: Aber aus einer barbarischen Politik läßt er ihn auf die schrecklichste und schimpflichste Art mishandeln. Wem sollte es nicht schauern, da er sieht, den König der Könige, den Herrn aller Herren, den Herrscher des Himmels und der Erde, in Schmerzen und Schmache tief versenket; seinen Leib mit Geißelstreichen zerfleischet; sein Angesicht mit ausgeworfenem Schleime bedeckt, und mit Backenstreichen zerschmettert; eine Krone von Dörnern auf seinem Haupte; einen Zepter von Schilfrohre in seinen Händen; einen rothen Reitermantel um seine Schultern: kurz einen wahrhaften Theaterkönig; ein unglückseliges Spielwerk einer unverschämten Soldatenrotte und eines rasenden Pöbels? Dieser Anblick, so rührend er immer ist, kann dennoch die Wuth und Blutdürstigkeit der Juden nicht stillen: unfähig, derselben Gränzen zu setzen, verdoppeln

sie

sie ihr klagendes Anbringen bey dem Pilatus, und drohen ihm sogar mit der Ungnade des Kaisers; wenn er das Urtheil fällen sollte, das sie von ihm verlangen. Dieser Richter konnte ihrem Begehren nicht länger sich widersetzen; eine kleinmüthige Furcht; nicht das Zeugniß seines Gewissens, nöthigte ihn dazu, das Urtheil des Todes über die Unschuld auszusprechen. Der Heiland wird sogleich ergriffen, und mit einem schweren Kreuze beladen; er geht — sein Angesicht rinnet von Schweiß und Blute — dem Orte seiner Todesstrafe zu. Sobald er daselbst ankam, fallen die Henker über seinen heiligen Leib her; sie durchbohren ihm Hände und Füße; hängen ihn in die Lüfte auf; und tränken ihn noch in seinem Durste mit Galle und Essig. Ueberwältiget durch die Heftigkeit der Qualen und des Schmerzens, giebt der Sohn des lebendigen Gottes an eben dem Kreuze, das er auf seinen Schultern getragen hatte, seinen Geist auf; und noch durchstößt man ihm mit einer Lanze seine Seite. Die Natur entsetzet sich über diese schreckliche Frevelthat; und in ihrem Urheber verletzet, ladet sie alle Geschöpfe ein, an dessen Leiden Theil zu nehmen. Die Erde zittert, das Meer brauset, die Sonne verfinstert sich, die Gestirne erbleichen, der Vorhang des Heiligthums in dem Tempel zerreißt von oben bis unten; die Gräber öffnen sich, und werfen ihre todten Körper heraus, und der Himmel legt eine lange Trauer an, um sein Mitleid zu bezeigen. So viele erstaunliche Wunder, welche den

Tod Jesu Christi verkündigten, beweisen zugleich seine Gottheit. Die Juden sind wider ihren Willen darüber bestürzet: viele klopfen reuevoll an ihre Brust, und betheuern es laut: Dieser Mensch war wahrhaftig der Sohn Gottes.

Was soll man nun von der Güte des Allmächtigen gedenken, der die Welt so sehr geliebet hat, daß er für sie seinen einzigen Sohn hingab, um sie zu retten, zu erlösen und wieder zu heiligen und selig zu machen? Was soll man zu gleicher Zeit von seiner Gerechtigkeit gedenken, die das Kreuz gleichsam zum Baume des Lebens bestimmet hat, woran die Versicherungshandschrift unserer Lossprechung sollte angeheftet werden? Diese Geheimnisse sind schon dem Daniel geoffenbaret gewesen. Hier sind die Worte des Propheten.

Weissagung Daniels vom Tode des Messias. (K. 9.)

Als ich noch mein Gebeth verrichtete, spricht er, zur Zeit des Abendopfers, kam der Engel Gabriel, den ich schon in der ersten Erscheinung gesehen hatte, schnell fliegend, rührte mich an, und belehrte mich mit diesen Worten:

Eine Zeit von siebenzig Wochen ist in Beziehung auf dein Volk, und auf deine heilige Stadt festgesetzet; damit sodann die Treulosigkeit vollendet werde, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit getilget wer-

de,

de, und eine ewigdaurende Gerechtigkeit darauf folge; daß ferner die Offenbarung und Prophezeyung erfüllet, und der Heilige aller Heiligen gesalbet werde.

Wisse also und merke es wohl: Von der Zeit an, da der Befehl wird ergehen, Jerusalem wieder zu erbauen, bis zur Ankunft des Gesalbten, des Führers, (des Messias) werden sieben Wochen, und zwey und sechszig Wochen seyn: und die Strassen Jerusalems und seine Mauren werden wiederum, — doch in Bedrängniß der Zeiten, gebauet werden: und nach zwey und sechzig Wochen wird der Gesalbte getödtet werden, und die ihn miskennen werden, werden nicht sein Volk seyn. Ein Volk mit seinem Heeresführer wird heranziehen, und sowohl die Stadt als das Heiligthum zerstöhren.

Dieser Gesalbte wird mit Vielen ein festes Bündniß in einer Woche beschließen, und mitten in dieser Woche werden alle Schlachtopfer und Altargaben aufhören; in dem Tempel wird der Gräuel der Verwüstung seyn: und bis zur Vollendung, bis an das Ende der Zeiten wird die Verwüstung fortdauren.

Erklärung dieser Weissagung von Herrn Duguet.

Herr Duguet hat in seinen Grundsätzen des christlichen Glaubens diese Prophezeyung auf folgende

Art erörteret: Man kann nicht zweifeln, sagt er, daß die Wochen, von denen Daniel redet, Wochen der Jahre; und nicht Wochen der Tage oder Monate sind. Er war, wie er es selbst saget, mit der Zahl der siebenzig Jahre, welche Jeremias geoffenbaret hatte, eingenommen; und diese begreift zehn Wochen von Jahren, oder siebenmal zehn Jahre: und Gott entdecket ihm eine andere Zeitdauer, welche jene erstere einschließt, und aus zwey und sechzig Wochen besteht. Also siebenmal zehn ist die erstere Zahl, durch sieben multiplicirt, und macht den Grund derselben aus, und folglich sind es Jahre von einerley Maaß, welche den Grund der einen sowohl als der anderen jüdischen Staatsveränderung machen. Sonst würde die ganze Ausrechnung ungewiß; da doch der Engel dem Daniel alles durchaus erklären will; und der Prophet würde, anstatt die Zeit zu bezeichnen, neue Finsternisse über die Zukunft ausbreiten.

Diese einzige Beobachtung vorausgesetzet, ist alles in der Prophezeyung klar. Denn die zwey Ende der siebenzig Wochen sind festgesetzet; ihr Anfang, für den Zeitpunkt, da der Befehl ergeht die Mauren Jerusalems wieder herzustellen; und ihr Ausgang bey dem Lebensende des Messias. Um also das zweyte Ende oder den Ausgang dieser Woche zu finden, hat man sich nur des ersten Endes, wo diese Wochen beginnen, zu versichern; und dessen belehret uns die Geschichte des Nehemias ganz genau.

Dieser

Dieser heilige Mann saget uns, daß er von Artaxerxes, Könige in Persien, dessen Mundschenk er war, den Befehl erhalten, die Mauren Jerusalems wieder aufzubauen: daß dieser Befehl im zwanzigsten Jahre seines Reiches ist ausgefertiget worden. Man hat also nur von diesem zwanzigsten Jahre an, vier hundert und neunzig Jahre fortzuzählen, worauf sich die siebenzig Wochen Daniels belaufen, bis zum Lebensende des Messias zu gelangen: und diese Ausrechnung reichet an das zwey und zwanzigste Jahr des Tiberius, unter welchem Jesus Christus gestorben ist.

Um den Beweis, welchen man aus dieser Prophezeyung hernimmt, klärer zu machen, muß man alle Theile desselben untersuchen.

Man hat gesagt, man müsse von dem Tage an, da der Befehl gegeben worden, Jerusalem wieder aufzubauen, die Wochen bis auf den Messias zählen: und wir haben so eben gesehen, daß dieser Befehl im zwanzigsten Jahre des Artaxerxes ist ertheilet worden. Man hat gesagt, daß die Mauren Jerusalems in bedrängten Zeiten erbauet, und mitten unter Streitigkeiten würden errichtet werden. Das ist dem Buchstaben nach erfüllet worden. Also ist der erste Theil der Prophezeyung erfüllet. Endlich hat man gesagt, daß der Gesalbte nach neun und sechszig Wochen wird getödtet werden. Unter allen andern Wochen ist eine besonders angemerket; und das ist die letzte, die siebenzigste, in welcher Christus soll getödtet werden; und in derer Mitte alle alten Opfer,

zweifelsohne nach dem Tode des Messias, abgeschaffet werden sollten.

Die Erklärung dieser letzten Woche ist leicht. Der Messias muß drey und ein halbes Jahr an sein offentliches Lehramt verwenden. Nun, das Lehramt Jesu Christi dauerte wirklich so lang. Der Messias sollte mitten in der Woche die alten Opfer abschaffen; und Jesus Christus hat sie zu eben der Zeit abgeschaffet, indem er sich selbst opferte.

In dem dritten Theile dieser Prophezeyung ist der Messias durch seine herrlichsten Kennzeichen angemerket: Er ist der Heilige aller Heiligen, der Urheber einer ewigen Gerechtigkeit. Im vierten Theile war vorgesaget, daß er werde getödtet werden, und daß sich Niemand für ihn erklären werde. Im fünften Theile ist gesaget worden, daß ein Volk, von einem Fürsten angeführet, den Tempel und das Heiligthum zerstöhren werde. Hierüber dienet die Geschichte statt einer Erläuterungsschrift. Es ist also augenscheinlich, daß diese Weissagung nur den Messias betrifft. Die Zeit ihrer Erfüllung ist aber schon verflossen. Folglich muß er, dieser Messias schon gekommen seyn, weil Jerusalem zerstöhret ist. — So weit Herr Duguet.

Bestättigung aus andern Propheten.

Die Propheten Aggäus und Malachias bezeichnen ebenfalls eine Zeit, die wirklich vergangen ist, für den Messias. Aggäus sagt den Juden, die

den

den zweyten Tempel sahen, und weinten, indem sie die Armuth dieses letzteren Gebäudes mit der Pracht und Majestät desjenigen, welches Salomon erbauet hatte, verglichen: Die Herrlichkeit dieses letzten wird jene des ersten weit übertreffen, denn in diesem Orte werde der Herr durch die Ankunft desjenigen, der die Erwartung aller Völker ist, den Frieden ertheilen. (2, 8—10.) — Nun, diese Erwartung der Völker kann nur der Messias seyn: der Tempel besteht nicht mehr: so muß dann der Messias vor der Zerstöhrung desselben gekommen seyn.

Malachias bestättiget eben diese Verheissung mit folgenden Worten: Sieh, ich sende meinen Engel; (Gott redet hier) er wird den Weg vor meinem Angesichte her bereiten: und alsogleich wird der Herrscher, welchen ihr suchet; und der Engel des Bundes, nach dem ihr euch sehnet, in seinen Tempel kommen. (3, 1.)— Der Engel, oder Gesandte des neuen Bundes kann nur der Messias seyn: er allein kann der Herr heißen, welchem der Tempel selbst geweihet und eigen ist. Der Tempel besteht aber nicht mehr. Der Messias muß also zu der Zeit gekommen seyn, da er noch bestand. Folglich ist die Zeit verflossen.

Lasset uns zu diesen Beweisen der Ankunft des Messias noch zween andere hinzufügen, die sehr bekannt und entscheidend sind. Es ist die Verwerfung der Juden, und die Berufung der Heyden. Die ganze heilige Schrift redet laut

 von

von diesen zwoen wichtigen Wahrheiten. Man müßte sich selbst verblenden, wenn man nicht sehen wollte, daß die jüdische Nation itzt von Gott verworfen ist; daß sie, wie Oseas (3, 4.) geweissaget, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Priester ist. Die Berufung der Heyden ist eben so klar angemerket. Das Volk, welches nicht das Volk Gottes war, ist sein Volk geworden: (ebend. 1, 9.) Die Heyden, Fremdlinge in Beziehung auf die Verheißungen, sind das Volk des Gottes Abrahams geworden. (Ps. 46. 10. V.) Diese zwo Begebenheiten setzen die Ankunft des Messias voraus; weil die Verwerfung der Juden eben ihre Strafe seyn soll; daß sie ihn nicht anerkannt haben; und weil die Bekehrung der Heyden die Frucht des Verdienstes seines Opfers seyn sollte. Diese zwo Begebenheiten sind wirklich in Erfüllung gegangen, und folglich ist die Erwartung der Juden eitel. Wollte man diesen unumstößlichen Beweisen die Ungläubigkeit der Juden entgegensetzen, und sagen, sie müssen die Weissagungen besser, als wir, verstehen; das hieß; der augenscheinlichen Vollendung der Prophezeyungen, ihre eigene Vollendung entgegensetzen.

Lasset uns schließen und erkennen, daß die Weissagung des Daniels sowohl, als alle andere, da sie uns die Ankunft des Messias verkündigen, zugleich unwidersprechlich überzeugen und darthun, daß sein Tod in dem Rathschlusse des Ewigen schon beschlossen war; daß folglich das Opfer des ewigen Sohns nothwendig war, um die durch

Adams Ungehorsam beleidigte Gerechtigkeit des Vaters auszusöhnen, um den Menschen in seine ursprüngliche Heiligkeit wieder einzusetzen, um durch die Abschaffung der alten Opfer die Vorbildungen in Wirklichkeiten übergehen zu lassen, und endlich um eine Religion zu stiften, welche sowohl in Absicht auf ihre Reinigkeit und Heiligkeit, als auch wegen des Ansehens ihres Urhebers, seiner göttlichen Majestät würdig ist. Da nun das Geheimniß eines geopferten Gottes am Kreuze ist erfüllet, und das große Werk unserer Erlösung ist vollbracht worden, so kann man sagen, daß das Kreuz für uns der Baum des Lebens geworden sey.

Auferstehung der Todten.

Bemerken wir hiebey, daß Jesus Christus, als Gott, dem Tode nicht unterworfen war; und daß er nothwendiger Weise Mensch werden mußte, um wie wir zu sterben, und dann wieder zum Leben zu erstehen. Beydes ist wirklich geschehen: Jesus Christus ist gestorben; er ist auch wieder erstanden. Seine Auferstehung ist zugleich ganz sicherlich das Zeichen, das Muster und das Unterpfand der Unserigen. Wir werden wiederum auferstehen: diese Wahrheit gründet sich auf die Verheißung Gottes, welche in den göttlichen Büchern öfter wiederholet, und durch das Beyspiel seines eigenen Sohnes, des Ersten aller erstandenen Todten, ist bewerkstelliget worden. Der heilige Paulus erkläret sich, in seiner ersten Epistel

an die Korinther, über diesen Glaubenssatz sehr nachdrücklich und auf eine Art, die ganz entscheidend ist.

"Meine Brüder, spricht er (15, 53. u. f.) "Sehet, ich eröffne euch ein Geheimniß. Wir "werden alle wieder auferstehen. Denn dieser ver"wesliche Körper muß mit Unverweslichkeit; und "dieser sterbliche Körper muß mit Unsterblichkeit "bekleidet werden. Und wenn dann dieses Sterb"liche die Unsterblichkeit wird angeleget haben, "dann wird das Wort der Schrift in Erfüllung "gehen: Der Tod ist besieget, und durch diesen "Sieg verschlungen worden. O Tod! wo ist dein "Sieg? O Tod! wo ist dein Stachel? Des To"des Stachel aber ist die Sünde, und die Macht "der Sünde ist das Gesetz. Doch Gott sey Dank: "er hat uns durch Jesum unsern Herrn und Ge"salbten den Sieg gegeben. — Der Apostel fährt "fort (12, u. f. V.) — Prediget man nun, daß "der Gesalbte von den Todten erstanden ist: wie "unterfangen sich denn einige aus euch zu sagen, "daß keine Auferstehung der Todten sey? Ist kei"ne Auferstehung der Todten, so ist auch der Ge"salbte nicht erstanden; ist aber dieser nicht erstan"den, so ist unser Predigen eitel; eitel und grund"los ist euer Glauben. Ueber das würden wir "als falsche Zeugen Gottes befunden; weil wir "selbst wider Gott Zeugniß gegeben hätten, er "habe den Gesalbten von den Todten wieder er"wecket: welchen er doch nicht erwecket hat, wenn "die Todten nicht auferstehen. Denn, ich wieder-

"hole

„hole es, wenn die Todten nicht wieder erstehen,
„so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber
„dieser Gesalbte nicht auferstanden, so ist euer
„Glaube nichtig: denn ihr seyd noch in euren
„Sünden. So sind auch diejenigen, welche in
„Christo entschlaffen sind, verlohren: so sind wir,
„da wir unsere Hoffnung in diesem Leben nur auf
„Christum setzen, elender als alle Menschen. Doch
„nein: Er ist wirklich von den Todten wieder
„erstanden, der Gesalbte, der Erstling aller Ent-
„schlaffenen. Also weil der Tod von einem Men-
„schen herkömmt, so kömmt auch von einem Men-
„schen die Auferstehung der Todten her. Und
„gleichwie alle in Adam sterben, so werden auch
„alle in Christo wieder lebendig gemachet werden.
„— Vielleicht wird jemand einwenden: Wie
„werden denn die Todten auferstehen? oder wie
„wird der Leib beschaffen seyn, womit sie kommen
„werden? Du Unweiser! Was du säest, wird
„nicht lebendig, es sey denn, daß es zuvor sterbe:
„und da du säest, säest du ja nicht den Körper,
„welcher erst werden soll, sondern nur das bloße
„Körnchen, als einen Weizen- oder anderen Saa-
„men. Gott aber giebt ihm einen Körper, wie
„er will, und jedem seinen eigenen. So wird
„es auch in der Auferstehung der Todten ge-
„schehen. Der menschliche Leib wird, wie ein
„Saamenkorn, in die Erde zur Verwesung gele-
„get, aber unverweslich wird er auferstehen: ver-
„ächtlich und schlecht ist er, da er gesäet wird,
„herrlich wird er auferstehen: kraftlos und unbe-

 „weglich

„weglich wird er gesäet, kräftevoll wird er auf„erstehen: als ein ganz thierischer Leib wird er „gesäet: als ein geistiger wird er auferstehen.“

Da nun in diesem Sendschreiben der heilige Geist durch den heiligen Paulus, als durch sein Werkzeug, selbsten redet, so kann man nicht zweifeln, daß alles, was er hier geschrieben, richtig und wahr ist. Was ist für einen Christen, der itzt zu sterben beginnet, tröstlicher, als diese Gewißheit der Auferstehung? Kann er nicht zu sich selbsten sprechen: Es ist zwar richtig an dem, daß meine Seele sich von meinem Leibe absondern wird: aber was liegt mir daran? Die Erde wird mein abgelegtes Kleid der Sterblichkeit nur eine Zeit lang aufbewahren, aber sie wird es mir einst besser wiedergeben. Siegend über den Tod wird mein Leib sich wiederum mit meiner Seele vereinigen, um nicht mehr davon getrennt zu werden. Dann werde ich in dem Schooße einer glückseligen Ewigkeit, ganz in Gott selbsten leben. Sind diese Gedanken nicht fähig, die Schrecken des Todes zu zerstreuen, und ihn nicht anders als das Ende aller Uebel und den Anfang alles Guten anzusehen? Ohne Zweifel wird er diesen zweyfachen Vortheil haben; doch nur für jene, welche in der Taufe das Gepräge Jesu Christi empfangen, und auf den Wegen des Heilandes mit einem redlichen Glauben, mit steifer Hoffnung und vollkommener Liebe gewandert haben. Denn wegen seinen getreuen Jüngern, wegen den genauen Beobachtern seiner Gebothe,

seiner Lehre und seiner Religion hat er sich vorzüglich zum Schlachtopfer dargegeben, und diese hat er mit vorzüglicher Liebe durch den Werth seines Blutes erkaufet: schon itzt streckt er seine Arme aus, sie in die ewigen Hütten aufzunehmen, und mit ihnen seine Glorie und seine Glückseligkeit zu theilen. Aber als höchster Richter der Lebendigen und der Todten wird er die Lästerer seines heiligen Namens, die Verkleinerer seiner Werke, die Spötter seiner Geheimnisse, die Verächter seines Wortes, die Entheiliger seiner Sakramente, die Mörder der Seelen, mit einem Worte, die Gottlosen, die Ungläubigen und alle diejenigen, welche seine heiligen Anordnungen unter die Füße treten, und ihm die gebührenden Ehrpflichten und Huldigung zu leisten verweigeren; diese wird er aus dem Buche der Lebendigen austilgen, und zu einem ewigen Tode verurtheilen. Diese Unseligen werden in den Feuer = Schwefelteich gestürzet werden; sie werden den Wein des Zornes Gottes trinken, der in seinem Zornbecher aufgefüllet ist: sie werden in Feuer und Schwefel vor den Augen der Engel und des Lammes gepeiniget werden: der Rauch ihrer marternden Quaalen wird in alle Ewigkeit sich emporschwingen: sie werden Tag und Nacht keine Ruhe haben. (Offenb. Joh. 14, 10. und 21, 8.)

Auf=

Auferstehung Jesu, eine Bestättigung der Offenbarung.

Der Heiland hatte nun das Geschoß des Todes zerbrochen; siegeprangend geht er aus dem Grabe hervor, und bald darauf zeigte er sich lebendig seinen Aposteln und Jüngern. Sie sehen ihn, er redet mit ihnen; und um sie zu überzeugen, daß er einen Leib hat, trinket und ißt er wie sie. Er zeiget ihnen die Wundmaale seiner Seite, seiner Hände und Füße: er will, daß der ungläubige Thomas dieselben nicht nur mit seinen Augen betrachte, sondern sie mit seiner Hand sogar berühre, damit er desto mehr überführet keinen Vorwand des Unglaubens mehr habe, und ihm alle Ausflucht, an der Wahrheit zu zweifeln, genommen sey.

Nachdem er ihnen in Bezug auf den Religionsdienst, welchen er herstellen wollte, verschiedene Belehrungen ertheilet hatte; bläset er sie an, und übergiebt ihnen die Gewalt, auf Erden zu binden und zu lösen; die Sünden nachzulassen, und selbe zu behalten; zu verurtheilen und loszusprechen; und er versicheret sie, daß ihre Entscheidungen in dem Himmel werden genehmiget und bestättiget seyn. Zu gleicher Zeit geboth er ihnen, seinen Namen den Erdevölkern zu verkündigen, seine Lehre überall zu verbreiten, und die Menschen in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen. Endlich versprach er, ihnen den göttlichen Tröster,

den

den heiligmachenden Geist zu senden, und bis an die Vollendung aller Jahrhunderte bey ihnen zu bleiben. Doch bevor er sie verließ, ermahnte er sie noch, nichts zu unternehmen, bis sie nicht mit der Kraft von oben würden bekleidet seyn.

Himmelfahrt Jesu und Ankunft des heiligen Geistes, Bestättigungen der Offenbarung.

Nun erhob er sich, der göttliche Heiland, in Gegenwart seiner Jünger, zum Himmel auf: er bestieg den Thron seiner Herrlichkeit, und setzte sich zur Rechten seines göttlichen Vaters. Eilf Tage nach seiner herrlichen Auffahrt, als alle Jünger versammelt waren, und in dem Gebethe verharreten, hörete man ein großes Getöse, wie von einem heftigen Winde. Der heilige Geist erschien, und stieg herab in Gestalt feuriger Zungen, die sich theilten, und über das Haupt eines jeden der Gegenwärtigen niederließen. Alsogleich entstund in ihren Herzen und Seelen eine wahrhaftig wunderbare Veränderung. Licht, Wissenschaft, Stärke, Muth und Eifer nahmen hier gähling die Stelle der Finsternisse, der Unwissenheit, der Schwäche, der Furchtsamkeit und des Kaltsinnes ein. Dreyerley Gaben empfinden sie auf einmal: die Gabe der Sprachen, der Wunder und der Weissagung. Die erste ward ihnen ertheilet, um den Glauben an Jesum den Völkern zu predigen; die zwote, um ihrer Sendung Ansehen zu geben,

und ihre Predigten zu bestättigen; und die dritte, um ihnen die künftigen Dinge zu erkennen zu geben.

Verkündigung des Evangeliums.

Nun nimmt die Verkündigung des Evangeliums ihren Anfang. Die Apostel geben ihrem göttlichen Meister Zeugniß, und sind bereit, alles zu dulden, um zu bezeugen, daß sie ihn von den Todten erstanden gesehen haben; daß er der dem Menschengeschlechte verheißene Messias ist; daß er in den Himmel aufgefahren, und von dannen an dem Ende der Zeiten, alle Menschen zu richten, sichtbar herabkommen wird.

Schon wird an ihnen die Verheißung Jesu Christi erfüllet, daß durch sie noch größere Wunder geschehen werden, als jene waren, die er selbst gewirket hatte. Zu Folge derselben werden sie so große Wundermänner, daß sogar der Schatten des heiligen Petrus die Kranken und Bresthaften, die man auf die Wege, wo er vorbeygieng, aussetzte, von ihren Gebrechen heilte. Als er eines Tages in den Tempel gieng, stieß ihm ein Lahmer von Geburt auf, der ihn um ein Almosen bath. Gold und Silber habe ich nicht, sagte ihm Petrus; aber, was ich habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu des Gesalbten von Nazareth steh auf und wandere. Den Augenblick warf dieser Mensch seine Krücken weg, und gieng munter fort, das Wunderwerk, wodurch er ist hergestellet worden,

kund zu machen. Das Wort dieses Apostels hatte so große Stärke und Kraft, daß er in zwoen Predigten acht tausend Menschen, theils Juden, theils Heyden, zu dem Glauben an den göttlichen Heiland bekehrte. Diese sowohl als jene wurden durch das heilsame Taufwasser Christo wiedergebohren, und fiengen an, bey dem Fuße des Kreuzes ihre Verstockung und ihren Gottesmord zu beweinen. So ward die Kirche zu Jerusalem unter den Juden, ohngeachtet der Ungläubigkeit des größten Theils dieses Volkes, gestiftet.

Gefangennehmung der Apostel.

Die Vorschritte des Evangeliums regten den Unwillen der Synagoge; und der große Rath brannte dabey vor Wuth. Petrus und Johannes wurden eingezogen und ins Gefängniß gebracht. Die Priester, die Lehrer, die Schriftgelehrten und Pharisäer, und alle andere Glieder des Raths, versammeln sich gerichtlich: sie lassen die Apostel vor ihren Richterstuhl aufführen, und unter großen Bedrohungen untersagen sie denselben, forthin weiters von Jesu zu reden. Urtheilet selbsten, erwiederten diese unerschrockenen Männer, ob es recht sey, euch, Menschen, mehr als Gott zu gehorsamen: denn was wir gesehen und gehöret haben, das können wir nicht verschweigen. Sie fuhren also fort, den Erlöser muthvoll zu verkündigen, und ihre Feinde ergrimmen aufs neue

neue wider sie. Die Apostel werden daher das zweyte Mal eingefangen, und in den öffentlichen Kerker geworfen. Ein Engel aber zerbricht ihre Bande, und setzet sie in Freyheit. Sie kehren zurück zu ihren Berufspflichten, und predigen mit so gutem Erfolge als jemals. Man fängt sie das dritte Mal ein, und stellet sie sogleich der Rathsversammlung vor. Schon gedachte man sie zu tödten, als einer aus den Richtern, Gamaliel mit Namen, ein Lehrer des Gesetzes und Pharisäer seine Amtesgenossen auf mildere Gedanken brachte: Lasset sie gehen, diese Gefangenen, sagte er; denn, kömmt ihr Unternehmen von Menschen her, so scheitert es von selbsten: kömmt es aber von Gott, so wird euer Bestreben unnütz seyn, es zu hindern. Man schickte die Apostel, nachdem man sie hatte geisseln lassen, zurück mit dem wiederholten gemessenen Befehle, nicht mehr im Namen Jesu zu lehren. Aber sie achteten diesen Befehl so wenig, daß sie vielmehr alle Tage im Tempel und in Häusern lehrten, entschlossen, ehe tausendmal den Tod zu überstehen, als die Gerechtsamen desjenigen zu verwahrlosen, den sie aus richtigen Gründen als ihren Gott, als ihren ewigen Schatz, und als ihre einzige Hoffnung ansahen.

Beruf des heiligen Paulus, eine Bestättigung der Offenbarung.

Indessen, daß Gott den heiligen Petrus zu den verirrten Schafen des Hauses Israel sandte, beruft er den Paulus von seinem hohen Himmel; aus seinem Verfolger macht er seinen Apostel, und schickt ihn zu den Heyden, um sie durch seine Stimme zur Kenntniß seines Evangeliums, und zum Erbtheile, den er ihnen bestimmt, zu berufen. Fortgerissen von dem heiligen Geiste, der ihn begeistert und leitet; reiset Paulus schnell, wie ein Blitz, der mitten aus der Wolke hervorbricht, hinweg; und gleichsam auf den Flügeln des Windes getragen, durchreiset er in kurzer Zeit klein Asien, die verschiedenen Ländereyen Griechenlandes, Mazedonien, Dalmatien, Illirien, Epirus und fast ganz Europa. In kurzer Zeit sind die Kolosser, die Galater, die Ephesier, die Korinther, die Athenienser, die Thessaloniker, die Philipper von dem Lichte des Evangeliums erleuchtet; von der Nothwendigkeit des Glaubens an Jesum überzeuget, und in der Sittenlehre, in den Glaubenssätzen, und in den Geheimnissen seines Gottesdienstes vollkommen unterrichtet gewesen. Schon ertönet der Namen Jesu von der westlichen Küste des Peloponnes bis zum persischen Meerbusen, von dem persischen Meerbusen bis zum Hellespont, und von dem Hellespont bis zu den Ufern der Tiber. Nichts hält ihn zurück, den großen Apostel, in seinem Laufe; nicht die

Drohungen der Mächtigen, nicht die Wuth des Pöbels, nicht die Verzweiflung der Götzendiener, weder die Meere, Flüsse, Seen, noch die höchsten Gebirge: er flieget gleichsam auf seiner Bahn, ohngeachtet aller Hindernisse, die sich der Hitze seines apostolischen Eifers entgegenthürmen: für nichts achtet er die Uebel, die er duldet; die Beschwerlichkeiten, die er überträgt; und die Peinen, welche er leidet: sein ganzes Glück und Vergnügen suchet und findet er nur darinn, daß er ein Diener und Helfer Jesu Christi ist, und die Ehre seines Reiches erweiteret. Das Heydenthum kann ihm nicht widerstehen: sein mächtiges Wort, gleich einem stürmenden Winde, reißt Tempel und Götzen in einen Schutt zusammen. Die delphische Weissagerinn erstummet auf ihrem Dreyfuße; Apollo ist ohne Schutz verlassen; Jupiter hat keine Altäre mehr; Pantheon ist zerstöhret; stürzend eilen die Teufel in die Tiefe ihres Abgrundes zurück. Das Licht des Evangeliums erhebet sich über den Gesichtskreis wie die Morgensonne, und treibt die Wolken des Irrthums und der Lüge vor ihr weg.

Man muß bekennen, daß die wunderbare Bekehrung des heiligen Paulus, und der glückliche Erfolg seiner apostolischen Arbeiten recht geschickt sind, dem Gottlosen den Mund zu stopfen. Den Willen eines Menschen in einem Augenblicke also umänderen, daß ein blutgieriger Verfolger der aufkeimenden Kirche, der eifrigste Prediger ihrer Lehre wird; ist das nicht der Sieg der Gnade und

Macht

Macht des Allerhöchsten? So weit kommen, daß die Vorurtheile mehrerer Millionen Menschen überwunden werden; daß man ihnen ihren Aberglauben entreißt, und sie von einem Religionsdienste losmachet, den sie gleichsam mit der Muttermilch eingesogen haben; ist das nicht das Meisterstück der göttlichen Allmacht? Das eben ist es, was Paulus mit dem Beystande desjenigen bewerkstelliget hat, der ihn erleuchtete, seine Handlungen leitete, und die Worte auf seine Zunge legte. Wie würde er aber so verschiedene Völker der Wahrheiten überzeuget haben, die er ihnen verkündigte; wenn er nicht ihre Sprache geredet hätte; und wie konnte er dieses, wenn ihm nicht die Gabe der Sprachen wäre ertheilet worden? Von wem aber ertheilet, diese unaussprechliche Gabe, außer von Jesu Christo selbst? Die Wunderwerke waren ihm eben so nothwendig, um seinen Predigten das Siegel des göttlichen Ansehens beyzusetzen: wer anders, als Jesus selbst, konnte ihm diese Macht übergeben? Wer anders endlich, als Jesus konnte ihn in die Tiefe seiner Geheimnisse hineinleiten; ihm die Schätze der Wissenschaft Gottes eröffnen, und ihm aus diesem unzugänglichen und gränzenlosen Meere die erstaunlichen und unbegreiflichen Kenntnisse schöpfen lassen; die er in seinen unvergleichlichen Sendschreiben mit so vielem Lichte verbreitet und offenbaret? Fühlet man nicht, da man sie liest, daß der Verfasser derselben in der Schule des heiligen Geistes unterrichtet war? Erröthen sollen sie also, die Ungläubigen, die

unverschämt genug sind, die Bekehrung des heiligen Paulus und seine apostolischen Eroberungen zu leugnen. Das Heydenthum, welches er zu Boden gerissen; die Völker, welche er zu dem Glauben an Jesum den Gesalbten bekehret; die Kirchengemeinden, welche er gestiftet; der Saame der evangelischen Lehre, den er in Asien und Europen ausgesäet, und der seither immer fruchtbar gewesen; die Hinterlage des christlichen Glaubens, welchen er in seinen heilsamen Briefen uns bewahret hat; eine Ueberlieferung von siebenzehn Jahrhunderten, welche die Wahrheit seines Apostolats bezeuget; und die einhellige Zusammenstimmung aller Völkerschaften des Christenthums, die ihn für ihren Apostel, für ihren Lehrer, für ihren Vater in Jesu Christo anerkennen; sind daß nicht eben so viele Stimmen und Zeugen, welche wider die Ungerechtigkeit der vorgeblichen Philosophen unserer Tage sprechen; welche sie der Lüge, der Untreue und Gottlosigkeit überzeugen, und sie bey dem Richterstuhle der gesunden Vernunft als Leute, die des Hochverraths gegen Gott schuldig sind, verdammlich machen müssen.

Rom der Hauptsitz der Religion und Christenwelt.

Nachdem indessen die heiligen Petrus und Paulus ihren apostolischen Lauf durch die fast gänzliche Zerstöhrung des Heydenthumes bezeichnet hatten, vollenden sie denselben zu Rom durch ihre ruhmvolle

Mar=

Marter; jener durch den Kreuztod, dieser durch einen Schwertstreich. Diese Marter der zween Apostel setzte den ersten Sitz der Religion in dieser Stadt fest, und machte sie also ohne Widerspruch zur Hauptstadt der Christenwelt, und zum Mittelpunkte der Einigkeit: dadurch ist die Kirche zu Rom die Mutter aller Kirchen geworden, und gleichet der Sonne, die ihre Strahlen ausschicket, womit sie die anderen Kirchen beleuchtet.

Dieser Vorzug ist es, welcher dem römischen Bischoffe die Eigenschaft des sichtbaren Hauptes der Kirche, eines Nachfolgers des heiligen Petrus und Stadthalters Jesu Christi auf Erden ertheilet. Der göttliche Erlöser, weil er den Simon, Bruder des Andreas, zum Ecksteine seiner Kirche machen wollte, gab ihm erstlich den Namen Petrus, der einen Felsen bedeutet, und sagte dann zu ihm: Du bist Petrus, (ein Fels) und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden wider sie nichts vermögen. (Matth. 16, 18.) Er bestellet ihn augenscheinlich zum Fürsten, zum Ersten, seiner Apostel; indem er sogleich zu dem Versprechen, das er ihm so eben gemacht hatte, diese Worte hinzufüget: **Dir werde ich auch die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du immer auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du immer auf Erden auflösen wirst, soll auch im Himmel aufgelöset seyn.** (Ebend. 19. V.) Er bestätiget ihm nach seiner Auferstehung, als er den Jüngern das drit-

te Mal erschien, diese Vorzüge; und sprach: Petrus, weide meine Lämmer, weide meine Schafe. (Joh. 21, 15. — 17.) Ist das nicht ebensoviel gesaget, als: Petrus, meine ganze Heerde übergebe ich deiner Leitung und Sorge: stelle du dich an ihre Spitze, und sey ihr Hirt. Man muß über das bemerken, daß die Evangelisten in dem Verzeichnisse der Apostel, den Petrus allzeit zu erst nennen. Endlich in der Kirchenversammlung zu Jerusalem, welche die Apostel in Betreff der Beobachtung der gesetzlichen Zeremonien hielten, sitzt Petrus der ganzen Versammlung vor, er fängt die Berathschlagung an, stellt die Frage auf, und giebt zu erst seinen Bescheid. Diese Auszeichnungen deuten so klar seinen Primat (Vorrang) unter den übrigen Aposteln an, daß man ihn unmöglich miskennen kann.

Primat der römischen Bischöffe.

Man kann nicht behaupten, daß die Kirche Jesu Christi nur auf den heiligen Petrus beschränket gewesen sey. Sie würde sonst fast bey ihrem ersten Entstehen aufgehöret, und die Dauer nicht gehabt haben, welche der göttliche Stifter ihr verheißen hatte. Es ward also erfordert, daß der heilige Petrus Nachfolger habe; und seine Nachfolger mußten nothwendig die Erben seiner Vorzüge, seiner Vorrechte und seiner Obergewalt seyn. Also hat der Bischoff zu Rom, der Pabst, eben so, wie der heilige Petrus, die Schlüsselgewalt;

das heißt: er hat das Recht und die Vollmacht zu binden und zu lösen, die Sünden nachzulassen und zubehalten; zu verurtheilen und loszusprechen; zu lehren und die ganze Heerde zu weiden: er ist eben so, wie der heilige Petrus, der Ausspender der Schätze der göttlichen Barmherzigkeit; und er öffnet sie von Zeit zu Zeit, um den Gläubigen die Nachlassung der zeitlichen Strafen und kanonischen Bußwerke zu ertheilen: diese Nachlassung, welche der Ablaß sonst genannt wird, ist gleichsam ein Heilungsmittel, welches der römische Pabst, vermöge seiner Macht, die ihm in der Person des heiligen Petrus von Jesu Christo selbst ist gegeben worden, zur Heilung der Seelenkrankheiten anwendet.

Er gebrauchte sich desselben, und übte diese Gewalt ganz ungestöhret, mit der Uebereinstimmung und Rechtseingeständniß der ganzen christlichen Welt; bis daß in Deutschland ein Luther aufstand, der unbesonnen genug war, ihm diese Gewalt streitig zu machen, ja sogar es zu versuchen, ihm dieselbe zu entreißen. Verständige und kluge Leute aber haben es bald eingesehen, daß dieser Erzvater einer neuen Sekte nur durch einen Geist des Ungehorsams und der Empörung, nicht aber durch einen vernünftigen und standhaften Grund zu dergleichen Verwegenheit ist verleitet worden.

Umsonst geben Luthers und Calvins Anhänger vor, daß die Folge der Päbste unterbrochen gewesen sey. Wir können ihnen die Falschheit

ihres Einwurfes leicht darthun; indem wir ihnen ein richtiges Verzeichniß aller nach einander folgender Päbste, von dem heiligen Petrus an bis auf Pius den sechsten vor die Augen legen. Ich räume es ein, daß einige unter ihnen durch eine gar natürlich = menschliche Leidenschaft, die Gränzen ihrer rechtmäßigen Oberkirchengewalt überschritten, und sich Rechte angemaßet haben, die ihnen nicht zuständig waren: aber ich behaupte, daß sie deßwegen die Reihe der Nachfolger des heiligen Petrus nicht unterbrochen haben. Die Schwachheiten und Ausschweifungen dieser Päbste waren für sie eben das, was für die Sonne gewiße Makeln sind, die ihr Licht, wie Wolken, umnebeln, aber nicht ganz auslöschen: der Körper des Gestirnes besteht immer in seinem Ganzen, ohngeachtet der vorübergehenden Verfinsterungen.

Kennzeichen der wahren Kirche, in der römischen allein.

Lasset uns anmerken, daß die römischkatholische Kirche allein die Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi an ihrer Stirne trägt: ich will sagen; die Einigkeit, die Heiligkeit, die Allgemeinheit, und das Apostolische. —

1) Sie ist einig, weil alle Gläubigen, woraus ihre Gemeinde besteht, nur einen Körper ausmachen; weil diese alle nur ein und ebendasselbe Oberhaupt; nur einen und ebendenselben Geist, der den ganzen Körper und jedes lebendige Glied dessel=

desselben belebet; nur einen und ebendenselben Glauben, eine und ebendieselbe Hoffnung, und einerley Güter haben.

2) Sie ist heilig, weil Jesus Christus, ihr Haupt und Stifter, heilig und die Quelle aller Heiligkeit ist; weil seine Lehre heilig ist, und immer heilig seyn wird; weil nur in ihrer Gemeinde Heilige sind.

3) Sie ist allgemein, weil sie weder durch die Zeiten, noch durch die Orte eingeschränket ist; indem sie sich von dem Himmel bis zur Erde, und von der Erde bis zu dem Himmel erstrecket: etwas besonders, das keiner anderen Gesellschaft zukömmt.

4) Sie ist apostolisch, weil sie alles glaubet und lehret, was die Apostel geglaubet und gelehret haben; weil sie durch die Apostel ist gegründet, und durch ihre Nachfolger, die Bischöffe, die in einer ununterbrochenen Reihe von Jahrhunderten auf Jahrhunderte aufeinander folgten, regieret wird: endlich weil sie ihr Ansehen und ihre Sendung von Jesu Christo in der Person der Apostel und Jünger empfangen hat. Nun, alle diese Eigenschaften kommen der römischen Kirche, das ist, jener Gemeinde der Gläubigen zu, welche den Pabsten für das sichtbare Oberhaupt der Kirche Christi erkennen; und sie kommen nur ihr allein zu, diese auszeichnende Eigenschaften. Folglich ist sie allein die wahre Kirche; und alle andere Gemeinden, die sich von ihr getrennet haben, sind nur falsche Kirchen, weil sie nicht ebendieselben Merkzeichen haben können.

Was werden denn die Lutheraner und Calvinisten machen? Werden sie sagen, ihre Kirche sey einig, seit dem sie in verschiedene Sekten gespaltet ist, derer eine der andern immerfort widerspricht; da der Lutheraner selbst nicht in allen Stücken denket, wie der Calvinist; der Calvinist nicht wie der Zwinglianer; der Zwinglianer nicht wie der Sozinianer; der Sozinianer nicht wie der Armenianer; und dieser nicht wie der Hussite? Werden sie behaupten, sie machen einen Körper aus, indessen daß sie nicht einmal ein Haupt haben? Eine Gesellschaft ohne Oberhaupt aber ist ein ungereimtes Ding; nichts anderes als ein Rumpf ohne Kopf, ohne Bewegung, ohne Wärme, ohne Leben.

Werden sie sich brüsten, daß ihre Kirche heilig ist? Aber sie haben niemals Heilige unter ihnen gehabt. Gott, welcher zeigen wollte, daß er das Unternehmen ihrer Lehrmeister misbillige, hat niemals auch nur den geringsten Strahl seines göttlichen Glanzes auf einen Sektenmacher fallen lassen.

Werden sie vorgeben, ihre Kirche sey allgemein? Doch jedermann weiß ja den Zeitpunkt, da sie entstanden sind; welcher nicht über das vierzehnte Jahrhundert hinaufreichet. Vor dieser Zeit hatten sie kein Daseyn weder in der Wirklichkeit noch in der Einbildung: man kannte sie eben so wenig als den ewigherumwandernden Juden, den niemand gesehen hat.

Werden sie versichern, ihre Kirche sey apostolisch; da sie weder glaubet, noch lehret, was die

Apostel geglaubet und gelehret haben; da sie in ihrem Schooße keine ordentliche Folgereihe, die die Apostel immer ersetzet hätte, aufweisen kann; da ihre Anhänger und Wortsdiener jene Religion selbst, welche die Apostel im Namen und unter dem Ansehen Jesu Christi gegründet haben, mit ihren Irrthümern und Verläumdungen mishandeln und häßlich machen?

Verläumdungen gegen Rom und den Pabst abgewiesen.

Was wollen diese Sektenstifter, da sie den Pabst als Antichrist behandeln, und Rom für das grosse Babylon ausschreyen? Es ist wahr, sie führen die geheime Offenbarung Johannis an, die von beyden redet: aber wahrscheinlich bezeichnet sie durch den Antichrist den abtrinnig gewordenen Julian, der ein geschworner Feind Jesu Christi gewesen ist; und durch das große Babylon das heydnische Rom, welches wegen dem Sittenverderbnisse seiner Bürger, und wegen der entsetzlichen Anhänglichkeit an die Abgötterey, — denn er hatte in sein Pantheon alle falsche Götter auf Altäre gesetzet, — auch den Namen der großen Metze wohl verdienet. Kann man mit unbefangener Gerechtigkeitsliebe eben das von dem christlichen Rom sagen und denken? Gewaschen von seinen Makeln, gereiniget von seinem Unflate durch das Blut jener Menge der Martyrer, die es befeuchtet haben, muß man es nicht als jene

keusche und reine Braut, als jene mehr als schneeweiße Taube ansehen, von welcher in dem hohen Liede Salomons geredet ist? Uebrigens, da das Buch der geheimen Offenbarung ein räthselhaftes Buch, ein mit sieben Siegeln verwahrtes Buch ist, in dessen geheimnißvolle Dunkelheit einzudringen niemanden gestattet ist, so sind die Stellen desselben verschiedener Auslegungen fähig, und folglich ist ihre Erklärung und Anwendung so ungewiß, daß man in Glaubenspunkten daraus nicht sicher schließen kann.

Ohne Grund und Wahrscheinlichkeit also erdreusten sich Lutheraner und Calvinisten den Pabsten als Antichrist, und das christliche Rom als das große Babylon zu verschreyen. Aus diesen falschen Behauptungssätzen sieht man leicht und klar, daß sie fähig sind alles zu ersinnen, was die Lehre des heiligen apostolischen Sitzes zu verschwärzen, und die römischen Päbste verhaßt zu machen, beytragen kann. Aber, zu dem Erfolge ihrer Entwürfe und Absichten, was nützen ihnen die Lästerungen, die sie aufeinander häufen, und die Lügen, welche sie feil biethen? Werden sie auf diese Art verhindern, daß man ihren Luther und Calvin für keine Neuerer, für keine verdächtige Apostel halte, die man vor dem fünfzehnten Jahrhunderte nicht kannte? Woher sind sie denn gekommen, kann man sie fragen; wo sind die Beweise ihrer Sendung? Sie zeigen uns keinen einzigen vor. So sind sie den Betrüger: und der unwidersprechliche Beweis davon ist dieser;

ser; daß Jesus Christus niemals gesagt hat, und nicht hat sagen können, — indem er als die ewige Wahrheit sich selbst zu widersprechen nicht fähig ist, — daß er mit Verlauf der Zeiten neue Apostel senden wolle, ein neues Evangelium zu predigen; und daß er sich zu dieser schönen Ausführung eines Luthers und Calvins bedienen werde. — Werden denn ihre Anhänger behaupten, daß der heilige Geist ihnen den Anschlag ihrer vorgeblichen Reformation eingeflösset, und die Ausführung desselben unterstützet habe? Nein, sie würden es nicht wagen: weil der heilige Geist doch endlich keine Aufruhr gegen die Vorgesetzten, auch nicht die Verschwärzung der Glaubenssätze, den Sturz seiner Sakramente, die Verletzung der feyerlichsten und heiligsten Gelübde, die Verführungen und Entführungen, die Winkelehen, die Entheiligungen, die Gottes = und Kirchenraube, und überhaupt die Verletzung aller göttlichen und menschlichen Gesetze einflößt. Indessen hat man dem Luther dieses alles mit Recht vorzuwerfen. Von ihm zu urtheilen nach seinen Gewaltthätigkeiten, nach seiner Treulosigkeit und pflichtvergessenen Handlungen, nach seinen offentlich gegebenen Aergernissen, und nach den aufrührischen Unruhen, die er gestiftet hat, kann man ihn wirklich nicht anders, als für einen unglückseligen Mamelucken, den Schimpf der deutschen Geschicht, für einen offentlichen Friedensstöhrer, für einen Feind der Kirche und des Staates ansehen. — Was soll man von der Lehre dieses neuen

en Apostels sagen? Die Uebel, welche sie angerichtet hat, sind eben so unersetzlich, als der Verlurst so vieler Millionen Seelen, welche sie in das ewige Verderben gestürzet hat, unwiederbringlich ist. Keine davon wird auf die Erde zurückkehren, ihre Irrthümer zu erkennen, und mit Thränen der Reue abzubüßen.

Calvins Betragen. Er läugnet die wesentliche Gegenwart Jesu in dem Altarssakramente.

Calvin, der gleich dem Luther ein Sektenstifter werden wollte, warf sich zum Religionsverbesserer auf, ohne jemals etwas vorzuweisen, worauf sein Recht zu reformiren gegründet wäre. Wie sein Mitbruder zerreißt er den mystischen Leib Jesu Christi, und zerstöhret das, was die Apostel aufgebauet haben: Er verwirft das Ansehen und die Obergewalt des ersten Kirchenhirten; er setzet sich selbst zum unbeschränkten Richter über den Wortsinn der heiligen Bücher ein; er verachtet die Lehrsätze der Kirche, ihre Zucht, ihre Sakramente; er würdiget die Majestät ihres Gottesdienstes herab; er unterdrückt das Priesterthum und Opfer. Endlich läugnet er die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes unsers Herrn in dem Altarsgeheimnisse: darinn, behauptet er, sey nichts anders, als nur die Figur desselben; und hiemit beschuldiget er den Erlöser selbst einer Lüge. Denn dieser erkläret (Joh. 6, 56.) ganz deutlich:

Mein

Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank: er giebt uns sogar den Befehl, zu seinem heiligen Tische uns zu näheren, und verbindet mit der Beobachtung dieses Gebothes die Belohnung des ewigen Lebens; indem er ausdrücklich spricht, (ebend. 54. und 55. V.) Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben. In eben dieser Absicht sprach er zu den Juden: Eure Väter haben in der Wüste das Manna genossen, und sind gestorben; (ebend. 49. V.) Wer aber von diesem Brode ißt, soll ewig leben: Dieses Brod aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben will. (52. V.)

Diese Stellen sind klar, sind entscheidend; und bestättigen ungemein dasjenige, was der Erlöser seinen Aposteln an dem Tage, als er die letzte Ostern mit ihnen feyerte, und das göttliche Geheimniß des Altars einsetzte, mit diesen Worten sagte: Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden. Trinket alle daraus, setzte er hinzu, da er ihnen den Kelch darreichte; das ist mein Blut; das Blut des neuen und ewigen Bundes, welches für euch, und für noch mehrere zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden. Thuet eben das; und so oft ihr es thuet, so

ver=

verrichtet es zu meinem Angedenken. Diese Rede ist nicht zweydeutig; kann nichts anders bedeuten, als daß Jesus in diesem geheimnißvollen Betragen sich seinen Aposteln zur Nahrung giebt, und sie als Priester und Opferer ernennet; indem er ihnen die Gewalt ertheilet, das Brod in seinen heiligen Leib, und den Wein in sein theures Blut zu verwandeln; wenn sie nur, so oft sie das Opfer verrichten, sich erinneren werden; er sey es, von welchem sie die Gewalt erhalten haben, diese wunderbare Verwandlung zu bewirken.

Die Kirche hat von ihrem ersten Entstehen an diese wesentliche Gegenwart Christi in dem Sakramente des Altars als einen Gegenstand des Glaubens gehabt: sie hat immer aus Ueberzeugung geglaubet, daß, sobald die Worte der Verwandlung gesprochen sind, Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi wirklich umgewandelt worden; Jesus Christus so dann sich ganz in jeder gewandelten Hostie, und ebenfalls ganz in jedem kleinsten Theilchen derselben sich befinde; und daß seine Seele, sein Leib, sein Blut und seine Gottheit daselbst unter den Gestalten Brodes und Weines wahrhaftig zugegen sind.

Luther gesteht diese Wahrheit auch nicht ein. Er lehret, Jesus sey nicht gegenwärtig außer in dem Augenblicke des Genusses; nach dieser Zeit entferne er sich wieder, und an der Stelle seines Leibes lasse er nur die materielle Wesenheit des Brodes und Weines zurück. Nach seiner Meynung also wohnet der Heiland in den Tabernakeln unserer

serer Kirchen weder beständig, noch körperlich; und unsere Priester opfern zur Anbethung des Volkes, anstatt des wirklichen und wahren Leibes Jesu Christi, nur ein erdichtetes Ding, ein eiteles Schattenwerk, einen betrüglichen Schein. Diesem Grundsatze zu Folge beweisen die Anhänger Luthers dem heiligen Sakramente, wenn man es in einem feyerlichen Umgang durch die Strassen trägt, keine Ehrbezeugung; und sind im Gegentheile immer bereit, vor demselbigen welche Frechheiten zu begehen, damit sie es offenbar zeigen, daß sie die Gegenwart Jesu Christi nicht glauben. Ungereimt, gottlos, irrig ist sie, diese Meynung; sie streitet schnurgerade wider die Lehre der Kirche und Kirchenväter, wider die wahre Rechtgläubigkeit und den allgemeinen Christenglauben, der in der ganzen katholischen Kirche seit mehr als siebenzehn Jahrhunderten anerkannt war, und Beypflichtung hatte. —

Joseph Labre ein armer Bettler wird zu Rom durch die Stimme Gottes und des Volkes als heilig anerkannt.

Itzt reise nur ein Sektirer nach Rom; daselbst wird er den seligen Joseph Labre verherrlichet sehen, einen armen Bettler, der sich seit zehn Jahren vor seinem Tode in dieser Stadt aufgehalten hat. Der Ruf seiner Heiligkeit war so allgemein, daß gleich nach seinem Tode das Volk sich haufenweise zu dessen Wohnhütte drang. Ohne eine

starke Bewachung, wodurch man es zurück und in Ordnung hielt, würde dasselbe die armen Lumpen, die den Verblichenen deckten, zerstücket, und zum Gegenstand seiner Andacht mitgenommen haben. Der Leichnam des Seligen ward vier Tage zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzet, ohne daß sich während dieser ganzen Zeit nur die geringste Spur einer Verwesung geäußert hätte. Im Gegentheile haben mehrere Personen, die ganz nahe zu demselben hingetreten waren, behauptet, einen angenehmen Geruch empfunden zu haben. Die Reichen in Rom, die Prälaten, Kardinäle, Prinzen und Prinzessinnen trugen ihren Antheil bey, ihm ein herrliches Leichbegängniß zu veranstalten. Er ward sodann mit andächtiger Pracht in die Kirche unserer lieben Frau de Montibus übertragen, und daselbst in einer absonderlich für ihn gemachten Gruft beygesetzt, welche mit einem prächtigen Marmor, worauf das Lob seiner Tugenden auf Befehl seiner Heiligkeit eingegraben war, bedecket wurde. Man zählet mehr als hundert wunderbare Genesungen, die auf seine Fürbitte erhalten, und alle mit dem Siegel der Wahrheit durch authentische Zeugnisse einer Menge Augenzeugen, durch Selbstgeständnisse genesener Kranken, durch das Zeugniß der Aerzte, welche diese Kranke besorget haben, durch schriftliche Untersuchungsurkunden der Kommissarien, welche ausdrücklich sie zu prüffen ernannt waren, und durch mehrere Briefe geistlicher Personen an den Bischoff zu Boulogne in Frankreich, aus dessen

sen Kirchsprengel der arme Labre war, sind bestättiget worden. Diese Wunderthaten haben einen so hohen Grad der Gewißheit und Rechtsgültigkeit erreichet, daß man sie nicht mehr in Zweifel ziehen kann: dieselben läugnen, hieß eine ganze große Stadt, die sie als wahr bezeuget, einer Lüge beschuldigen, und einem unzählbaren Volke widersprechen, das dieselben auf den Dächern ausruft. (*)

Doch, wie ist dieser ehrwürdige Bettler heilig geworden? Vielleicht dadurch, daß er sich wider den Stadthalter Jesu Christi gestemmet; daß er, wie Luther und Calvin, den Glauben der katholischen Kirche, ihre Wahrheiten, ihre Lehre, ihre Glaubenssätze, ihre Geheimnisse und ihre rechtmäßigen Hirten, von denen sie unter der Aufsicht des heiligen Stuhles, dieses Mittelpunktes der Einigkeit, regieret wird, verschrieen und gelästert hat? — Nein, das war der Weg nicht, den unser Selige gieng: er würde ihn gewißlich zu dem glückseligen Entzwecke, wonach er trachtete, nicht geleitet haben. — Was that er denn? Er hat sie nicht beurtheilet, nicht bestritten, ihr nicht widersprochen, sondern er hat sie geehret, die Kir-

 che

(*) Gott, der höchste Richter, bestättiget die Heiligkeit des armen Bettlers Labre mit Wunderzeichen: Man muß sich also auch als Bettler heiligen können. Nicht --- umgekehret, wie unbefugte Religionsfeger schreiben: Labre war nur ein Bettler, dem Staate unnütz: Er kann also nicht heilig seyn. --- Ameisen! die den Staat reformiren!!! der Uebersetzer.

che, als die Braut Jesu Christi, und als die gemeine Mutter der Gläubigen: keinen Augenblick hat er die Gewalt bezweifelt, mit welcher sie Gott ausgerüstet; mit festem und aufrichtigem Glauben gab er allen Wahrheiten Beyfall, die ihr derselbe geoffenbaret hat; niemals suchte er Vorwände oder Entschuldigungen, um ihren Anordnungen auszuweichen. Er folgte dem göttlichen Erlöser auf die Schädelstätte, und hielt sich demüthig bey dem Fuße des Kreuzes. Hier studierte er die Wissenschaft der Heiligen, indem er litt ohne Murren, glaubte ohne Zweifeln, hoffte ohne Mistrauen, Gott liebte ohne Theilung und sein Heil bewirkte mit Furcht und Zittern. Fast Tag und Nacht in den Tempeln des Herren zur Erde hingestreckt, ließ er unaufhörlich den Weihrauch und guten Geruch seines eifrigen Gebethes zu dessen Throne aufsteigen. War er gleich nur ein armer Bettler, so war er dennoch für Rom ein erbauendes Beyspiel aller christlichen Tugenden, die er beständig ausübte; und durch eine bewährte Geduld, durch eine großmüthige Uneigennützigkeit, durch eine vollkommene Selbstverläugnung stellte er jedermann ein wahres Muster der Buße und ein Wunder der Heiligkeit vor Augen. Daher geschah es, daß Gott, der keinen Unterschied der Personen weiß, und nur ein reines Herz, einen aufrichtigen Glauben, eine Liebe des Vorzuges verlanget, diesen armen Bettler aus dem Staube hervorzog, ihn auf den Thron der Ehre erhob, und mit den Siegeskränzen eines ewigen Glückes krönete.

Was werden nun unsere Widersacher denken? Werden sie sagen, der Arm des Herrn sey abgekürzet; seine immer verschleyerte Majestät sey unzugänglich geworden; er habe sich ganz in die Tiefe seines Heiligthums entfernet, und würdige sich nicht mehr aus demselben sich herabzulassen, um den Sterblichen sich mitzutheilen? Sie täuschen sich: er redet noch mit uns: ja er redet noch mit ihnen selbst durch die Stimme der Wunderwerke. Vielleicht, daß er sie nur darum wirket, um ihnen über ihre Irrthümer die Augen zu öffnen, und sie auf den Weg des Heils wieder zurück zu leiten. Was erwarten sie noch, daß sie in seine väterlichen Arme; die er noch ausgestrecket sie wieder aufzunehmen, zurückkehren mögen? Warum zaudern sie? Wollen sie denn seine Geduld ermüden, und durch eine verachtende, lasterhafte Gleichgültigkeit ihn nöthigen, seine Donnerkeule wieder zu ergreifen, und sie in den Feuerpfuhl zu stürzen, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist? — Doch lassen wir hier sie, die Sektirer, und nehmen wir den Faden der Begebenheiten wieder auf.

Belagerung und Zerstöhrung Jerusalems.

Die Zeit der Rache des Herrn kömmt endlich heran; ein wüthendes Ungewitter sammelt sich ober dem Haupte des gottesmörderischen Juden. Schon erscheint der römische Adler; mit raschem Fluge bringt er den Donnerkeil daher, der den-

 selben

selben verzehren soll. Zittere, unseliges Jerusalem! das von deiner Lasterhand vergossene Blut eines Gottes wird auf dich zurückfallen, wie du es verlangt hast: dem Rachschwerte deines fürchterlichen Ueberwinders wirst du nicht entgehen. Seine Pfeile und Wurfspieße drohen dir schon von allen Seiten; schon umgeben dich seine zahlreichen Legionen; schon stößt der Mauerbrecher auf deine Vestungswerke, und erschüttert sie bis auf den Grund: bald werden die bewaffneten Thürme, die großen Geschoße und alle Kriegesmaschinen dich in einen Schutthaufen verwandeln. Was sehe ich? Deine Mauer ist schon durchbrochen; die Belagerer rücken in guter Ordnung mit Schwert und Feuer in Händen heran, werfen alles, was sich auf ihrem Zuge entgegengesetzet, zu Boden, und dringen haufenweis in die verworfene Stadt hinein. Aber welch ein schrecklicher Anblick hält ihren Gang auf? Warum steht der Krieger, der sonst immer nach Blut und Beute schnaubet, ganz unthätig da? Warum brauchet er die Waffen nicht, die er in seinen Händen hat? Was macht ihn unbeweglich? Ich sehe es: Seine Augen nehmen nichts anders wahr, als ganze Haufen Todte und Sterbende; scheußliche Gespenster, halberblaßte Gesichter, von Hunger ausgemergelte Leiber, ausgedörrete Todtengerippe: da sieht er menschliche in den Strassen liegende Leichen, die den hungerleidenden Hunden überlassen sind; dort Mütter, die in den Armen ihrer eben so schwachen und erschöpften, kraftlosen Töchter den Geist

aufgeben; hier Weiber, die ihrer Fruchtbarkeit fluchen, und ihre noch nicht gebohrne Leibesfrucht im Mutterleibe ihr Grab finden lassen; dort wieder Väter, die ihre Söhne anflehen, sie eines lästigen Lebens zu berauben, das sie nicht mehr ertragen können; überall endlich Leute, die zu sterben wünschen, um sich den Schrecken der Sklaverey zu entziehen, die sie bedrohet. Ach unglückseliges Jerusalem! was wird aus dir werden? — Man wird dich, wie die Buchstaben auf einer Schreibtafel auslöschen. Es ist das Wort des Herrn: der Pflug wird über deine umgestürzten Mauren hergehen; und kein Stein wird auf dem andern bleiben: du wirst nichts anders, als eine schreckliche Einsamkeit, eine greuliche Höhle der Nattern, Schlangen und aller Gattungen der Thiere seyn: du wirst so völlig aufgerieben und zernichtet werden, daß man den Platz, wo du ehedem gestanden bist, vergeblich suchen wird. Und du, herrlicher Tempel, prächtiges Gebäude, glänzendes Weltwunder, der Majestät Gottes geweihtes Heiligthum, du wirst also ein Raub der Flammen werden? — Titus, dieser so gute, so edle Prinz, möchte dich gerne retten. Eine unwiderstehliche Macht, von welcher er nur das Werkzeug war, nöthigte ihn aber, Hand anzulegen, und deinen einmal beschlossenen Untergang zu bewerkstelligen. Also wirst du zu Grunde gehen, ohne daß eine menschliche Macht dich jemals wiederum wird herzustellen vermögen.

Das sind die schrecklichen Streiche, womit der Ewige den Gottesmord seines Sohnes an dem ungläubigen und grausamen Juden rächet. Er leget seinen Tempel in Asche, und streckt seine Stadt zur Erde hin, wie die Sense das Gras dahinreißt. Er will, daß die unglückseligen Gegenstände seiner Rache, die Juden, in alle Weltende hin verstreuet, ohne Tempel, ohne Altar, ohne Oberhaupt, ohne Opfer seyn sollen; daß sie, von ihrem Gewissen gequälet, von anderen Menschen verachtet, das Spiel des Eigensinns anderer Völker geworden, immer mit dem Zeichen ihrer Verwerfung gestempelt, von Land zu Lande ziehen, und ihre Schande sowohl als ihr Elend mit sich schleppen sollen. O Jude! siehst du nicht in dem Untergange deiner Stadt, in der Feuersbrunst, die deinen Tempel verzehret, und in der unglückseligen Zerstreuung deines Volkes, die schreckbare Hand eines rächenden Gottes; der dich als einen Verbrecher, als einen Mörder seines einzigen Sohns, verfolget?

Verfolgung der Christen.

Von dieser Zeit her verfolgten die Könige und Mächtigen die Kirche Jesu Christi auf eine grausame Art. Der Glaube und die Geduld der Christen wurden auf die schrecklichste Probe gesetzet. Einige wurden ohne Erbarmen mit eisernen Haken zerrissen; andere den verzehrenden Flammen zum Raube übergeben; tausende auf den Kampfplatz

platz gezogen starben unter dem tödtenden Zahne der Tyger, der Löwen und Leoparden; vielen ist durch die Hand der Henker bey lebendigem Leibe die Haut abgestreifet worden; und andere wurden mit Schwefel und Pech überzogen, und wie Fackeln angezündet, um währender Nacht den Vorübergehenden zu leuchten. Diese Anblicke des Schreckens, diese Martern, die man ohne schaudern nicht einmal denken kann, erschütterten dennoch Herzen nicht, die nur von Gott und der glückseligen Ewigkeit eingenommen waren. Die Blutzeugen des Glaubens sind eben so ruhig auf einem glühenden Kohlenhaufen, als lägen sie auf Blumenbettern: sie setzen ihre Glückseligkeit in dem Leiden, und verlängert man ihre Peinendauer, so verlängeret man nur ihr Vergnügen. Wer kann denn die Marter also in angenehme Lust veränderen, als nur derjenige, der nur mit einem Worte seines Willens dem Weltall das Daseyn gab?

Den römischen Senat rührten diese Wunder nicht; weil er den Urheber derselben schändete; auch sogar damals, da seine Legionen in Deutschland durch dessen Wunderhilfe von dem nahen Verderben gerettet wurden.

Die blitzende Legion.

Der griegerische Adler Roms war über die Weser gekommen: seine Feldherrn sowohl als gemeine Soldaten hatten auf einmal eine unerträg-

liche Hitze auszustehen, und mit dem tödtlichsten Durste zu streiten. In diesen schrecklichen Augenblicken der Angst, der Bestürzung und Unruhe, hatten sie die Dazier, die Alaner, die Wandalen, die Avarn mit ihren undurchdringlichen Heeren eingeschlossen: sie konnten ihrem Untergange nicht ausweichen; er war unvermeidlich. Eine Legion, die aus lauter Christen bestund, fällt gähling auf die Kniee zur Erde nieder; und ersuchet mit ihren Bitten und Thränen die Hilfe des Gottes, den sie anbethet. Ihre Wünsche werden erhöret: der Himmel öffnet sich, und läßt aus seinem Schooße Bäche eines überflüssigen Regens strömen. Die Römer fassen ihn auf, und tränken ihre Pferde, nachdem sie selbst ihren Durst gelöschet hatten. Zu gleicher Zeit erhebet sich Jesus, und läßt mitten aus den Wolken einen schrecklichen Hagel von Blitzen und Donnerkeilen auf die Barbaren fallen; die Deutschen wurden von dem Feuer des Himmels verzehret, und die römische Armee ward gerettet. Das undankbare, ungerechte, abergläubige Volk wollte dieses Wunder dem Schutze und der Macht seines Jupiters, der den Beynamen Pluvius — Regengeber — hatte, zuschreiben. Markus Aurelius war billiger und wahrhafter; er erkannte hierinn den Finger des wahren Gottes; und um das Andenken dieser Begebenheit zu verewigen, ließ er eine Menge Denkmünzen schlagen, die das Wunderwerk so, wie es sich zugetragen hat, vorstellen. Er gab auch der biederen Legion, die durch ihr eifriges Gebeth

eine

eine so außerordentliche und unerwartete Gutthät erhalten, den Namen der blitzenden. Nach dieser Ereigniß hielt die Wuth der Tyrannen eine Zeit lang ein; aber das Ungewitter blieb immer unter der Wolke verstecket. An den Ufern der Seine und Rhone brach es bald heftig los, und deckte dieselben in kurzer Zeit mit vielen Haufen der Leichen. Spanien, Italien, Gallien sahen in der Folgezeit ihre Flüsse und Ströme von Christenblut anschwellen. Decius, Aurelian, Galerius, Maximian, Diocletian üben nach einander ihre mörderische Grausamkeit wider die Christen aus; aber den Muth derselben überwinden, und ihre Geduld ermüden, welches ihre Absicht war; das konnten sie nicht.

Constantin besieget den Maxenz durch das Kreuzzeichen.

Die Schüler Jesu Christi erwarteten mit Freude neue Martern, als es dem göttlichen Hirten gefiel, dem grausamen Rasen der Wölfe, die seine Heerde verwüsteten, Gränzen zu setzen. Sein Wille hatte bald seine Wirkung. Constantin zog wider Maxenz, seinen Mitwerber, ihm eine Schlacht zu liefern; als in dem Augenblicke ein Kreuz, von Licht gebildet, ihm in der Luft erschien, welches die Unterschrift hatte: In diesem Zeichen wirst du siegen. Dieser Regent läßt sogleich das wundervolle Kreuzzeichen auf seine Fahnen setzen, und voll des Vertrauens geht

er auf seinen Feind los. Marenz von Furcht ergriffen nimmt die Flucht; die Brücke zu Rom, als er sich darauf befand, brach unter ihm ein, und er ersoff in der Tyber: sein Heer gerieth in Unordnung, und zerstreuete sich wie der Rauch. Constantin, durch diesen Sieg ruhiger Besitzer des Reichs geworden, ließ die Verfolgungen aufhören; gestattet, Kraft eines kaiserlichen Manifestes, die freye Ausübung der christlichen Religion: er selbst erkennet sie für wahr, und bekennet sich offentlich zum Christenthume. Bald darnach verläßt er Rom, überträgt seinen Kaisersitz nach Byzanz, welches nach seinem Namen Constantinopel genannt wird.

Was werden hier unsere Sceptiker sagen? Werden sie eine Thatsache läugnen wollen, welche ein ganzes Kriegesheer zum Zeugen hat, und wovon die Folgen noch übrig sind? Ja, sie werden sie läugnen, oder wenigstens sich bemühen, dieselbe mit Spötterey verdächtig zu machen. Constantin und seine Krieger, werden sie sprechen, sind durch einen falschen Schein getäuschet worden. Ihre befangene Einbildung hat sie ein Kreuz wahrnehmen lassen; wo sie nur eine gemeine Naturerscheinung; ein griechisches Feuer, einen vorübergehenden Schimmer, ein Blendelicht, eine Wolkenröthe, die durch die Zurückprellung der Sonnenstrahlen ist veranlasset worden, hätten sehen sollen. Doch der Erfolg hat das Versprechen bestättiget. Dieses Zeichen verkündigte einen Sieg. Constantin hat ihn erhalten. So ist al-

les

les entschieden. Laßt uns einen Schritt weiter machen.

Julian will Jerusalem wieder aufbauen.

Der Weltheiland hatte die Zerstöhrung Jerusalems und des Tempels vorgesaget; und zugleich angekündiget, keines von beyden werde wiederum erbauet und hergestellet werden. Julian der Abtrinnige will den Ausspruch des Erlösers zur Lüge machen; und um hierinn durchzusetzen, sammelt und häufet er eine erstaunliche Menge Baumaterien, und läßt von allen Enden her Werkleute zusammentreiben. Diese Leute, (Fleury Kirchengesch. 4. Band. 15. Buch 43. Art) graben bis zu den Grundsteinen des Tempels hinab: aber kaum haben sie einen Stein desselben rege gemacht; brechen schon häufige Flammen hervor, welche sie verzehren, und sogar ihren Werkzeug verschmelzen. Von einer andern Seite entstehen fürchterliche Ungewitter; rasende Sturmwinde erheben sich von allen Himmelsgegenden, bemächtigen sich des Bauvorrathes, tragen ihn weg und zerstreuen ihn. Julian wiederholet sein verwegenes Unternehmen: aber er trifft immer eben dieselben Hindernisse, denselben Wiederstand, dieselben Wirkungen einer unsichtbaren Macht an. Die Weissagung des Erlösers ist vollkommen erfüllet, ohngeachtet der verdoppelten Bemühungen eines so unternehmenden als gottlosen Kaisers.

Was

Was denken unsere vorgeblichen Philosophen, da sie diese vervielfältigten und unwidersprechlichen Beweise der christlichen Religion erwägen? Sprechen sie vielleichte, sie seyen ohne Grunde, so wird sie die Geschichte einer falschen Beschuldigung und Unwissenheit beschuldigen, weil diese uns lehret und versicheret, daß der Grund derselben, die Thatsachen Millionen Menschen zu Zeugen gehabt haben. Warum bestreiten sie die Gewißheit und das bewährte Ansehen derselben? — Sie sind also untreu, betrügerisch, und reden wider das Zeugniß ihres eigenen Gewissens. Uebrigens hilft alles zusammen, alles vereiniget sich, ihre falsche Vernunftschlüsse zu zernichten; die Ueberlieferung, die Geschichte, der allgemeine Glauben, die wirklich existirende Christusreligion, die Ueberzeugung der Völker, der erkannte und offenbare Wille Gottes, und endlich die Offenbarung. Sie sind gleichsam von den Waffen der Wahrheit belagert und eingeschlossen: sie können ihr nirgends entgehen: sie müssen sich überwunden erkennen; und das Gewehre strecken, oder den Pyrrhonismus öffentlich aushängen.

Bekenner Christi, die nach ausgeschnittener Zunge reden.

Es scheint, Jesus Christus habe zu allen Zeiten die Wunderwerke vermehren wollen, um die Feinde seiner Religion und Gottheit immer mehr zu überzeugen und zu beschämen. Das soll eine welt-

weltkündige Begebenheit, die in Afrika sich zugetragen hat, mir verbürgen. Fleury erzählt sie in seiner Kirchengeschichte 7 Band auf folgende Weise:

Zu Typase in dem kaiserlichen Mauritanien ordinirten die Arianer einen Bischoff, der Geheimschreiber des Cirillus gewesen war. Als dieses die Einwohner sahen, giengen sie alle zu Schiffe, um nach Spanien, wovon sie nicht weit entfernet waren, überzusetzen. Nur eine kleine Anzahl blieb zurück; weil sie kein Fahrzeug fanden, sich einzuschiffen. Der arianische Bischoff bestrebte sich, dieselben zu verführen. Zu diesem Ende bediente er sich anfänglich sanfter Schmeicheleyen, und nachmals der Drohungen. Aber sie spotteten derselben, und versammelten sich in einem Hause, wo sie offentlich die heiligen Geheimnisse verrichteten. Als dieses der Bischoff erfahren hatte, schickte er heimlicher Weise eine Anzeige wider sie nach Karthago. Hierüber aufgebracht sandte König Hunerich einen Abgeordneten mit dem Auftrage, den Beklagten allen auf offentlichem Platze in Beyseyn der ganzen Provinz die Zungen auszuschneiden und die rechte Hand abzuhauen. Dieß wurde vollzogen. Allein, obgleich man ihnen die Zunge bis auf ihre Wurzel ausgeschnitten hatte, hörten sie dennoch nicht auf eben so gut zu reden, wie vorher. Will jemand diese Thatsachen nicht glauben, schreibt Victor von Vita, so geh er nach Constantinopel; da wird er einen Subdiakon unter ihnen, mit Namen Reparatus

ratus, antreffen, welcher ohne einzige Mühe ganz deutlich redet, und aus dieser Ursache in dem Palaste des Kaisers Zenon, und besonders bey der Kaiserinn geehret ist. Victor ist nicht der einzige, der dieses Wunder erzählet. Aeneas von Gaza, ein platonischer Philosoph, der damals zu Constantinopel war, redet zu Ende seines Gespräches über die Auferstehung davon also: Ich habe sie selbst gesehen, und habe sie selbst reden gehöret: und verwundert habe ich mich, daß ihre Worte so pünktlich abgegliedert ausgesprochen waren. Ich suchte das Werkzeug ihrer Rede; und weil ich meinen Ohren nicht glaubte, wollte ich durch meine Augen davon urtheilen. Ich ließ sie ihren Mund öffnen, und sah, daß ihnen ihre Zunge bis auf die Wurzel herausgerissen war; und ich erstaunte, nicht darüber, daß sie redeten, sondern daß sie noch lebten.

Der Geschichtschreiber Prokopius, da er von dieser Verfolgung Hunerichs redet, spricht also: Er ließ mehreren die Zunge ausschneiden, welche zu meiner Zeit nach Jerusalem wallfahrteten; die redeten ungehindert, ohne daß sie eine Spur des Nachgefühls von dieser Marter hatten. Doch zween davon hatten sich mit lüderlichen Weibspersonen versündiget, und höreten gleich zu reden auf.

Der kaiserliche Hofherr Marzellin erzählet eben diese Geschichte, und zeiget einen Umstand derselben an: König Hunerich, schreibet er, ließ einem katholischen jungen Menschen, der von Geburt aus stumm war, die Zunge ausschneiden.

Aber

Aber, sobald als ihm dieselbe herausgenommen war, redete er, und fieng sogleich an Gott Preis und Ehre zu sprechen. Ich habe etwelche von diesen Gläubigen zu Constantinopel gesehen; denen die Zunge und Hand abgeschnitten war, und welche dennoch vollkommen redeten.

Victor, Bischoff zu Tunis, erzählet eben die Sache als Augenzeuge. Hunerich, saget er, der Wandalen König zündete in ganz Afrika das Feuer der Verfolgung an. Mehr als vier tausend Katholiken warf er in grausame Gefängnisse. Einem Theile dieser Bekenner schnitt er die Zungen aus; und daß diese nachmals bis an ihren Tod vollkommen geredet haben, das bezeuget die Kaiserstadt, wo ihre Leiber begraben sind.

Nachdem Hunerich den Katholiken tausend Uebel angethan hatte, starb er endlich auf eben die Art, wie der Vater seiner Sekte Arius; denn seine Eingeweide fauleten, und giengen von ihm weg.

Der Kaiser Justinian ist auch noch ein Zeuge dieser Begebenheit. In einem der Gesetze, welche den Codex ausmachen, drückt sich dieser Fürst, nachdem er von den Verfolgungen der Wandalen geredet hatte, also aus: Wir haben selbst solche ehrwürdige Männer gesehen, die, ungeachtet ihnen die Zunge bis auf die Wurzel ausgeschnitten war, uns die rührende Erzählung ihrer Drangsalen machten. So weit Fleury.

Gewißheit dieses Wunders; und Schlußfolge.

Es ist gewiß, daß die weltliche Geschichte keine richtigere und besser bewährte Thatsachen, als diese ist, aufzuweisen hat. Nicht nur verschiedene Schriftsteller erzählen dieselbe als Augenzeugen, und bringen die Nachricht davon in dem ganzen Reiche aus: sondern der Kaiser selbst, unter dessen Regierung sie sich ereignet hat, versichert, den Augenschein davon selbst gehabt zu haben.

Justinian erzählt diesen Vorgang in einer Verordnung, die an Archelaus, Obersten der kaiserlichen Leibwache in Afrika, gerichtet ist. Diese Verordnung ist dem Codex der römischen Gesetze, die dieser Kaiser mit sehr großer Sorgfalt durch geschickte Rechtsgelehrten hat sammeln lassen, einverleibet worden. Was kann noch glaubwürdiger und bewährter, was gewisser seyn?

Hier redet ein Landesfürst an ein ganzes Reich; er redet als Monarch, der die Wunderthaten Gottes verkündiget, von welchen er und seine ganze Stadt Zeugen gewesen sind. "Wir "selbst haben sie gesehen, saget er, solche vereh"rungswürdige Männer, denen die Zunge bis auf "den Grund herausgeschnitten war, und die uns "dennoch die rührende Erzählung ihrer ausgestan"denen Uebel machten."

Ist etwas überweisender als ein dergleichen Zeugniß? Kann man es ausschlagen, ohne dem gemeinen Menschenverstande und Wahrheitsgefühle auf-

aufzukündigen? Man müßte eben sowohl behaupten, es sey kein Erdebeben zu Lissabon gewesen, und es sey falsch, daß ein Theil Calabriens durch den Ausbruch mehrerer unterirdischen Vulkane sey zerstöhret worden.

Weil der göttliche Welterlöser dieses Wunder seiner Bekenner, die mit ausgeschnittener Zunge immerfort redeten, nur darum gewirket hat; um seine Gottheit wider die Arianer, welche dieselbe läugneten, zu beweisen: so entspringt hieraus, für die christliche Religion, eine Gewißheit, eine augenscheinliche Ueberzeugung, und eine so vollständige und bewährte Glaubwürdigkeit und Ansehen; daß sie dadurch über alle Verleumdungen, über alle Zweifel, über alle Trugschlüsse, und über alle Systeme der heutigen Philosophen, starken Geister und Ruchlosen hinausgesetzet wird.

Heiligkeit, Größe und Göttlichkeit der christlichen Religion.

Unter welch immer einem Gesichtspunkte man diese heilige Religion betrachtet, wird man immer das Gepräge der Göttlichkeit nicht miskennen. Die Erhabenheit ihrer Grundsätze, die Hochheit ihrer Geheimnisse, die Reinigkeit ihrer Sittenlehre, die Heiligkeit ihres Unterrichtes, die Größe ihrer Belohnungen, die Schrecken ihrer angedroheten Strafen erheben sie weit über alles, was Menschenverstand sich großes einbilden und denken kann. Ueber das ehret sie allein den höch-

 sten

sten Gott auf eine würdige Art; sie weihet ihm Verstand und Herz, sie allein adelt den Menschen, da sie ihn zu Gott als seinem Ursprunge, seiner Richtschnur, seinem Endzwecke erhebet; sie allein lehret ihn seine Pflichten; tröstet ihn in seinen Schmerzen; waschet ihn von seinen Makeln; versöhnet ihn mit Gott; zieht ihn heraus aus seiner Unwissenheit; befreyet ihn von seinen Leidenschaften; lehrt, und hilft ihm die Tugend lieben; giebt ihm Kraft, dieselbe zu üben; und verbindet sich mit ihm von dem Anfange seiner Geburt an, bis zu seinem Sterben: wie ein treuer Freund, wie ein kluger und weiser Rathgeber begleitet sie ihn bis ins Grab. Würde sie alle diese Vortheile in sich vereinigen, wenn sie nicht Gott zu ihrem Urheber hätte? Lasset uns denn schließen aus eben diesen Vorzügen und besonders aus ihrer Heiligkeit und Würde, daß sie kein Menschenwerk seyn kann, und folglich, daß sie wahr, und von dem Himmel zu uns gekommen ist.

Die christliche Religion, allein auf die Offenbarung gegründet, ist allein wahr.

Was die christliche Religion über alle Angriffe, über alle Tadeley, über allen Argwohn einer menschlichen Erfindung hinübersetzet, ist dieses, daß sie allein auf die Offenbarung gebauet ist. Weil nun die Offenbarung allein das Licht ist; welches uns Menschen die Einigkeit Gottes, seine göttlichen Eigenschaften, die wahre Art ihn zu

verehren, und den Geist, worinn er will angebethet seyn, lehret: so folget, daß sie allein, die Offenbarung, unsere Richtschnur und Regel ist, nach welcher wir uns in allen Dingen, die wir in Absicht auf Gott zu glauben und auszuüben verbunden sind, richten müssen. Wir haben keinen andern Führer, der uns leite; kein anderes Licht, das uns auf dem Wege des Heils leuchte. Das Daseyn der Offenbarung ist eben so gewiß als nothwendig. Denn wir können behaupten, daß sie durch jene Reihe der Wunderwerke überzeugend dargethan ist, welche Gott in Aegypten, in der Wüste, unter den Richtern, unter den Königen, zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft, und nach derselben unter den Hohenpriestern und Machabäern gewirket hat. Endlich ist die Offenbarung durch die Erfüllung der Weissagungen, die die Sendung Jesu Christi ankündigten, durch die wirkliche Ankunft dieses Erlösers, durch seine Wunderwerke, durch seinen Tod, durch seine Auferstehung, durch seine Himmelfahrt, durch die Herabsendung des heiligen Geistes, durch die Erbauung seiner Kirche, durch die kostbaren Früchte der apostolischen Predigten, und durch den gänzlichen Zerfall des Heydenthums gänzlich und vollkommen bestättiget worden. So wurde die christliche Religion gleichsam auf einen hohen Berg hinaufgesetzet, von welchem sie, wie die Sonne aus dem Mittelpunkte des Weltgebäudes, sich zu erkennen giebt.

Jesus Christus wollte kein Wölkchen der Ungewißheit übrig lassen. Daher hat er nicht nur seinen Aposteln den Sieg über die heydnische Welt ertheilet, sondern auch den Muth seiner Blutzeugen unterstützet, da die Tyrannen ihnen den heftigsten Kampf anbothen; und um die hartnäckigste Ungläubigkeit ganz wehrlos zu machen, theilte er sogar dem Staube ihrer Gräber die wunderbare Kraft mit, die Krankheiten zu heilen, und den Geißeln der Pest und des Hungers Einhalt zu thun. Endlich, um dem Ruchlosen allen Vorwand des Zweifels in Rücksicht auf seine ewige Wahrheiten zu benehmen, hat er die ganze Natur, den Himmel, die Erde, die Elemente, Menschen, Thiere und alle geistigen und irrdischen Mächte in Bewegung gesetzt. Was konnte er mehr thun, um uns von seiner Wahrhaftigkeit zu überzeugen.

Betragen der neuen Philosophen.

Ist es nicht erstaunlich, — nachdem ein Gott Mensch geworden, um sich den Menschen auf die fühlbarste Art mitzutheilen; nachdem er ihnen das Heiligthum seiner Erbärmnisse geöffnet, und von dem hohen Himmel herab die Krone der Seligkeit gezeiget hat, welche er jenen bestimmet, die an ihn glauben, seinen Gebothen nachleben, und ihn über alles lieben; — ist es nicht erstaunlich, sage ich, daß es dem ohngeachtet noch Leute gegeben, die undankbar, frech und verwegen genug

nug waren, zum Spotte seiner heiligen Majestät die Werke seiner Hand zu verschreyen, seine Allmacht zu läugnen, und die Religion, welche er selbst gestiftet hat, vertilgen zu wollen? Dieß sind die Züge des unverschämten Hochmuths und der Empörung, womit die schönen Geister unserer Tage die Wohlthaten jenes Gottes erwiedert haben, der sie schuff, ließ gebohren werden, ihnen Nahrung giebt, und mit Dargebung seines Blutes sie erlösen, sie retten, ewig selig machen wollte. Sie hielten dafür, wenn sie ihrer Einbildung einen freyen Zügel ließen, so würden sie eine andere Sonne, einen anderen Mond und neue Sterne sehen, und anderen zeigen können. In Folge dessen haben sie sich allein für Gelehrte, für Kenner, für Leute, die ein gesundes und durchforschendes Aug haben; die sehen, was andere nicht sehen, ausgegeben; sie haben sich eingebildet, daß sie mit dem falschen Schimmer sophistischer Trugschlüsse ihre Zeitgenossen blenden, und sie nöthigen würden, einzugestehen; sie seyen bisher nichts anders als unwissende Dummköpfe und gefoppete Einfaltspinsel gewesen, welche sich ungeschickt genug auf das Wort Gottes und auf die Treue seiner Verheißungen verlassen haben. In der sicheren Zuversicht, es werde ihnen zur Ehre gereichen, wenn sie Geschichte und Ueberlieferung verwerfen, und dafür in allen Stücken sich bloß an ihre eigene Begriffe und Einbildungen hielten, sind sie in allen ihren Hirngeburten ganz systematisch geworden.

Man sieht hieraus, daß diese Herren ihre Einbildungskraft in dem unermeßlichen Raume der wirklichen Welt und ihnen selbstgeträumten Welten herumreisen lassen; und was recht artig und ganz sonderbar scheinen muß, ist dieses; daß, obschon sie auf ihren Spatzierfahrten nichts anders als Schatten und Träume; keine wirkliche Wesen; angetroffen haben, sie uns dennoch nöthigen wollen, ihre Schattenbilder für wirkliche Wesenheiten anzusehen; indem sie uns ihre unwahrscheinlichen Bedingsätze, ihre unverständlichen Lehrgebäude, ihre irrigen Meynungen, ihre lächerlichen Entdeckungen für erwiesene Dinge aufdringen. Man würde sie sehr in Verlegenheit und bis zum Rasen bringen, wenn man sie auffordern sollte, die Quellen anzuzeigen, woraus sie ihre seltsamen Kenntnisse geschöpfet; ansehnliche und wichtige Schriftsteller anzuführen, die ihre Sätze behaupten; Beweise sehen zu lassen, die dieselben überzeugend darthun. Ich frage, ob es ihnen möglich seyn würde, auf billige und vernünftige Fragen, welche man ihnen bey dieser Gelegenheit machen könnte, gründlich und ohne Ausschweifung genau zu antworten.

Man muß bekennen, daß wir in einem Jahrhunderte leben, wo der Vorwitz und Stolz schröckliche Verwüstungen in dem Menschenverstande anrichten. Anstatt daß man die Werke Gottes mit Gelehrigkeit und gebührender Unterwerfung bewunderen sollte, machen sich gar Viele eine Ehre daraus, daß sie dieselben durchforschen,

tadel-

tadelsüchtig beurtheilen, und gar zu verbesseren unternehmen. Umsonst stellet uns Moyses die Erde als einen von den Gewässern abgesonderten Körper vor, dessen Eigenschaft es ist, Kräuter, Blumen, Bäume, Getreide hervorbringen zu können, der aber selbst kein eigenes Licht habe. Herr von B. sonst ein sehr ansehnlicher Gelehrter stimmet ihm nicht bey; im Gegentheile meynet er, die Erde sey ein abgestoßenes Ecke der Sonne, die von der Begegnung eines Kometen gestreiket, einen Strom von Materie von sich habe ausreißen lassen müssen, woraus alle Körper gebildet worden, die um sie herum ihre Schwere äußern. Fürwahr ich würde unserem naturalistischen Philosophen viel Verbindlichkeit schuldig zu seyn wissen, wenn er mir diesen Galimatias erklären möchte; weil ich nicht begreifen kann, wie diese Erde, welche, wie wir es sehen, ein durchsichtiger Körper ist, ein Theil der Sonne, eines Lichtkörpers, seyn könne. Durch welche Unordnung, durch welche Umkehrung der Grundursachen ist das Licht Finsterniß, und die Finsterniß Licht geworden? Das ist eine Sache, die niemand jemals begreifen wird.

Bey dem Anblicke dieser Ausschweifungen, kömmt man schier in Versuchung zu glauben, unseren heutigen Weisen sey das Hirn verrücket. Entweder hat sie der Wirbel kreuzender und eingebildeter Vorstellungen, die ihnen den Kopf erhitzen, und Vernunft und Menschensinn rauben, ganz fortgerissen; oder sie sehen das Publikum für

dumme Schalköpfe an, und glauben mit dessen Leichtgläubigkeit und Unwissenheit ungestrafet ihren Scherz und Spott treiben zu können. Aber zum Glücke sind ihre Systeme so sehr von aller Wahrscheinlichkeit entblösset, daß man sie nur vor die Augen legen darf, um ihre Ungereimtheit und Posse kennbar zu machen.

Siegende Beweise der christlichen Religion.

Lassen wir sie nun, die erdichteten Undinge der heutigen Philosophie, um mit dem gelehrten Bossuet auszuruffen: "Was ist wunderbarer zu sehen, "als daß die christliche Religion seit dem Anfange der Welt immer auf eben denselben Gründen "besteht, ohne daß die Abgötterey und Ruchlosigkeit, die sie von allen Seiten umgaben; weder die Tyrannen, die sie verfolgeten; weder "die Ketzer und Ungläubigen, die sie zu verfälschen suchten; weder die Feigherzigen, die an "ihr Verräther wurden; weder ihre unwürdigen "Anhänger, die sie durch ihre Laster geschändet "haben; noch endlich die Länge der Zeit, die allein hinlänglich ist, alle menschliche Werke niederzureißen; im Stande gewesen wären, sie zu "vertilgen, ja nicht einmal zu verfälschen.

"Welch ein Trost für die Kinder Gottes, "spricht eben dieser Prälat weiter! Aber auch "welche Ueberzeugung der Wahrheit; da sie sehen, "daß man von Pius dem sechsten, welcher heuti-

"ges

"ges Tages den ersten Sitz der Kirche so wür-
"dig erfüllet, bis auf den heiligen Peter, der von
"Jesu Christo zum Fürsten der Apostel ist ernannt
"worden, in einer ununterbrochenen Reihe hinauf-
"steiget; von diesem aber, wenn man die Reihe
"der Hohenpriester des alten Bundes zurückzählet,
"bis auf Aaron, bis auf Moyses; und von da
"bis auf die Patriarchen und bis zum Anfange
"der Welt hinankömmt; welche Folgereihe, wel-
"che Ueberlieferung, welche wunderbare Anein-
"anderkettung! Wenn unser Verstand, der von
"Natur unsicher und unrichtig ist; der durch sei-
"ne Unrichtigkeiten das Spiel seiner eigenen Ver-
"nunftschlüsse geworden; in den Fragen, die un-
"ser Heil betreffen, vonnöthen hat, durch ein si-
"cheres, untrügliches Ansehen bestimmet und be-
"festiget zu werden; welches Ansehen kann dann
"größer seyn als jenes der katholischen Kirche;
"welche alles Ansehen der vergangenen Jahrhun-
"derte, und die alten Ueberlieferungen des mensch-
"lichen Geschlechtes bis zu seinem Ursprunge hin-
"auf in sich vereiniget?" —

Was werden unsere Sceptiker itzt sagen? Was werden sie so richtigen Anmerkungen, sowohl bestättigten Thatsachen, so bewährten Wahrheiten entgegen setzen? Sie kennen sie ganz wohl, diese Thatsachen, diese Wahrheiten; und nichts destoweniger sind sie so ungetreu, und so unbillig, daß sie dieselben bestreiten, und sogar zernichten wollen. Würden sie, um ihre Gewissensbisse zu stillen, nicht viel besser thun, wenn sich sich überwun-

wunden erkennten, und sich selbst zu einem ewigen Stillschweigen verurtheilten?

Beschluß.

Das Geheimniß des Menschen kann man nur durch die Offenbarung erkennen.

„Selbst die Unzulänglichkeit der Philosophie, „schreibet eine Gelehrte unserer Zeiten, (*) und die „Ausschweifungen, in welche sie die Menschen „hingerissen, geben uns zu erkennen, daß wir das „Geheimniß des Menschen nicht anders als durch „eine Offenbarung erkennen konnen. Lasset uns diese „aufrichtig suchen, und wir werden sie gewißlich in „der christlichen Religion finden. Ihre Häupter „sind zween große Gesetzgeber, die in der ganzen „Welt berühmt sind. Nicht Geburten einer ro„manhaften Einbildung, sondern Wunderthaten; „welche unverwerfliche Zeugen gesammelt, getreue „Hände uns überliefert haben, und welche durch „sichtbare und annoch bestehende Denkmäler bestät„tiget sind, haben ihre Namen verewiget."

„Einer ist Moyses; dieser führet mich bey der „Hand bis zu dem Anfange der Welt hin. Hier „verkündiget er mir den Ungehorsam der Stamm„ältern des menschlichen Geschlechtes, und zu„gleich den Fluch, der deßwegen über ihre Nach„kommenschaft ergangen ist: er leget mir das dun„kele Räthsel vor, welches aus einer unglückseli„gen Geburt, aus einem lasterhaften Leben, und „einem

(*) Lettre d'une M. a son Fils.

„einem betrübten Sterben, erfolget: ein trauri-
„ger Umkreis, welchen alle Kinder eines schuldi-
„gen Vaters durchgehen müssen.“

„Nach diesem schwarzen Trauergemälde stel-
„let er uns ein anderes auf, das dieses verbann-
„te Geschlecht tröstet; indem es ihm einen Erlö-
„ser vorweiset, der gütig genug ist, um das Ge-
„wicht des Fluches auf sich zu laden; mächtig
„genug, das ergangene Urtheil der Verwerfung
„auszulöschen, und den Himmel mit der Erde
„auszusöhnen. Welch ein Glanz! Welcher Licht-
„strom umfließt den Gesetzgeber der Hebräer.“

„Der Christen Gebiether Jesus Christus er-
„scheinet in der Folge: er führet mich auf die
„Schädelstätte, und saget mir: Ich bin der Weg,
„die Wahrheit und das Leben, Sohn Gottes, von
„Natur bin ich nur eines mit meinem Vater. Ge-
„rühret von dem Elende der Menschen habe ich
„seit vier tausend Jahren nie aufgehöret, ihnen
„das Mittel dafür zu zeigen. Ich habe meine
„Gesandten auf die Erde geschicket, mich als den
„Erlöser anzukündigen. Moyses war nur mein
„Diener, mein Vorgänger; und das Gesetz, wel-
„ches er gab, hatte nur den Endzweck, die Men-
„schen vorzubereiten, daß sie mich empfiengen,
„und sie fühlen zu lassen, daß sie meiner bedürf-
„tig sind. Endlich kam ich selbst; mit unzähli-
„gen Wundern bewies ich meine Sendung und
„zugleich meine Gottheit. Und hier ist der Ort,
„wo ich, als ein freywilliges Selbstopfer für die
„Sünden, mein Werk vollendet habe. Hier

„sichst

„siehst du den Altar, wo das Versöhnungsopfer „geschlachtet ward. Hier gestattete ich es dem To„de, mich zu treffen, um der Gerechtigkeit mei„nes Vaters Genugthuung zu leisten, und die „Schulden des menschlichen Geschlechtes zu bezah„len. Sieh hier den Platz, wo ich den letzten „Seufzer und Athem entließ, der die Sonne ver„finsterte; den Vorhang des Tempels zerriß, um „zu bezeichnen, daß das Heiligthum des Himmels „euch offen stehe; der die Felsen zersprengte; die „Todten, welche schon Jahrhunderte lang begra„ben waren, aus den Gräbern hervorgehen hieß, „und die ganze Natur in Verwirrung setzte. Hier „endlich habe ich durch mein Blut die Welt be„sieget, und eine neue erzeuget; in meiner Kir„che nämlich, außer welcher kein Leben, kein Heil „ist. Um sie zu gründen, diese Kirche, habe ich „vor achtzehn Jahrhunderten meine Apostel und „Jünger gesandt, den Sterblichen mein Evange„lium zu verkündigen, und ihnen zu bedeuten, „daß jene, die an mich glauben werden, leben „sollen. In mir allein werdet ihr also das Le„ben finden."

Das Kreuz allein ist das Zeichen des Heils.

„Keine andere feste Stütze, fährt er fort, ist „für euch, als mein Kreuz. Wenn ihr es ver„werfet, ungeachtet der klaren Zeugnisse meiner „Gottheit, die es darstellet, so werdet ihr nur in Fin-

„ster-

"sternissen wandern; von eiteln Schattenbildern "und Einbildungen verwirret, von einer falschen "Weisheit geblendet, von den täuschenden Schimmern einer ausschweifenden Vernunft verführet "werden. Umfasset ihr es aber mit Vertrauen, "so werdet ihr bey ihm den Frieden und die Sicherheit finden. Dieses Kreuz ist aus dem Mittelpunkt der Wahrheit; wo die Widersprüche des "Menschen sich aufklären; wo die Zweifel eines "schwankenden Geistes sich zerstreuen, wo die "Geheimnisse des menschlichen Geschlechtes sich "entfalten, wohin alle Strahlen des Lichtes abzielen. Da werdet ihr erkennen lernen, wie "schrecklich die Gerechtigkeit meines Vaters ist, "welche nicht anders als durch ein solches Opfer "hat können besänftiget werden: Da könnet ihr "zugleich ihr Uebermaaß seiner Güte bewundern, die "euch aus Liebe schenkte, was ihr am liebsten war, "mich selbsten."

"Kommet also zu mir alle, die ihr Mühe und "Last traget, und ich will euch unterstützen. Es "ist kein anderer Name auf Erde; wodurch ihr "könntet gerettet werden; weil die Sünde des Menschen nicht anders als durch mein Blut konnte getilget, und die Verdienste meines Todes nur jenen können zugewandt werden, welche durch den "Glauben sich an mich halten; von meiner Gnade "alles abwarten, und ihr Vertrauen gänzlich auf "meine Güte setzen. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters gethan habe, und außer mir "Niemand, dem ich die Gewalt dazu nicht gebe,

"thun

„thun kann, beweisen es, daß er mich gesandt hat.
„Alle diejenigen, die in ihrem eigenen Namen —
„ohne Sendung — herkommen, und euch eine an-
„dere Lehre als die meinige vortragen, sind Betrü-
„ger und Verführer. Der breite Weg, den sie euch
„öffnen, ist nicht der Weg des Himmels: zu dem-
„selben führet kein anderer als dieser; daß man mir
„nachfolget, mein Gesetz beobachtet, und mein
„Kreuz trägt."

Jesus Christus allein ist der Lehrer und Herr.

„Das sind tröstliche Verheißungen, gründliche
„Hoffnungen; das ist eine vernünftige, genugthu-
„ende Lehre: sie hat alle Unterstützungen der Si-
„cherheit, die man nur verlangen kann. Die
„Veränderung der Welt bestättiget sie; das Blut
„einer Million Martyrer ist Bürge dafür; un-
„zählige Wunderwerke rechtfertigen sie; die Reihe
„und vollkommene Uebereinstimmung der Prophe-
„zeyungen giebt ihr eine Stärke, die unüberwind-
„lich ist; endlich alle Begebenheiten von achtzehn
„Jahrhunderten reden ihr das Wort. Es ist so-
„denn nicht mehr erlaubet zu zweifeln, daß Jesus
„Christus, der von Moyses und anderen Prophe-
„ten angekündiget war, der einzige Lehrer ist, den
„wir hören müssen; und daß diejenigen, welche
„Schüler dieses Lehrers werden, oder sind, allein die
„wahren Weisen, die wahren Philosophen sind."

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lancelin, ...

<<Der>> Triumph der Religion, wider die heutigen Ungläubigen und Neuphilosophen ein sehr nützliches Werkchen, den Grund und Geist der Religion zu erkennen

Augsburg 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1763
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295747-7
VD18 10709436-004